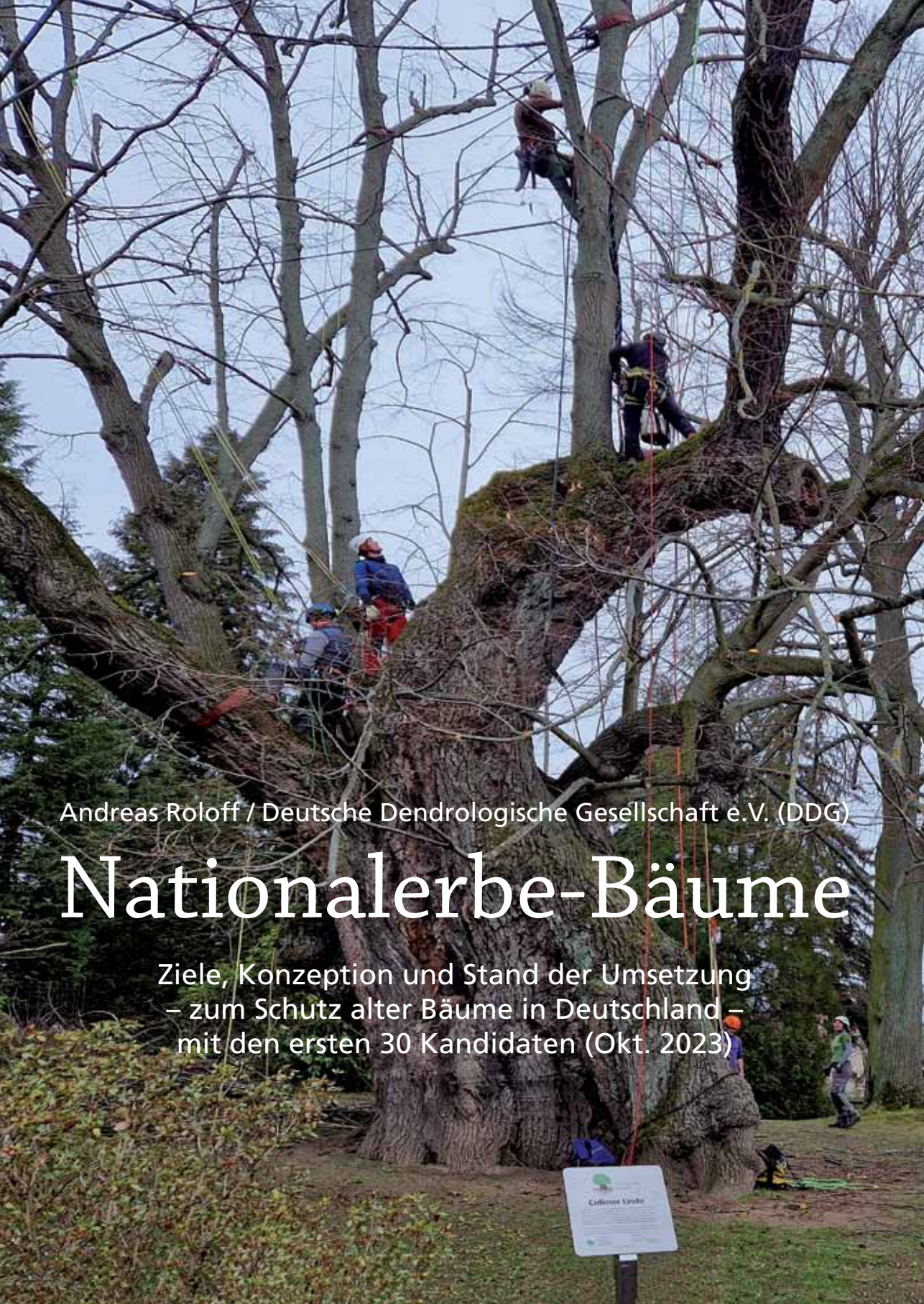


Andreas Roloff / Deutsche Dendrologische Gesellschaft e.V. (DDG)

Nationalerbe-Bäume

Ziele, Konzeption und Stand der Umsetzung – zum Schutz alter Bäume in Deutschland – mit den ersten 30 Kandidaten (Okt. 2023)



Nationalerbe
-Baum®

Eine Initiative der

Deutsche
Dendrologische
Gesellschaft e.V.

Gefördert von der

EVA MAYR-STIHL
STIFTUNG

Andreas Roloff / Deutsche Dendrologische Gesellschaft (DDG)

Nationalerbe-Bäume

Ziele, Konzeption und Stand der Umsetzung
– zum Schutz alter Bäume in Deutschland –
mit den ersten 30 Kandidaten (10.2023)

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

Impressum

Autor:	Andreas Roloff
Herausgeber:	Deutsche Dendrologische Gesellschaft e.V.
Fotografien:	vom Autor (wenn nicht anders angegeben)
Gestaltung:	Wolfgang Strahl
Druck:	addprint AG, Possendorf
Redaktionsschluss:	25.08.2023
© 2023:	Selbstverlag TU Dresden, Deutsches Bauminstitut, Tharandt

ISBN 978-3-86780-748-7

Inhalt

Vorwort 5

Intro und Grundlagen 6
1 Einführung 6
2 Starke Bäume 6
3 Charakterbäume 10
4 Nationalerbe-Bäume 14

1000-jährige Baumarten – Besonderheiten, Potenzial und Methusalems von Ess-Kastanie, Lärche, Linden, Eichen, Eibe, Ginkgo, Berg-Ahorn, Riesenmammutbaum, Flatter-Ulme, Platane und Weiß-Tanne 22

1 Einführung 22

2 Alterungsprozesse an langlebigen Bäumen 25

3 Baumarten und Beispiele 28
Ess-Kastanie 28
Europäische Lärche 30
Sommer- und Winter-Linde 32
Stiel- und Traubeneiche 33
Europäische Eibe 34
Ginkgo 35
Berg-Ahorn 36
Riesenmammutbaum 37
Flatter-Ulme 38
Ahornblättrige Platane 39
Weiß-Tanne 40
4 Welche Strategien für das Erreichen eines hohen Alters gibt es? 41
5 Schlussbemerkungen 44
6 Literatur 45

Die ersten 30 Nationalerbe-Bäume Deutschlands 49

Übersichts-Tabelle der 30 ersten Nationalerbe-Bäume Deutschlands 50

Liste der Bäume #01 - #30 mit Kulturhistorischer Bedeutung 51

Vorstellung der Baumkandidaten #01 – #30
Intro 53
#01: Dicke Linde Heede (Emsland, Niedersachsen) 54
#02: Ginkgo Riesa-Jahnishausen (Sachsen) 58
#03: Eibe Flintbek (Schleswig-Holstein) 62
#04: „1000-jährige“ Eiche in Nagel/Küps (Bayern) 66
#05: „Käppeles-Linde“ Hochmössingen (Baden-Württemberg) 70
#06: Berg-Ahorn Hamburg (Hamburg) 74
#07: Alte Ulme Gülitz (Brandenburg) 78
#08: Prangerlinde Großpörthen (Sachsen-Anhalt) 82
#09: „Dicke Marie“ Berlin-Tegel (Berlin) 86
#10: Lärche Kassel (Hessen) 90
#11: Kastanie Gleisweiler (Rheinland-Pfalz) 94

#12: Erler Femeiche (Nordrhein-Westfalen) 98
#13: Mahllinde Vogtei (Thüringen) 102
#14: Riesenmammutbaum Bremen (Bremen) 106
#15: Polchower Linde (Mecklenburg-Vorpommern) 110
#16: Richteiche St. Gangolf (Saarland) 114
#17: Königseiche Kammerwald (Rheinland-Pfalz) 118
#18: Hindenburglinde Ramsau (Bayern) 122
#19: Schöne Eiche Harreshausen (Hessen) 126
#20: Tumuluslinde Evessen (Niedersachsen) 130
#21: Collmer Gerichtslinde (Sachsen) 134
#22: Pfarreiche Klein Lübars (Sachsen-Anhalt) 138
#23: Klosterlinde Chorin-Pehlitzwerder (Brandenburg) 142
#24: Kroneiche Röbel/Müritz (Mecklenburg-Vorpommern) 146
#25: Liebesplatane Hohenheimer Gärten (Baden-Württemberg) 150
#26: Urwaldtanne Nationalpark Bayerischer Wald (Bayern) 154
#27: Mächtige Ulme Bierde (Nordrhein-Westfalen) 158
#28: Alte Eibe Thedinghausen (Niedersachsen) 162
#29: Klosterlinde Isenhagen (Niedersachsen) 166
#30: Tassilolinde Wessobrunn (Bayern) 170
Register: Baumarten, Orte, Städte/Gemeinde, Landkreise, Bundesländer 174

Vorwort

Das Projekt Nationalerbe-Bäume innerhalb der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (DDG) geht auf eine Initiative von Prof. Dr. Andreas Roloff, TU Dresden/Tharandt, zurück. Die Zeit war reif, eine Initiative zum Schutz alter Bäume zu ergreifen, welche bundesweit 100 bemerkenswerte Bäume auszeichnen soll. Diese 100 Bäume sollen stellvertretend dafür stehen, dass der Erhalt und die Pflege alter Bäume eine wichtige Aufgabe für uns alle ist. Mit der Auszeichnung ist eine Begutachtung des Baumzustandes verbunden sowie ggf. die Entwicklung eines Pflegekonzeptes und anstehende Baumpflegemaßnahmen. Durch die Eva Mayr-Stihl Stiftung wird das Projekt finanziell gefördert.

Erst im Herbst 2019 gestartet, ist nun im Oktober 2023 mit der Ausrufung des 30. Nationalerbe-Baumes ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Abdeckung aller deutschen Regionen erreicht worden. Zu diesem Jubiläum erscheint diese Schrift. Die bereits ausgerufenen Bäume werden ausführlich dargestellt. Die Ausrufungen werden von der Presse und den Medien begleitet und erzeugen deutschlandweit eine beachtliche Resonanz. Dies zeigt, dass unser Anliegen, auf bemerkenswerte Bäume aufmerksam zu machen und ein Bewusstsein für ihren Schutz zu schaffen, große Aufmerksamkeit erzeugt.

Über die Webseite www.nationalerbe-baeume.de werden Sie über den Fortgang des Projektes informiert. Über diese Webseite können auch weitere Baum-Kandidaten vorgeschlagen werden. Die erfolgende Auswahl nimmt ein Kuratorium vor, welches sich aus Fachleuten der DDG und einer Vertreterin der fördernden Stiftung zusammensetzt.

Der Fortschritt der Initiative Nationalerbe-Bäume ist also erfolgreich! Wir hoffen auf weite Aufmerksamkeit für dieses Projekt, zum Wohle und Schutz der alten, bemerkenswerten Bäume in Deutschland.

Eike Jablonski,
Präsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (DDG) e. V.

Starke Bäume, Charakterbäume und die Initiative Nationalerbe-Bäume Deutschlands

1 Einführung

Ältere Bäume geraten zunehmend in den Fokus, weil es immer weniger davon gibt und das Bewusstsein für ihren biologischen, ökologischen, kulturellen und mentalen Wert zunimmt. Aufgrund dessen ist es auch angemessen, dass sie neben mehr Wertschätzung und Aufmerksamkeit auch mehr finanziellen Aufwand erhalten. Damit haben es Kommunen, Privateigentümer und Naturschutzvertreter allerdings oft schwer und müssen diesen Aufwand rechtfertigen. Um den Wert alter oder besonderer Bäume zu würdigen, etablieren sich gerade neue Begriffe wie starke und Charakterbäume sowie diese Initiative Nationalerbe-Bäume.

Im Folgenden werden die drei Begriffe erläutert, ihre Bedeutung an Beispielsbäumen veranschaulicht und die Initiative Nationalerbe-Bäume vorgestellt: Seit Oktober 2019 werden vom Kuratorium Nationalerbe-Bäume der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft e.V. (DDG) besonders wertvolle alte Bäume zu Nationalerbe-Bäumen ausgerufen. Diese sollen aus Sondermitteln gepflegt und geschützt werden, so dass sie in Würde altern und zu Uraltbäumen werden können. Von solchen Bäumen gibt es viel zu wenige in Deutschland. Die ersten 3 Ausrufungen fanden im Herbst 2019 statt und wurden in den Medien deutschlandweit intensiv kommuniziert (www.nationalerbe-baeume.de).

2 Starke Bäume

Der Begriff ‚stark' macht deutlich, dass es sich um größere oder dickere Bäume handelt, jedoch ist der Fokus dabei nicht primär auf Champion Trees gerichtet (Rekordbäume: die höchsten oder dicksten einer Baumart, eines Bundeslandes oder Deutschlands, www.championtrees.de). Wenn man mit dem Suchblick nach starken Bäumen durchs Land fährt oder wandert, fallen viele Bäume auf, die bisher „in der 2. Reihe" standen (Abb. 1), unbemerkter und nicht so bekannt sind wie viele Tree Champions. Gerade viele dieser „kleineren Brüder/Schwestern" stellen besonders interessante und schöne Exemplare dar (ROLOFF 2020). Der Begriff stark bezieht sich dabei vor allem auf die Wirkung dieser Bäume: sie soll stark sein. Dabei darf und kann es sich durchaus um das subjektive Empfinden und Erleben des jeweiligen Betrachters handeln – wie bei Kunstwerken muss nicht jeder diese Wirkung genauso empfinden. Die mehrdeutige Interpretation des Begriffes ‚stark' ist also beabsichtigt und soll auf besonders interessante, schöne oder eindrucksvolle Bäume hindeuten. So kann auch ein 420-jähriger Buchsbaum mit nur 80 cm Stammumfang ein starker Baum sein.

Stark in der Wirkung, die das Besondere betont, kann ein Baum z.B. sein durch:
- sein Alleinwachsen als Solitär,
- Mehrstämmigkeit,
- ein hohes Alter,
- einen besonders dicken Stamm,
- einen mythologischen/magischen Ort.



Abb. 1: Starker Baum aus der „2. Reihe", eine Fahl-Weide mit einem Stammumfang über 6 m (Taille).

Solche Bäume werden im Buch „Die starken Bäume Deutschlands" (Hrsg. ROLOFF 2020) von ihren Kennern als Autoren vorgestellt, die auch jeweils Liebhaber dieses Baumes sein können. Denn sie beschreiben ihn mit individuellen Geschichten, die das Alleinstellungsmerkmal dieses Baumes deutlich machen und anschaulich erläutern. Oft haben die Autoren sogar eine persönliche Beziehung zum Baum und lenken den Blick auf liebevolle Details. Dabei spielen meist auch der Charakter der Baumart sowie der individuelle Habitus und Standort des Baumes eine wesentliche Rolle.

Vier Beispiele solcher starken Bäume zeigen die Abbildungen 2 bis 5.



Abb. 2: Eur. Lärche in Seiffen/Erzgebirge: starker Baum mit gebogenem „Feng Shui"-Stamm



Abb. 3: Baum-Hasel in Bremen: starker Baum mit Schiefstand, Stammhöhlung, tief angesetzter Krone



Abb. 4: Esche am Schloss Solitude/Stuttgart: starker Baum durch mächtigen Stammanlauf und Riesenkrone



Abb. 5: Robinie im Schlosshof Strehla: starker Baum durch sehr dicken. schiefen Stamm und hohes Alter

3 Charakterbäume

Für einen Teil dieser starken Bäume trifft sicher auch der Begriff Charakterbaum zu: als solche werden seit kurzem markante Einzelbäume bezeichnet, die besondere individuelle Merkmale aufweisen (ROLOFF 2017, HARTIG & ROLOFF 2018), z.B.:

- Asymmetrie der Krone,
- einen schiefen oder gebogenen Stamm,
- „Defekte" wie Stammrisse, -beulen oder -löcher, Zwiesel, Totäste,
- besondere Rindenstrukturen,
- Symptome der Lebensgeschichte.

Danach suchen viele Baumliebhaber:innen in letzter Zeit zunehmend (berichten auch die Baumschulen), und daran merken wir eindrucksvoll einen interessanten Wandel in der Wahrnehmung und Vorliebe bei Baumfreunden, der eigentlich gut nachvollziehbar ist und in die jetzige Zeit passt: Es ist nicht mehr wichtig – wie in der Forstwirtschaft aus verständlichen Gründen für die Holznutzung – ein gerader astfreier Stamm, sondern zunehmend spielt die Ästhetik, fast schon das Künstlerische eine wesentliche Rolle. Bäume erhalten immer stärker auch mentale Bedeutung für das Wohlbefinden (z.B. durch Erleben der Jahreszeiten, Farb- und Formenvielfalt, Geruch der Blüten oder des Herbstlaubes) und für die Gesundheit (Luftqualität, Kühlung/Beschattung, Farbe grün) und werden in der Stadt daher immer mehr auch nach ihrer Wirkung beurteilt. Diese nimmt natürlich meist mit dem Alter und den Stammdimensionen immer weiter zu. Tote Äste sind dann nicht mehr nur negativ für die Holzqualität, kritisch für die Vitalität oder gefährlich für die Verkehrssicherheit, sondern erhalten auch positive Bedeutung durch ihre Wirkung für die Baumästhetik: CASPAR DAVID FRIEDRICH „Der einsame Baum" (1822).

Diese verbreitete umfassendere Bewertung von Bäumen wird auch bei der Ausrufung vom Baum des Jahres und der wachsenden Beliebtheit von Hausbäumen deutlich. Genau all diese Ansprüche erfüllen Charakterbäume in hohem Maße. Vier Beispiele solcher Charakterbäume werden in den Abbildungen 6 bis 9 vorgestellt.

Um die Charakterstärke und den ästhetischen, biologischen und ökologischen „Wert" alter Bäume messbar/bewertbar zu machen, wurde ein umfassender Erhebungs- und Bewertungsbogen entwickelt (RIEDENKLAU & ROLOFF 2020, ROLOFF 2020b, Tab. 1). Damit ist ein Ansatz gefunden worden, um die besonderen Charakteristika der älteren Bäume wissenschaftlich zu erfassen, hervorzuheben und bewusster zu machen. So wird eine intensivere und fundiertere Auseinandersetzung mit den individuellen Merkmalen alter Bäume ermöglicht, um z.B. zu entscheiden, welcher Baum stärker gefördert werden sollte. Die Wertschätzung alter Bäume kann durch die Erfassungen deutlich gesteigert werden. Die Formulare sind mit umfassenden Erläuterungen auf der Homepage der Forstbotanik in Tharandt, TU Dresden frei verfügbar und nutzbar (www.tu-dresden.de/forstbotanik).

Tab. 1: Aufnahmebogen zur Schnellerfassung und Bewertung starker, sehr alter Bäume ab 300 – 400 J. zur Einschätzung ihres Wertes für Ästhetik und Ökologie (Zahlen in Klammern: Punkte, RIEDENKLAU und ROLOFF 2020)

Schnellerfassung

Erfassungs- und Bewertungsbogen für alte Bäume zur Beurteilung ihres ästhetischen, ökologischen und kulturellen Wertes

Benötigte Bewertungszeit: ca. 10 Minuten
Benötigte Messgeräte: Höhenmesser (oder alternative Hilfsmittel für die Bestimmung der Höhe); Maßband

Allgemeine Informationen für die Aufnahme
Datum, Baum-Nummer, Name des Baumes, Baumart, Ort, Straße, Geografische Koordinaten

Habitus und Umgebung
1. Zugänglichkeit des Baumes: ☐Frei zugänglich (1) ☐Privatgelände (0)
2. Der Baum wird beworben: ☐Nein (0) ☐Ja (1)
3. Lage des Baumes: ☐Freistehend (3) ☐in dichter Gruppe oder Bestand (-1)
☐Zwischen Gebäuden (1) ☐Kronenkonkurrenz (0)
4. Baumhöhe in Metern: _____ (Meter x Faktor 0,25)
5. Lebensphase: ☐I-III (0) ☐IV (1) ☐V-VI (2) ☐VII (3) ☐VIII (3) ☐IX (2)
Sonstiges: _____

Zwischensumme Habitus:

Stamm
6. Umfang in Metern: _____ (Meter x Faktor 0,5)
7. Sicherheitsdefekte: ☐Risse (2) ☐Fäule (-1) ☐Schädlingsbefall (-1)
☐Bohrmehl ☐Bohrlöcher ☐Ausfluglöcher
8. Vitalitätsanzeichen: ☐Überwallung ☐Wülste ☐Austriebe ☐Zuwachsstreifen
(4x = 4; 3x = 3; 2x = 2; 1x = 1; 0x = 0 Punkte)
Sonstiges: _____

Zwischensumme Stamm:

Krone
9. Belaubung: ☐Nadelbaum ☐Laubbaum
☐Immergrün ☐Sommergrün
10. Auffällige jahreszeitliche Erscheinung: ☐Keine (0) ☐Blüte (1) ☐Laubfärbung (1) ☐Früchte (1)
11. Anzahl toter Starkäste: ☐1-2 (1) ☐3-5 (0) ☐6-10 (-1) ☐>10 (-2)
Sonstiges: _____

Zwischensumme Krone:

Erfolgte Maßnahmen (soweit erkennbar)
12. ☐Einkürzung ☐Auslichtung ☐Kappung ☐Nein (0)
→ ☐Fachgerecht (1) ☐Nicht fachgerecht (-1)
13. Stamm-Maßnahmen: ☐Nein (0) ☐Ja (1)
Sonstiges: _____

Zwischensumme Maßnahmen:

Historie / Besonderheit des Standortes
14. Alter des Baumes in Jahren: _____
→ Quelle: ☐Geschätzt (Alter x Faktor 0,005) ☐Nachgewiesen (Alter x Faktor 0,01)
15. Besonderer Ort? ☐Nein (0) ☐Ja: (2) _____
Sonstiges: _____

Zwischensumme Historie:

Erreichte Gesamtpunktzahl:



Abb. 6: Hybrid-Pappel bei Meißen: Charakterbaum durch gebogenen Stamm und asymetrische Krone



Abb. 7: Wildapfel bei Glashütte: Charakterbaum durch hohlen Stamm und geneigten Habitus



Abb. 8: Silber-Weide bei Frankfurt/Oder: Charakterbaum durch Krakenhabitus



Abb. 9: Nussbaum in Tossens: Charakterbaum durch ästigen massiven Stamm mit tiefen starken Ästen

4 Nationalerbe-Bäume

4.1 Hintergrund

Aus dem zuvor Dargestellten ergibt sich ein allgemein verbreiteter großer Wunsch und Bedarf, alte Bäume mehr zu würdigen, zu schätzen und zu schützen. Die sog. langlebigen Baumarten (ROLOFF 2018, 2019, s. S. 25) können regelmäßig ein Höchstalter von über 400 Jahren erreichen, einzelne Exemplare z.T. sogar über 1.000 Jahre. Solche Baumarten sind (in alphabetischer Reihenfolge der deutschen Gattungsnamen): Eibe, Stiel-/Trauben-Eiche, Ginkgo, Ess-Kastanie, Sommer-/Winter-Linde, bisweilen auch Platane, Riesenmammutbaum und Flatter-Ulme (im Gebirge: Berg-Ahorn, Eur. Lärche, Weiß-Tanne, Zirbe).

Diese Baumarten stellen daher auch nachvollziehbar den höchsten Anteil unter den Baum-Naturdenkmalen, und das macht deutlich, welche Verantwortung wir für solche alten Bäume haben und dass alles daran zu setzen ist, sie der Nachwelt zu erhalten. Es ist beeindruckend sich klarzumachen, dass sie also über so lange Zeiträume alle Ereignisse, Veränderungen und Variabilitäten von Standort, Umfeld und Klima tolerieren können müssen. Demzufolge darf man bei ihnen auch von einem besonders hohen Anpassungspotenzial ausgehen.

Bäume mit einem hohen Alter oder zumindest mit einer so langen potenziellen Lebenserwartung sind neben Naturmonumenten auch Kulturgeschichte, wie man dazu lokal auf besonderen Veranstaltungen am Baum und Aktivitäten zu seiner Existenz erfahren kann. Bereits bestehende Schutzkategorien (Naturdenkmal, Naturschutzgebiet, Nationales Naturmonument) reichen für solche national herausragenden Einzelbäume unseres Erachtens nicht aus, da die erstgenannte Kategorie zu lokal/regional ist und ihre Umsetzung/Einhaltung zudem spürbar von den verfügbaren Finanzen und ihren Prioritäten sowie der Motivation der dafür zuständigen Bearbeiter abhängig ist (SCHRÖDER 2019). Die beiden letztgenannten Kategorien bezwecken einen Flächenschutz, was z.B. bei den Ivenacker Eichen sehr sinnvoll ist (BFN 2019), nicht jedoch bei Einzelbäumen im Stadtgebiet oder dörflichen Raum.

Es gibt in Deutschland wohl keine über 1000-jährigen Bäume mehr, das hat z.T. historische Gründe, aber heutzutage ist aus unserer Sicht ganz wesentlich die überzogene Sicherheitserwartung an alte Bäume dafür verantwortlich: Sie werden zu häufig „zurechtgesägt", damit und bis nichts mehr an Ästen herunterfallen kann (Abb. 10), mit der Folge eines zunehmenden Siechtums, sich ausbreitender Stammfäulen und schließlich Absterbens, oder sie brechen auseinander wegen unterbliebener sinnvoller Sicherungsmaßnahmen. Weitere Ursachen in der Stadt können Standortprobleme, Baumaßnahmen oder Beschädigung von Wurzeln sein.

So sollen nun 100 Bäume zu Nationalerbe-Bäumen erklärt werden – der Zeithorizont dafür sind 10 – 15 Jahre, da die Auswahl geeigneter Bäume, der Abschluss einer Vereinbarung mit den Baumeigentümern, die Vorbereitung und Durchführung der Ausrufung sehr zeitin-

tensiv ist, umfassend zelebriert werden und eine Pflegekonzeption für jeden dieser Bäume erarbeitet werden soll, worauf dann die Finanzplanung von Maßnahmen basiert.



Abb. 10: Kappung und Verstümmelung von Linden einer unter Naturschutz stehenden Allee in einer denkmalgeschützten Parkanlage: hier kann kein Ast mehr abbrechen – solche Maßnahmen können auch von absoluten Baum-Laien aus einer Baufirma ausgeführt werden und sind oft das billigste Angebot.

Anregung dafür waren ‚National Heritage Trees'-Ernennungen in England (STOKES & RODGER 2004), wo dies seit etwa 40 Jahren ähnlich läuft (Abb. 11a, b). Dafür ist hierzulande die Deutsche Dendrologische Gesellschaft e.V. (DDG) ein optimaler und hochkompetenter Partner bzw. Akteur, deren Satzung einen solchen Vereinszweck auch ausdrücklich nennt (www.ddg-web.de, S. 39): Bäume fördern und schützen. Zudem sind in der DDG besonders viele Baumkenner, -liebhaber und -experten vereinigt, und sie ist maßgeblich an der Champion Trees-Datenbank beteiligt, die viele potenzielle Kandidatenbäume enthält (www.championtrees.de).

4.2 Intention

Pflegemaßnahmen an solchen Altbäumen sollten nur ausgewiesenen Experten überlassen werden, sie können bisweilen auch reduziert werden oder teilweise sogar unterbleiben, da diese Bäume die Lebens- und Wachstumsprozesse oft in besonderer Weise selbst optimieren. Die Uraltbäume sind auch aus wissenschaftlicher Sicht hochinteressant, z.B. in ihrer Baumbiologie (Alterungsprozesse, Kronenrückzug), Genetik („genetisches Gedächtnis", Mutationen an alten Ästen) und Pathologie (Resistenzen).



Abb. 11a: Queen Elisabeth I-Oak in Midhurst, Sussex/GB (Trauben-Eiche), mit etwa 14 m Stammumfang und etwa 1400 Jahren wohl die dickste und älteste Trauben-Eiche Europas



Abb. 11b: Tafel zur Auszeichnung der Queen Elisabeth I-Eiche als National Heritage Tree (Midhurst, Sussex/GB)

Die Zeit ist reif, solche (potenziellen) Uralt-Bäume dauerhaft verantwortungsvoller zu schützen und ggf. zu pflegen, um ihnen damit langfristig ein „Altern in Würde" zu ermöglichen.

Dafür werden nun seit Juli 2019 „Nationalerbe-Bäume" von den genannten Baumarten mit über 400 cm Stammumfang und möglichst über 400 Jahren Alter vom zuständigen Kuratorium gesucht, ausgewählt und gekürt, und für diese Bäume werden dann notwendige Pflege-, Schutz- und Umfeld-Maßnahmen aus Sondermitteln gefördert: Es liegt die Zusage einer Stiftung vor, alle anfallenden Kosten für zunächst 50 Bäume zu übernehmen (die Perspektive dafür ist auch länger) – als Förderer hat die Eva Mayr-Stihl Stiftung, Waiblingen, ihre Bereitschaft dazu verbindlich zugesagt.

4.3 Stand der Aktivitäten und erste Ausrufungen

Das Kuratorium Nationalerbe-Bäume in der DDG ist seit 5.7.2019 vollzählig berufen mit 5 Mitgliedern: DDG-Präsident, Vertreterin der Stiftung sowie 3 DDG-Ratsmitglieder mit speziellen Fachkenntnis-Schwerpunkten (Baumbiologie, Baumpflege, Naturschutz). Es finden jährlich 2 Treffen des Kuratoriums statt, mit wichtigen Entscheidungen und Vorbereitungen für das weitere Vorgehen, z.B. den Kandidatenbäumen für das jeweils kommende Jahr.

Zunächst wurden 2019 drei würdige erste Kandidaten ausgewählt und mit diesen die Ernennung/Ausrufung, Maßnahmenagenda, Pflege-/Schutzkonzeption etc. zeitnah ausgearbeitet und mit der Umsetzung begonnen. Die Kontaktaufnahme zu den Baumverantwortlichen/-eigentümern, z.B. Gemeinde/Landkreis, Kirche, Privatpersonen für die ersten konkreten Bäume verläuft sehr erfolgreich und wird mit einer Vertrags-Unterzeichnung abgeschlossen. Text und Layout der repräsentativen Tafel am Baum werden erarbeitet, sie werden aufgestellt und jeweils zur Ausrufung enthüllt (Abb. 12).

Die Ausrufungen haben am 5.10.2019 mit dem ersten Nationalerbe-Baum begonnen: der Heeder Sommer-Linde (Niedersachsen), mit über 17 m Stammumfang der dickste vollstämmige Baum Deutschlands und bei einem Alter von etwa 600-800 Jahren sicher einer der bestgeeigneten ersten Kandidaten überhaupt (Abb. 13). Vor Ort waren alle Beteiligten und Verantwortlichen sofort begeistert über diese Auszeichnung und beteiligten sich intensiv an der Vorbereitung der Veranstaltung.

Bei der Zeremonie zur Kür der Linde in Heede am 5.10.2019 war dann einfach alles perfekt:

- das Wetter, die Teilnehmerzahl (etwa 150) und -stimmung;
- die Grußworte (Bundestagsabgeordnete, Landkreis-Vertreter, Bürgermeister, DDG- Präsident u.a.);
- der gesamte Ablauf mit dem sehr spritzigen Heeder Musikverein;
- eine beeindruckende Kuchen- und Kaffee-/Tee-Verkostung im Anschluss;
- die Info-Ausstellung der DDG mit Holz-und Baumexponaten;
- die Gespräche und positiven Rückmeldungen der Teilnehmer:innen
- die repräsentative Tafel zum Baum, sich sehr gut in das Baumumfeld einfügend.



Abb. 12: Ernennungstafel zur Ausrufung der Dicken Linde in Heede/Emsland als 1. Nationalerbe-Baum.

Dies war eine optimale und vor Ort hervorragend vorbereitete Premiere. Das Medienecho übertraf alle Erwartungen (Videos und Bilder auf der Homepage www.nationalerbe-baeume.de), ebenso die vielen begeisterten Zuschriften über diese Initiative.

Damit war also im Jahr 2019 der Einstieg in dieses langfristige Vorhaben gelungen.



Abb. 13: Die Dicke Linde in Heede/Emsland (Sommer-Linde).

4.4 Schlussbemerkungen

Die bisherigen Ausrufungen der ersten 30 Bäume waren alle sehr bewegend und selbst z.T. unter Corona-Bedingungen jeweils ein besonderes Ereignis, welches große Aufmerksamkeit der Fachwelt, Medien und örtlichen Bevölkerung erhielt. Die Teilnehmerzahl variierte dabei von 10 (aus Pietätsgründen auf dem Friedhof in Bremen) und 25 (unter scharfen Corona-Auflagen an der Eiche „Dicke Marie“ in Berlin) bis über 200 am Ginkgo in Riesa (Sachsen, Abb. 14), an der Femeiche in Erle und an der Schönen Eiche in Harreshausen, wo die Teilnehmer-Erwartungen bei weitem übertroffen wurden.

Alle diese alten Bäume haben ihre eigenen Geschichten, die meist sehr bewegend, spannend und ungewöhnlich sind. Sie sind auf der Website www.nationalerbe-baeume.de nachzulesen. Mindestens 5 der bisher ausgerufenen Bäume ist bereits das Leben gerettet worden durch die Initiative, sie hat somit eine beeindruckende Wirkung. Zudem sind mehrere weitere Uralt-Bäume bereits vor ihrem Absägen oder Verstümmeln bewahrt worden alleine deshalb, weil sie auf der Liste möglicher Kandidaten stehen und obwohl sie noch gar nicht ausgewählt und ausgerufen wurden.



Abb. 14: Ausrufung des 2. Nationalerbe-Baumes, eines Ginkgos in Riesa

Die Rückmeldungen während der Veranstaltungen, die Meldungen von Kandidaten und die Kommentare zu dieser neuen Baum-Kategorie in Deutschland lassen bereits jetzt erkennen, dass es damit gelingen wird, alte Bäume ganz allgemein mehr wertzuschätzen, zu schützen und der Nachwelt zu erhalten. Es entsteht ein neues Bewusstsein und Respekt, verbunden mit sehr persönlicher und emotionaler Kommunikation und einer signifikant zunehmenden Zahl von Baumliebhaber:innen. Es wird spannend und macht sehr viel Freude, dies weiter zu verfolgen.

Inzwischen sind schon fast 300 Baumvorschläge eingegangen, die intensiv geprüft, daraus geeignete Kandidaten ausgewählt und in einer nichtöffentlichen Kandidatenliste geführt werden. Die Reihenfolge der weiteren Ausrufungen ergibt sich dabei vor allem aus dem Baumzustand oder Pflege-Besonderheiten sowie einer angemessenen Berücksichtigung aller Baumarten, der geographischen Lage sowie Eigentums- und Umfeldverhältnisse. Auf der Homepage www.nationalerbe-baeume.de finden sich tagaktuell mehr Informationen, auch über weitere Planungen und Kandidaten.



Abb. 14a: Bei der nichtöffentlichen Ausrufung des Mammutbaumes in Bremen standen die Medienvertreter geduldig an, um das beste Bild und Filmchen hinzubekommen

Das Bewusstsein für den Wert alter Bäume nimmt durch diese Initiative deutlich zu. Man darf vorsichtig optimistisch werden, dass damit ihre Anzahl nach einer „Periode des Absägens oder Verstümmelns" und der Aufwand für ihren Erhalt in Zukunft wieder größer werden. Dafür bedarf es einer besonderen finanziellen Förderung – diese ist zumindest für die Nationalerbe-Bäume Deutschlands nunmehr möglich und wird auf die allgemeine Beachtung von Altbäumen und Baum-Monumenten ausstrahlen.

1000-jährige Baumarten – Besonderheiten, Potenzial und Methusalems von Ess-Kastanie, Lärche, Linden, Eichen, Eibe, Ginkgo, Berg-Ahorn, Riesenmammutbaum, Flatter-Ulme, Platane und Weiß-Tanne

1 Einführung

Die sog. langlebigen Baumarten können regelmäßig ein Höchstalter von über 400 Jahren erreichen (ROLOFF 2019), einzelne Exemplare z.T. sogar über 1.000 Jahre. Durch ihre lange Lebensdauer entwickeln sich diese Bäume häufig zu sehr eindrucksvollen Baumgestalten, z.T. wie Skulpturen (Abb. 15). Sie sind in vielfacher Hinsicht oft besonders wertvoll: z.B. für den Naturschutz als Habitatbäume (Vögel, Fledermäuse, Insekten, Moose, Flechten etc.), für Denkmalschutz und Kulturgeschichte als Nachweise der lokalen Entwicklung und Besonderheiten, für Umweltbildung als Demonstrationsobjekte sowie für Erholung und Wohlbefinden als mentale Ankerpunkte u.ä.

Ältere Bäume geraten zunehmend in den Fokus, weil das Bewusstsein für ihren biologischen, ökologischen, kulturellen, ästhetischen und mentalen Wert deutlich zunimmt. Aufgrund dessen ist es angemessen, dass sie neben mehr Wertschätzung und Aufmerksamkeit auch zusätzlichen finanziellen Aufwand erhalten. Um den Wert alter besonderer Bäume zu würdigen, existiert nun diese Initiative Nationalerbe-Bäume.

Sehr alte Exemplare von langlebigen Baumarten, die ein Höchstalter von 400 bis 1000 Jahren erreichen können, haben eine besondere Wirkung auf uns Menschen. Vielleicht sind es die märchenhaft wirkenden Gestalten (Abb. 15) oder die Verbindung zu längst vergangenen Zeiten, weshalb uns diese (ur-)alten Bäume so faszinieren. Doch auch die vielen individuellen Besonderheiten am Stamm oder in der Krone sowie ihre Lebensgeschichte und die des Umfeldes heben die Einzigartigkeit dieser Baummonumente hervor.

Pflegemaßnahmen an solchen Altbäumen sollten nur wirklich ausgewiesenen Experten überlassen werden oder wo möglich sogar unterbleiben, da diese Bäume ihre Lebens- und Wachstumsprozesse in besonderer Weise selbst optimieren können. Wer einen dieser Bäume pflanzt, glaubt an die Zukunft, denn den uralten Baum werden erst die Uurenkel erleben.

Die nachfolgenden Informationen wurden zusammengestellt nach CITREE (2021), ROLOFF (2013, 2017), ROLOFF et al. (2021) sowie weiteren eigenen Erhebungen und Erfahrungen. Quellen zu weiteren speziellen Details jeder einzelnen Baumart sind direkt an jeweiliger Stelle im folgenden Text angegeben.

Die Reihenfolge der vorgestellten 10 Baumarten richtet sich nach ihrer Einbeziehung als Nationalerbe-Baum. Der Olivenbaum (*Olea europaea*) würde auch dazugehören, bleibt aber unberücksichtigt aufgrund zu geringer Winterhärte ebenso Wacholder (*Juniperus communis*) und Buchsbaum (*Buxus sempervirens*), da sie zu selten baumförmig wachsen.



Abb. 15: Ess-Kastanien-Methusalem mit 12,50 m Stammumfang und einem Alter von etwa 1000 Jahren (Tortworth/Gloucestershire, GB)

2 Alterungsprozesse an langlebigen Baumarten

Der älteste lebende Baum der Welt mit einem durchgängig lebenden Stamm ist eine Langlebige Grannen-Kiefer (*Pinus longaeva*) im Hochgebirge Nevadas/USA mit ca. 5.000 Jahren (SCHÜTT & LANG 1996, WEIß 2006).

Bei einer Reihe von Baumarten treiben klonal aus oberflächennahen Wurzeln ständig auch schon zu Lebzeiten des Altbaumes neue Schösslinge aus, die sog. Wurzelbrut z.B. bei Robinie (*Robinia pseudoacacia*), Zitter-Pappel (*Populus tremula*) und Grau-Erle (*Alnus incana*). Bei solchen vegetativ entstandenen Bäumen zählt man das Alter immer wieder von 1 an, rechnet also nicht das Alter der (oft gar nicht genau bekannten) Vorgängerbaume mit hinzu. Der gesamte Klon (also nicht ein Einzelbaum) ist dann inzwischen so alt wie der erste, ursprüngliche Mutterbaum ist (oder wäre, falls er bereits abgestorben ist). Klonbäume können theoretisch immer weiterleben mit dieser Strategie und in Einzelfällen mehrere 10.000 Jahre alt sein (z.B. bekannt für den Klon ‚Pando' mit über 40.000 Individuen der Nordamerikanischen Zitter-Pappel, *Populus tremuloides*, WEISGERBER 2010), sie sind dadurch also sozusagen „unsterblich" – bis sie ggf. von einer Krankheit oder einem einschneidenden Naturereignis komplett zum Absterben gebracht werden.

Auch „unsterbliche“ Linden gibt es etliche in Deutschland, deren tatsächliches Alter des heute stehenden Stammes nach o.g. Kriterien z.T. schwierig zu rekonstruieren ist. So ist z.B. das Alter der am häufigsten als ältester Baum Deutschlands titulierten und auch vom Ort so „vermarkteten“ Linde in Schenklengsfeld (Hessen) nicht 1.250 Jahre, sondern ihre heute dort stehende 4 Stämme (3. oder 4. Wiederaustriebe des ursprünglichen Baumes) sind lediglich 150 – 200 Jahre alt (ROLOFF 2021). Nichtsdestotrotz ist der Baumklon außerordentlich beeindruckend (Abb. 16).



Abb. 16: Lindenklon in Schenklengsfeld mit 4 etwa 180-jährigen Wiederaustriebs-Stämmen

Für das Thema Uraltbäume mit einem durchgängig lebenden Stamm ist eine Unterscheidung von drei Baumartengruppen nach ihrer Langlebigkeit wichtig, die sich inzwischen für verschiedene Fragestellungen bewährt und etabliert hat (ROLOFF 2017, 2018):

- **Kurzlebige (KL)** mit 80 bis 100 Jahren Lebenserwartung: z.B. Kultur-Apfel, -Birne, -Kirsche, Sand-, Moor-Birke, Blauglockenbaum, Eberesche, Schwarz-Erle, Götterbaum, Mehlbeere, Hybrid-Pappel, Fahl-Weide;
- **Mittelalte (MA)** mit 150 bis 300 Jahren Lebenserwartung: z.B. Spitz-Ahorn, Amberbaum, Rot-Buche, Rot-Eiche, Esche, Stech-Fichte, Hainbuche, Baum-Hasel, Gleditschie, Schwarz-, Wald-Kiefer, Nussbaum, Schwarz-Pappel, Robinie, Rosskastanie, Schnurbaum, Silber-Weide;

- **Langlebige (LL)** mit über 400 Jahren Lebenserwartung: z.B. Eibe, Stiel-, Trauben-Eiche, Ginkgo, Ess-Kastanie, Sommer-, Winter-Linde, Platane, Riesenmammutbaum, Flatter-Ulme, im Gebirge auch Berg-Ahorn, Eur. Lärche, Weiß-Tanne, Zirbe.

Bei den Nationalerbe-Bäumen geht es ausschließlich um die dritte Gruppe – die langlebigen Baumarten (LL) – und damit um sog. „Methusalembäume" mit bis zu 1000 und mehr Jahren Lebenserwartung, entsprechend den Lebensstadien V-IX in Abbildung 17, welche beim Alterungsprozess im Idealfall an diesen Baumarten unterschieden werden können – genaue Altersangaben/-spannen dafür sind nicht möglich, da es zu sehr von der Baumart, dem Standort, der individuellen Lebensgeschichte und ggf. Schäden abhängt:

[I] Jugend-Phase: Kronenaufbau, Etablierung oder Pflanzung am Standort
[II] Explorations-Phase: Netzwerk von Langtrieben im Wipfelbereich
[III] Degenerations-Phase: Längliche Bürstenstrukturen
[IV] Stagnations-Phase: Kurztriebkrallen bzw. Pinsel-Strukturen im Wipfelbereich
[V] Retraktions-Phase: Absterben mehrerer Hauptachsen im Wipfelbereich
[VI] Kronenrückbau-Phase: Aufbau einer Sekundärkrone in mittlerer Baumhöhe
[VII] Baumveteran-Phase: Stammöffnungen/-fäulen, Verdichtung der Sekundärkrone
[VIII] Zerfalls-Phase: Zerfall des Stammes in Teilbäume
[IX] Baummonument-Phase: mehrere eigenständige Individuen
[X] Verjüngungs-Phase

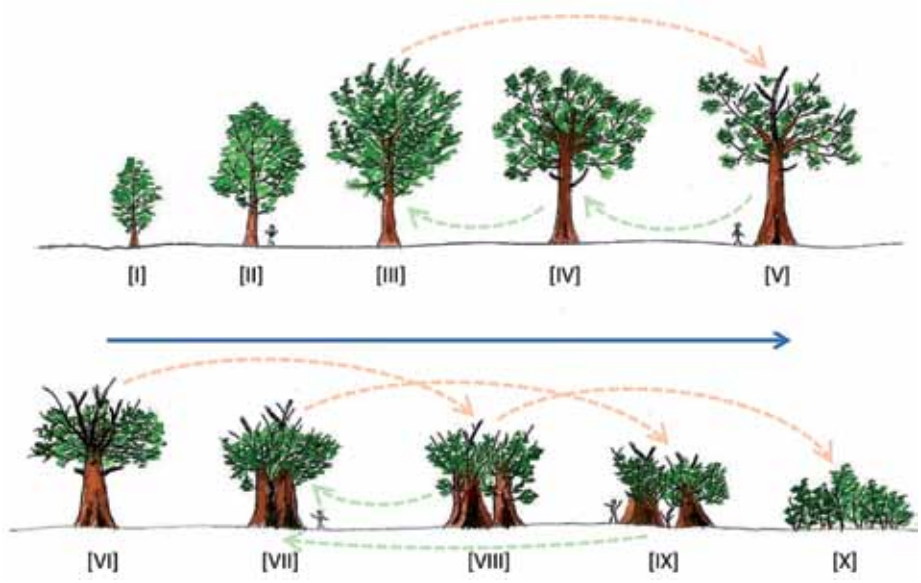


Abb. 17: Alterungsprozess langlebiger Baumarten (z.B. Eiche, Linde): schematische Darstellung in 10 verschiedenen Stadien über einen Lebenszyklus von 500 – 1000 Jahren – dabei können auch Phasen übersprungen werden oder eine Rückkehr zu vorherigen Phasen auftreten (Erläuterungen im Text)

Die langlebigen Baumarten müssen über ein sehr ausgeprägtes und erfolgreiches Reaktions-, Überwallungs- und Kompartimentierungs-Vermögen (DUJESIEFKEN & LIESE 2022) verfügen, damit sie 1000 Jahre und älter werden können. Zudem gehören spätestens ab einem Baumalter von 200 – 400 Jahren (Stadium V in Abb. 17) Absterbeprozesse mit zur Überlebensstrategie solcher Bäume, in dessen Verlauf die Kronen meist sukzessive kleiner und die Transportwege somit kürzer werden (Stadien V-IX).

Neueste Untersuchungen dieser Alterungsprozesse an sehr alten Bäumen haben ergeben (Abb. 18a – c), dass jedes Jahr relativ häufig eine variable Anzahl von Nebenzweigen im Wipfelbereich, bisweilen auch einzelne oder mehrere Wipfel-Hauptäste absterben, und zugleich aus schlafenden Knospen etwas weiter unten in der Oberkrone neue Triebe erscheinen, sog. Wiederholungstriebe (Reiterationen): ihr Anteil in der Krone nimmt im Alter immer mehr zu und kann schließlich (nahezu) 100% betragen. Wenn man sich diesen ständigen „Umsetzungsprozess" genauer ansieht, läuft in der Krone solcher alten Bäume eine beeindruckende Dynamik ab, die man bei einmaligem oder wiederholtem oberflächlichen Betrachten gar nicht wahrnimmt. Dabei werden die Kronen auf natürliche Weise kleiner (sog. Rückzug bis Rückbau, Abb. 17 Stadium VI bis VIII], da ein mindestens partielles fortlaufendes Zurücksterben von Zweigen stattfindet.



Abb. 18 a: „Umsetzungsprozess" im Wipfelbereich einer 200-jährigen Stiel-Eiche mit Absterben von Seitenzweigen und Reiterationen



Abb. 18 b: partieller „Rückzugsprozess" im Wipfelbereich einer 180-jährigen Stieleiche mit Absterben von Wipfel-Grobästen und Reiterationen



Abb. 18 c: Umfassender „Rückbauprozess" im Wipfelbereiich einer 230-jährigen Stiel-Eiche mit Absterben von Wipfel-Starkästen

Diese Totäste im Wipfelbereich haben zwar Auswirkungen auf die Verkehrssicherheit der Altbäume, sie müssen jedoch kein Anzeichen eines baldigen Absterbens des ganzen Baumes sein. Dies wird erst wahrscheinlicher, wenn größere Kronenteile absterben bis in den Grobastbereich (Abb. 18c), wie z.B. durch Trockenstress in den Extremsommern 2003 und 2018/19. Aber selbst danach kann noch ein Neuaufbau der Oberkrone oder im Extremfall auch einer Sekundärkrone weiter unten bei wieder günstigeren Bedingungen erfolgen (Abb. 19). Die Vielfalt der Abläufe ist enorm und lässt sich schwer schematisieren bzw. in festgelegten Teilschritten beschreiben. Hierzu erfolgen derzeit weitere Untersuchungen, die allerdings mühsam und aufwändig sind, da man an diese Kronenbereiche schwer herankommt – für Hebebühnen sind diese Bäume oft unzugänglich, zum Klettern meist zu gefährlich durch den erhöhten Totholzanteil. Sehr hilfreich ist dafür Stereo-Photographie mit einem starken Teleobjektiv.



Abb. 19: Erfolgreicher Aufbau einer Sekundärkrone nach Absterben des oberen Wipfelbereiches mit dem Ergebnis einer günstigen Einschätzung der zukünftigen Entwicklung für diese 230 Jahre alte Stiel-Eiche

3 Baumarten und Beispiele

Ess-Kastanie/Marone *(Castanea sativa)*

Die Ess-Kastanie entwickelt sich zu großen Bäumen mit breiten Kronen und erreicht Lebensalter von bis zu über 1.000 Jahren. In Deutschland steht das dickste Exemplar im Schlossgarten Karlsruhe (www.championtrees.de), mit einem Stammumfang von 9,50 m, allerdings nur mit einem Alter von knapp 300 Jahren, da sie mit ihren Tiefenwurzeln seit lan

ger Zeit das Grundwasser erreicht. Die vermutlich älteste hierzulande wächst mit über 400 Jahren und einem Stammumfang von 8,45 m in Gersdorf bei Nossen (Sachsen, Abb. 20). Wesentlich darüber hinaus gehen Ess-Kastanien in England mit bis zu 17,50 m Stammumfang und etwa 1200 Jahren (Abb. 21) und in Südeuropa: Dort steht wohl die älteste und dickste überhaupt, in Sant'Alfio am Ätna auf Sizilien: mit sagenhaften 22 m Stammumfang. Und dies ist nur einer von 3 starken Stämmen, die direkt beieinander stehen. Da diese Stämme zu einem Baum gehören, der zerfallen ist (was glaubhaft so beschrieben wird), hatte dieser sogar einen Umfang von 58 m (gehabt) und wäre damit der dickste Baum der Welt (gewesen). Sein Alter könnte somit 1500 Jahre sein. Er ist auch unter dem Namen „Kastanie der 100 Pferde" bekannt, da 100 Pferde unter seiner Krone Platz finden konnten.

Beeindruckend ist ihr fortlaufendes Wiederaustrieben schon zu Lebzeiten, welches teilweise die Altersschätzung besonders dicker Ess-Kastanien erschwert. Denn ein Teil dieser älteren Bäume ist regelmäßig viel jünger, da es sich um Stammaustriebe handelt. Daher ist es die „hohe Kunst", die ältesten noch lebenden Teile des vorhandenen ursprünglichen Stammes zu finden. Dessen innerste Teile sind allerdings auch immer schon lange verfault und hohl geworden, bisweilen wieder mit jüngeren Innenwurzeln und Stammaustrieben gefüllt. Solche Bäume entwickeln sich schließlich zu Skulpturen (Abb. 15, 20, 21). Aus ihrem Gesamt-Erscheinungsbild kann man dann vorsichtig auf ihre Lebensgeschichte und -dauer schließen.



Abb. 20: Eine der mit über 400 Jahren ältesten und dicksten Ess-Kastanien Deutschlands bei Nossen



Abb. 21: Eine der mit etwa 1200 Jahren ältesten und dicksten Ess-Kastanien Englands bei Midhurst Sussex, Stammumfang 17,50 m)

Europäische Lärche (*Larix decidua*)

Einheimisch ist die Lärche in Deutschland nur in einem Mini-Areal im Alpenraum bei Garmisch, womit sie im Naturschutz oft als eine einheimische Baumart Deutschlands bis Flensburg gilt und auch bis dorthin in der ganzen Republik angepflanzt wird. Die ältesten Bäume hierzulande erreichen nur knapp 300 Jahre bei einem Stammumfang von über 5 m (Donndorf in Bayern, www.championtreees.de) und Höhen bis über 50 m (Abb. 22). In den Alpen werden natürlicherweise viel größere Stärken und Alter erreicht, so fanden sich Lärchen bei Sion in der SW-Schweiz (Wallis) in etwa 2000 m Höhe, mit einem ermittelten Alter von 1250 Jahren bei einem Stammumfang von 9,50 m (Abb. 23).

Gebirgsbäume haben theoretisch eine höhere Lebenserwartung – wenn sie an die dort raueren Verhältnisse gut angepasst sind (Stürme, tiefe Temperaturen, Erd- und Schneerutsche etc.) aufgrund der kühleren oder sogar kälteren Klimaverhältnisse, was Schädlinge (Insekten und Pilze) etwas behindert, kürzere Vegetationszeiten zur Folge hat und somit einem Kühlschrank gleichkommt. So ist es wohl auch kein Zufall, dass der älteste Baum der Weit in einem Gebirge Nordamerikas wächst (s. Kap. 2).



Abb. 22: Eine von Deutschlands höchsten Lärchen (Höhe 43 m, Stammumfang 3,10 m in Berlin-Tegel)



Abb. 23: Eine von Europas ältesten Lärchen (Alter 1250 Jahre, Stammumfang 9,50 m, im Wallis/Schweiz)

Sommer- und Winter-Linde *(Tilia platyphyllos, T. cordata)*

Die beiden Lindenarten werden nur selten über 1000 Jahre alt, am ehesten die Sommer-Linde. Es ist allerdings von keinem einzigen Baum in Deutschland ein solches Alter sicher dokumentiert, da Urkunden aus der Zeit fehlen und die alten Stämme immer hohl sind. Zudem können sie mehrstämmig entstanden sein, wodurch der Durchmesser und das scheinbare Alter erhöht werden. In Deutschland gibt es mehrere Kandidaten, die 800 – 900 Jahre alt sein können, so z.B. die Sommer-Linden in Polchow/Karchow (Mecklenburg-Vorpommern) und Dresden-Kaditz (Sachsen).

Eine beeindruckend alte und starke Winter-Linde fand sich mit einem Stammumfang von 9,10 m und einem Alter von etwa 750 Jahren bei Rochlitz in Mittelsachsen auf einem Acker, mit inzwischen aufgeteiltem Stamm und reichlich klonalen Neuaustrieben (Abb. 24). Linden haben die beeindruckende Fähigkeit, Innenwurzeln im und am zerfallenden Stamm zu bilden, die sich zunächst vom morschen Holz desselben Baumes ernähren (ein bisschen Kannibalismus, sozusagen Selbst-Recycling), dabei als Wurzeln nach unten wachsen, schließlich den Erdboden erreichen und dann zu normalen Wurzeln mit Versorgung aus dem Boden werden. Dadurch werden die verbleibenden und zerfallenden ursprünglichen Stammreste noch lange versorgt und am Leben erhalten.



Abb.24: Eine von Deutschlands ältesten Winter-Linden bei Rochlitz (Mittelsachsen), Alter etwa 750 Jahre, Stammumfang 9,10 m, mit bereits geteiltem Stamm und jungem Wiederaustrieb (rechts)

Stiel- und Trauben-Eiche *(Quercus robur, Qu. petraea)*

Von den „Methusalembäumen" in Deutschland sind zu über 30% Stiel- und Trauben-Eichen. Die dicksten und ältesten sind bei genauerer Nachprüfung allesamt Stiel-Eichen, selbst Bäume die in Naturdenkmallisten als Trauben-Eichen geführt werden. Dies ist in England anders: hier fand sich eine Trauben-Eiche (Queen Elizabeth I-Oak), deren Alter auf 1400 Jahre geschätzt wird (Abb. 11, Stammumfang etwa 14 m).

In Deutschland ist von keiner einzigen Eiche ein solches Alter sicher dokumentiert, da Urkunden aus der Zeit fehlen, und die Stämme immer hohl und faul oder gespalten sind. Hier gibt es aber mehrere Kandidaten, die 800 – 900 Jahre alt sein können, so z.B. in Raesfeld/Erle (NRW), Nöbdenitz (Thüringen) und Ivenack (Mecklenburg-Vorpommern, Abb. 25). Die letztgenannte hat dabei noch immer eine erstaunliche Höhe von etwa 30 m, schafft es also noch in diesem hohen Alter und hat es über diese langen Zeiträume geschafft, ihre Krone mit Wasser zu versorgen. Andere wie die in England und Raesfeld haben seit langer Zeit ihre Krone zurückgezogen und so die Transportwege für die Versorgung verkürzt (Abb. 11).

Der Stamm ist dann immer zum größten Teil hohl, so dass in einigen dieser Uraltbäume schon vor Jahrhunderten Essgelage stattgefunden haben. Berühmt ist solch ein Kaffeetrinken von Queen Elizabeth I in der gleichnamigen Eiche mit 10 Personen an einem Tisch im Baum.



Abb. 25: Ivenacker Stiel-Eiche ‚Methusalem' – mit etwa 850 Jahren Alter, 30 m Baumhöhe und einem Stammumfang von 12,50 m, eine der beeindruckendsten Eichen unseres Landes

Europäische Eibe *(Taxus baccata)*

Auffallend an der Eibe sind ihre immergrünen, dunklen und oft dichten Kronen mit leuchtend roten Samen, ihre attraktive rötliche Schuppenborke am wulstigen, kehligen Stamm und ihre individuelle Wuchsform. Ältere Exemplare wirken daher oft monumental und sind seit Urzeiten ideale und beliebte Bäume zur Betonung von Kultstätten (CHETAN & BRUETON 1994, HAGENEDER 2007). Die Baumart bildet oft mehrstämmige Kronen und kann über 2.000 Jahre alt werden.

Besonders viele sehr alte Eiben wachsen an englischen Kirchen aus dem frühen Mittelalter auf den zugehörigen Friedhöfen, besonders beeindruckende Exemplare stehen in Kenn/Devon (ca. 2000 Jahre, Abb. 26) und in Ashbrittle/Somerset (ca. 3000 Jahre, mit inzwischen 7 Stammteilen). Den Kelten galt sie als heiliger Baum, den Germanen als Sinnbild für Ewigkeit. Beeindruckend ist zudem ihre enorme Schattentoleranz, so dass sie wie die Rot-Buche unter allen anderen Baumarten wachsen kann. Wildexemplare sind so selten, dass sie als eine von nur wenigen Baumarten in Deutschland nach der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt sind (Bundesgesetzblatt 2005 (2013), I, S. 258/896).

Ihr langsames Wachstum führt zu vergleichsweise dünneren Stämmen in höherem Alter als bei Eichen und Linden. Oft wird leider der Stamm durch die immergrüne Krone verdeckt.



Abb. 26: Etwa 2000-jähriger einstämmiger Eiben-Methusalem in Kenn/Devon (GB) mit einem Stammumfang von 13,30 m

Ginkgo *(Ginkgo biloba)*

Der Ginkgo ist durch seinen oft bizarren Habitus und die merkwürdig entenfußartig gelappten Blätter unverwechselbar und daher sicher den meisten gut bekannt. Ein besonderer Höhepunkt im Jahr ist seine brillante goldgelbe Herbstfärbung. Zudem ist die filigrane Verzweigung etwas Einmaliges. Diese Besonderheiten zusammen mit seinen Samen und Heilwirkungen machen ihn in vielen Ländern Ostasiens zu einem heiligen Baum, und ihm wird dort weit verbreitet entsprechende Ehrfurcht und Achtung zuteil. Er kann zudem weit über 1000 Jahre alt werden, bei uns allerdings bisher nur etwas mehr als 250 Jahre, da er noch nicht viel länger in Europas Städte und Parkanlagen eingeführt wurde. So beginnt sich ein Ginkgo-Kult bei uns gerade erst zu entwickeln: Die interessante Nutzung der „Früchte" spricht sich hier neuerdings auch herum und führt bereits zu Sammelaktionen.

Er erreicht hierzulande Höhen von 25 – 30 m und maximale Stammumfänge von 3 – 4 m. Der stärkste Ginkgo Deutschlands mit 5,50 m Stammumfang steht in Dröschkau (Nordsachsen), allerdings nicht erreichbar auf Privatgrund. In seiner Heimat China gibt es uralte Exemplare mit 12 – 17 m Stammumfang, die sehr sehenswerte Baumskulpturen und z.T. heilige Bäume sind. Ein solcher fand sich ca. 700 km nordwestlich von Shanghai am Dinglin Tempel in Rizhao mit 16,80 m Stammumfang und einem belegbaren Alter von 3700 Jahren. Der fast intakte Stamm trägt eine riesige Krone, die Wirkung dieses Baumes ist unvergesslich (Abb. 27).



Abb. 27: Wohl der stärkste einstämmige Ginkgo der Welt in Ost-China mit Stammumfang 16,80 m und einem legendären Alter von 3700 Jahren (Dinglin-Tempel in Rinzhao)

Berg-Ahorn *(Acer pseudoplatanus)*

Der Berg-Ahorn kann seine Stärken erst im Gebirge so richtig ausspielen: dort trotzt er Kälte, Sturm und Eisanhang und profitiert von der besseren Feuchtigkeitsversorgung. Im Herbst zeigt er eine brillante Gelbfärbung, und die Borke ist im Alter voller Flechtenbesatz. Mit der Höhenlage steigt die Lebenserwartung, er kann dann über 800 Jahre alt werden und Stammumfänge von über 8 m erreichen.

Am wohlsten fühlt er sich im Bergmischwald mit Fichten, Weiß-Tannen und Rot-Buchen, weil dann jede dieser Baumarten ihre optimale Nische in den unterschiedlichen kleinräumigen Lichtverhältnissen finden kann. Im Gebirge ist er auch ein besonders beliebter Hausbaum: als Blitzableiter, Windschutz und Schutzpatron, früher wurden die Blätter ans Vieh verfüttert.

Das Holz ist extrem begehrt, vor allem für Musikinstrumente, weshalb der sog. „Riegelahorn" (mit welligem Holzfaserverlauf) regelmäßig Höchstpreise erzielt. Zudem ist das Holz fast weiß, was ihn für helle Möbel-Modewellen und -Verwendungen attraktiv macht.

Die Rinde des Baumes ist ein Highlight, denn im Alter entwickelt sich eine schuppenförmige Borke, die ein fantastisches Formen- und Farbenspiel von gelb bis dunkelbraun und grün zeigt. Daher der Name *„pseudo-platanus"*: sieht aus wie eine Platane. Die ältesten Schuppen sind dunkel, und bei ihrem Abfallen kommen dann ganz helle Bereiche zum Vorschein.



Abb. 28: So richtig wohl fühlt sich der Berg-Ahorn erst oberhalb von 800 m, hier das stärkste Exemplar (am Wamberg bei Garmisch-Partenkirchen)

Riesenmammutbaum *(Sequoiadendron giganteum)*

Mammutbäume werden schon dem Namen nach offensichtlich ziemlich groß, zumindest in höherem Alter. Allerdings muss man dann zuerst genauer benennen, welcher der 3 Mammutbäume gemeint ist: Küsten-, Riesen- oder Urweltmammutbaum. Die ersten beiden stammen aus dem westlichen Nordamerika, der dritte kommt aus China und ist sommergrün, wirft also im Herbst mit auffälliger Färbung seine Nadeln bzw. Kurztriebe ab. Am eindrucksvollsten von den dreien ist sicher der hier gemeinte Riesenmammutbaum, da er schon im frühen Alter (ab etwa 20 Jahren) einen auffallend starken Stammfuß entwickelt, der schnell dicker als bei fast allen anderen Bäumen wird.
Riesenmammutbäume können bis zu 3000 Jahre alt werden, mit gewaltiger Stammbasis.

Ihre maximale Höhe beträgt in der Heimat 95 m, der Stammumfang bis zu 33 m (‚General Sherman' im Sequoia-Nationalpark Kalifornien). Ihr Heimatareal ist relativ klein und befindet sich im Gebirge Kaliforniens an den Westhängen der Sierra Nevada zwischen 1500 und 2500 m Höhe ü. NN, zwischen Los Angeles und San Francisco. Der Riesenmammutbaum wurde dort erst 1841 entdeckt. Es war eine Sensation, als 1853 die ersten Exemplare dieser Baumart in Europa eintrafen und hier eine Euphorie auslösten.



Abb. 29: Wohl der 7.-stärkste und einer der ältesten Riesenmammutbäume in Deutschland (Stammumfang 8,70 m und Alter 160 Jahre), aus der berühmten ersten „Wilhelma-Saat" (in Calw-Hirsau, Baden-Württemberg)

Flatter-Ulme *(Ulmus laevis)*

Die Ulmen waren zunächst gar nicht mit in der Baumartenliste für die Nationalerbe-Bäume enthalten, da nicht bekannt war, dass sie über 500 Jahre alt werden können. Wenn es nur einen Baum dieser Altersklasse geben würde, wäre es auch noch kein Grund, aber es liegen mittlerweile schon 8 Meldungen von so alten Flatter-Ulmen vor, und zwei davon sind nun auch schon ausgerufen (in Gülitz und Bierde) – das ist eine schöne und bewegende Überraschung. Allerdings ist es tatsächlich nur die Art Flatter-Ulme, die solche Alter erreicht.

Diese Ulmenart ist auch dafür bekannt, dass sie mit der Holländischen Ulmenkrankheit („Ulmensterben") keine großen Probleme hat und sogar sehr gut als Straßenbaum verwendet werden kann, weil sie robust ist und erstaunlicher Weise als Auenwaldbaumart auch mit Trockenstress keine Probleme hat. Erkennbar und unterscheidbar von den beiden anderen heimischen Ulmenarten ist sie an den Brettwurzeln (weit ausladende brettartige Wurzelanläufe), einen dichten Besatz des Stammes mit „Wasserreisern" (jungen Stammaustrieben), lang gestielten Früchten und Blüten (daher der Name Flatter-Ulme) und ungegabelten Blatt-Seitennerven. Flatter-Ulmen breiten sich derzeit sogar aus, da sie mit Erwärmung und längeren Trockenzeiten gut klarkommen. Das macht Mut und Hoffnung bei dieser einheimischen Baumart.



Abb. 30: Eine der stärksten Flatter-Ulmen Deutschlands (Stammumfang etwa 7 m, bei Torgau in Sachsen in der Elbaue), Überrest der einstigen ausgedehnten Auenwälder in diesem Bereich (Mitte April in voller Blüte)

Ahornblättrige Platane *(Platanus x hispanica)*

Platanen in Mitteleuropa gibt es erst seit etwa 360 Jahren, und der Hybrid ist nicht natürlich entstanden, denn beide Elternteile kommen aus verschiedenen Kontinenten: die Morgenländische oder Orient-Platane (*Platanus orientalis*) aus dem östlichen Mittelmeeraum & Vorderasien und die Abendländische oder Nordamerika-Platane (*Platanus occidentalis*) aus Kanada & USA. Niemand weiß genauer, wo und wie der Hybrid entstand – vermutlich in England in einem Botanischen Garten (jedenfalls kommt er nicht aus Spanien, wie man aus dem lateinischen Namensteil *hispanica* ableiten könnte). Zudem ist ungeklärt, ob die Kreuzung absichtlich durch Gärtner erzeugt wurde oder ob sie mit zufälligem Pollentransport durch Wind zwischen beiden Elternarten in einer gärtnerischen Gehölzsammlung zustande kam.

In Londons Straßenschluchten wurde dieser Baum aufgrund seiner Immissions-, Staub- und Trockenheits-Toleranz sowie Schnittverträglichkeit schnell ein Renner, und Anfang des 20. Jahrhunderts waren dort bereits bis zu 90% aller alten Straßenbäume Platanen. Von England aus erreichten die Bäume bald ganz Mitteleuropa, und viel seltener kommen die beiden Elternarten in Deutschland in botanischen Sammlungen vor.

Die älteste Hybrid-Platane wächst in einem nordsächsischen Privatgarten in Oelzschau bei Riesa, sie soll 355 Jahre alt sein und hat einen Stammumfang von über 9 m.



Abb. 31: Wohl die älteste Platane Deutschlands wächst mit 355 Jahren und einem Stammumfang von 9,30 m in einem Privatgarten in Nordsachsen – ein riesiger, wunderbar in Szene gesetzter Baum

Weiß-Tanne *(Abies alba)*

Weiß-Tannen gehören heute in Deutschland zu den seltensten einheimischen Baumarten. Sie blühen erst spät in ihrem Leben, nämlich mit etwa 50 Jahren, und eine starke Blüte tritt nur alle 3 – 5 Jahre auf. Dabei reifen die aufrecht stehenden weiblichen Blütenstände dann im Herbst zu Tannenzapfen heran. Diese werden bis zu 16 cm groß und am Baum reifend ist zunächst bemerkenswert, dass sie nicht wie bei fast allen anderen Nadelbäumen hängen, sondern wie Kerzen auf den Zweigen stehen. Das kann richtig chic aussehen (ein Fernglas hilft dabei, sie zu erkennen). Und bei der Reife fallen die Samen im Herbst und Winter dann nach und nach von der Zapfenspitze beginnend aus der Krone herunter – oder richtiger beschrieben: sie segeln, denn sie haben einen Flügel, der sie zu „Drehschraubenfliegern" macht. Schließlich stehen nur noch die Spindeln der Zapfen auf den Ästen und mancher hat sich schon gefragt, was das für Spieße auf den Tannenzweigen sind. Darauf sollte man einmal achten, wenn man vor einer Tanne mit Zapfen stehen – das kann auch eine andere Tannenart sein.

Auf Weihnachtstellern oder auf dem Waldboden können daher keine Tannenzapfen liegen, denn sonst hätte jemand auf die Spitze der Tannenkronen klettern und die Zapfen herunterwerfen müssen – weil Tannenzapfen nie als Ganzes vom Baum fallen, im Gegensatz zu Fichten- und Kiefernzapfen, die man daher auch als Weihnachtsdekoration verwenden kann.



Abb. 32: Die stärkste und jahrgenau dokumentierte älteste Weiß-Tanne Deutschlands (Stammumfang ca. 7 m, Alter 605 Jahre, im Nationalpark Bayrischer Wald) wird von der „Entdeckerfamilie"alternativ vermessen.

4 Welche „Strategien" für das Erreichen eines hohen Alters gibt es?

Bäume altern auf ganz andere Weise als Menschen und die meisten Tiere. Dadurch dass sie im Optimal- und Regelfall jedes Jahr neue Blätter, neue Triebe, neue Wurzeln und neue Jahrringe entwickeln, gibt es immer junge Gewebe, die noch nicht einmal ein Jahr alt sind. Diese ständige lokale Verjüngung an allen Organen ist der Grund dafür, dass selbst Bäume mit einem Alter von 1.000 Jahren noch ganz junge einjährige Organe und Gewebe aufweisen müssen, die so lange weiterleben, sich teilen, wachsen und verjüngen, wie ihre Wasser-, Nährstoff- und Zuckerversorgung (bei Blättern auch ihre Belichtung) sichergestellt ist. Das funktioniert schließlich auch nur noch bei einem Teil des ursprünglichen Baumes, muss aber fortlaufend erfolgen mit einer maximalen Unterbrechung von 1 – 2 Jahren. Sonst sterben die betroffenen Stamm- oder Kronenteile, Triebe, Wurzeln und Zucker-Leitbahnen ab.

Für das Erreichen eines hohen Alters sind zunächst die Gründe interessant, warum viele (sogar die allermeisten) Bäume kein Alter von 500 Jahren erreichen – nämlich irgendwann bereits im Laufe der ersten Jahrzehnte oder Jahrhunderte absterben infolge:

- Beseitigung durch Menschen z.B. wegen Verkehrssicherungspflicht, Belästigungen, Kosten oder Sorgen;
- zu extremer Wasser-, Zucker-, oder Lichtmangel-Situationen,
- extremer Witterungsereignisse (z.B. wiederholter Eisanhang, Stürme);
- zu schnellen Wachstums (dies kann prinzipiell nicht 500 Jahre und länger anhalten);
- zu krasser Standortprobleme. z.B. Felsen, Versiegelung, Verdichtung, Erosion, Vernässung;
- Baumaßnahmen, Beschädigung;
- falscher oder zu viel bzw. nicht fachgerechter Baumpflege;
- unterbliebener Sicherungsmaßnahmen, so dass der Baum auseinanderbricht.

Voraussetzungen für ein hohes Lebensalter sog. langlebiger Bäume (s. Kap. 2) ist zunächst eine ununterbrochen ausreichende Pilz-, Schädlings- und Problem-Hemmung, -Beseitigung und -Bekämpfung, vor allem durch eine gute bzw. effektive Kompartimentierung.

Ein kühler Standort kann vorteilhaft sein (z.B. im Gebirge oder in einem schattigen Tal, ebenso ein langsames Wachstum (bei Eiben und Wacholder immer gegeben, im Gebirge über 800 m Höhenlage auch bei Berg-Ahorn, Lärche, Weiß-Tanne, Zirbe).

Zudem gibt es einige entscheidende anthropogene förderliche Ursachen für ein langes Baumleben: nämlich Standorte auf Friedhöfen direkt an Kirchen, auf Dorfplätzen oder Gerichts-/Thingstätten (Abb. 33, 34), in Parkanlagen und großen Gärten sowie als Grenzbäume.

Es fällt auf, dass von den genannten etwa 10 langlebigen Baumarten ungefähr die Hälfte Nacktsamer/Nadelbäume sind, mit ihrer speziell auf Sicherheit getrimmten Holzanatomie (insbesondere Eibe, BINDER 2023) und an Trockenstress angepassten Blattanatomie.



Abb. 33: Ihre Funktion als Gerichtslinde und der Standort als Dorfmittelpunkt führten zum legendären Alter von etwa 900 Jahren dieser Stiel-Eiche (in Raesfeld/NRW)

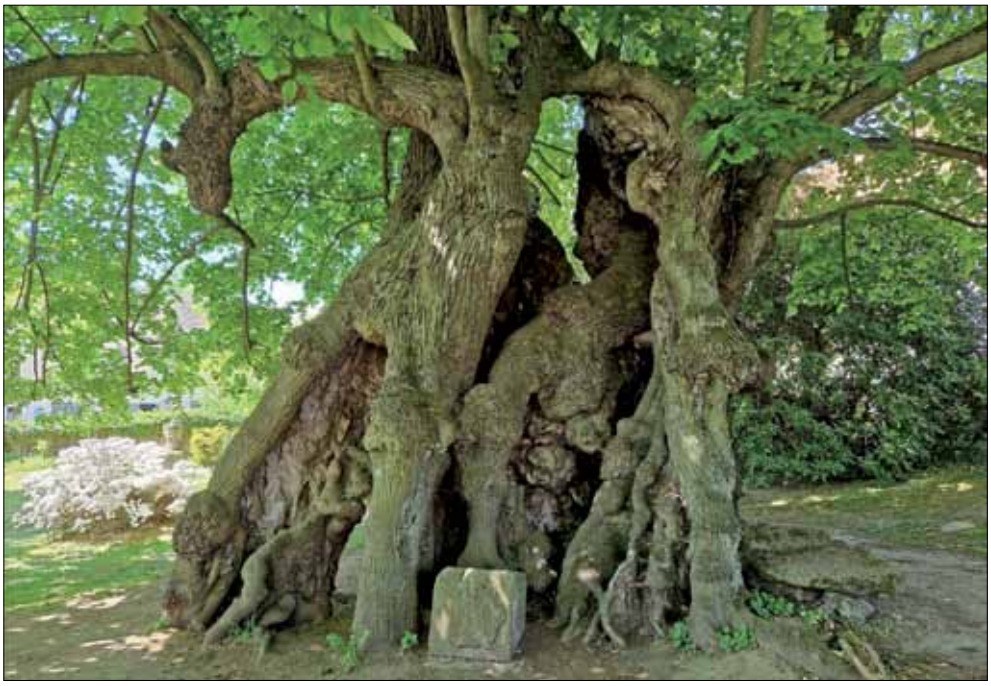


Abb. 34: Enormes Reaktionspotenzial der Sommer-Linde mit Innenwurzeln im Stamm und ständigen Wiederaustrieben in der gesamten Krone (ca. 800 Jahre, Collm/Sachsen)

Nach umfangreichen eigenen Untersuchungen an und Recherchen zu Uraltbäumen können nun folgende bedeutsame „Strategien" für das Erreichen eines hohen Lebensalters herausgefiltert werden:

- Pilzhemmung durch Kernholz (z.B. Lärche), „Austricksen" von Schädlingen/Schäden durch Johannistriebe (z.B. bei Eiche) oder immergrüne Nadeln (z.B. Eibe);
- enormes Reaktionspotenzial durch Reparieren, Austreiben (Reiterationen), Anbauen und Innenwurzeln: z.B. bei Berg-Ahorn, Ess-Kastanie, Linden (Abb. 34); durch Absprünge: bei Eichen;
- sehr gute Kompartimentierung: z.B. bei Eibe, Eichen, Linden, Platane;
- Bildung möglichst dicker Borke als Schutz vor Beschädigung oder Überhitzung der lebenden Stammgewebe (besonders ausgeprägt z.B. bei Riesenmammutbaum und Lärche);
- Embolieresistenz oder -toleranz (Verhinderung und/oder Reparatur von Lufteintritt in Wasserleitbahnen): bei Nadelbäumen und zerstreutporigen Laubbäumen;
- dominanter Wipfel mit Vorwüchsigkeit, um den Anschluss ans Licht zu halten: z.B. bei Lärche, Tanne, Riesenmammutbaum (dadurch Kronenrückzug allerdings schwieriger);
- hohe Schattentoleranz möglichst bis ins Alter, z.B. bei Eibe, Linde, Tanne;
- Pfahlwurzelpotenzial bis in höheres Alter zur besseren Verankerung und Wasserversorgung: z.B. Eichen, Ginkgo, Lärche;
- langsames Wachstum: damit weniger Ressourcenverbrauch und weniger Probleme mit einer zu großen Baumhöhe: besonders ausgeprägt bei Eibe;
- hohe Holzdichte für höhere Festigkeit, z.B. bei Eiche.

Solche Strategie-Merkmale werden in nachfolgender Übersichtstabelle 2 detailliert dargestellt und bewertet (für Baumarten der gemäßigten Zone, bei denen ausreichend umfangreiche Erfahrungen, Untersuchungen und Erfassungen vorliegen).

Tabelle: Bedeutsame baumbiologische Eigenschaften langlebiger Baumarten mit steigender Lebenserwartung (nach eigenen Erfahrungen/Erhebungen und Bartels 1993, Knigge & Schulz 1966, Roloff et al. 2021, Wagenführ 2007)¶

Baumarten [1]:	FlUlme	BAh	Ginkgo	Platane	Mamb	EsKas	Lärche	Linde	Eiche	Eibe
Kernholz dauerhaft	+¤	(+)¤	¤	¤	+¤	++¤	++¤	¤	++¤	++¤
Holzdichte über 0,70	+¤	+¤	¤	+¤	¤	+¤	+¤	¤	++¤	+¤
Kompartimentierung [2]	**+¤**	**+¤**	**+¤**	**++¤**	**+¤**	**+¤**	**++¤**	**++¤**	**++¤**	**++¤**
Reiterationspotenzial [3]	**++¤**	**++¤**	**+¤**	**++¤**	**++¤**	**+++¤**	**+¤**	**++++¤**	**+++¤**	**+++¤**
Johannistr. +Absprünge	¤	¤	¤	¤	¤	¤	¤	¤	+¤	¤
Innenwurzeln	+¤	(+)¤	¤	+¤	¤	+¤	¤	++¤	¤	¤
dominanter Wipfel	¤	¤	+¤	¤	+¤	¤	+¤	¤	¤	¤
Pfahlwurzel Jugend	(+)¤	(+)¤	+¤	(+)¤	(+)¤	+¤	+¤	+¤	++¤	(+)¤
immergrüne Nadeln	¤	¤	¤	¤	+¤	¤	¤	¤	¤	+¤
langsames Wachstum	¤	(+)¤	+¤	¤	¤	¤	¤	¤	¤	++¤
Embolietoleranz	¤	+¤	++¤	+¤	++¤	¤	++¤	+¤	¤	++¤
Summe +++	**6,5¤**	**7¤**	**7¤**	**7,5¤**	**8,5¤**	**9¤**	**10¤**	**10¤**	**12¤**	**13,5¤**
Lebenserwartung [4] (J.)	**500¤**	**500¤**	**600¤**	**600¤**	**700¤**	**800¤**	**900¤**	**1000¤**	**1000¤**	**1500¤**
Holzanatomie-Typ: [5]	Rp¤	Zp¤	Nh¤	Zp¤	Nh¤	Rp¤	Nb¤	Zp¤	Rp¤	Nh¤

[1] Baumarten-Namenskürzel (in alphabetischer Reihenfolge): BAh: Berg-Ahorn, EsKas: Ess-Kastanie, FlUlme: Flatter-Ulme, Mamb: Riesenmammutbaum

[2] Kompartimentierung: Potenzial zur Abschottung/Begrenzung von Schäden durch Wundreaktionen (nach DUJESIEFKEN & LIESE 2022, PIETZARKA 2019 und eigenen Erfahrungen)

[3] Reiterationen: Potenzial zu Austrieben aus Stamm, Ästen (und Wurzeln), deren Zeitpunkt und Ort am Baum nach dem Bedarf ausgerichtet wird, z.B. aus schlafenden Knospen oder Wundkallus

[4] maximales Alter, das in Mitteleuropa häufiger erreicht wird bzw. bei eingeführten Baumarten zu erwarten ist

[5] Holzanatomie-Typ: Nh: Nadelholz, Rp: Ringporer, Zp: Zerstreutporer (ohne Bewertung)

Daraus ergibt sich tatsächlich eine erstaunlich schlüssige Herleitung des Potenzials zunehmender Lebenserwartung: Wie man in der Tabelle 2 in den beiden unteren Zeilen erkennt, stimmen hohe „Punktzahlen" (Summe +++) sehr gut mit höherer Lebenserwartung überein. Allerdings zeigt diese Übersicht auch eindrucksvoll, dass sich die hohe Lebenserwartung nicht mit nur wenigen einzelnen, zwingend notwendigen Eigenschaften erklären lässt, die erfüllt sein müssen, sondern im Gegenteil dies nur durch eine Kombination möglichst vieler der in der Tabelle genannten Eigenschaften möglich wird. Diese Erkenntnis ist neu und schließt sehr gut nachvollziehbar bestehende Kenntnislücken beim Verständnis der Baumalterung. So sind danach ein ausgeprägtes Kompartimentierungs- und Reiterations-Potenzial Zwangsvoraussetzungen für ein hohes Alter, können aber definitiv nicht alleine eine hohe Lebenserwartung begründen.

Sehr faszinierend an der Tabelle ist: die 3 ältesten Baumarten sind eine ringporige (Eiche), eine zerstreutporige (Linde) und ein Nadelholz (Eibe), und diese 3 Holztypen sind auch insgesamt mit jeweils mehreren langlebigen Baumarten unter den 10 Kandidaten vertreten: 4 Nadelhölzer, 3 Zerstreutporer und 3 Ringporige. Es gibt also bei der Holzanatomie keinen Favoriten, was sicher verbreiteten Erwartungen widerspricht und zeigt, dass das Ziel Langlebigkeit prinzipiell mit jeder Holzanatomie erreichbar ist. Und diese „Ersetzbarkeit" gilt auch für etliche der anderen genannten Eigenschaften. Umgekehrt können aber auch viele dieser Eigenschaften gegeben sein, und trotzdem erreicht eine Baumart hier wegen eines Ausschlussfaktors kein hohes Alter: So würde der Olivenbaum (*Olea europaea*) danach 16(!) Punkte erreichen, hat aber in Mitteleuropa nicht die nötige Winterhärte.

Und einige weitere einheimische Baumarten haben ebenfalls viele der genannten Eigenschaften (z.B. Rot-Buche), aber ihnen fehlt für das Erreichen der hohen Lebenserwartung eine dicke Borke als Schutz. Diese ist bei allen sehr alt werdenden Baumarten gegeben und daher in der Tabelle nicht aufgeführt. Es gibt natürlich auch noch weitere, z.B. physiologische Eigenschaften, die sich aber nicht so einfach erfassen und bewerten lassen wie die genannten Parameter in der Tabelle und in der Auflistung der „Strategien" davor.

5 Schlussbemerkungen

Wenn man sich die 10 behandelten Baumarten ansieht, fällt auf, dass fast die Hälfte davon Nacktsamer (Gymnospermen) bzw. 3 Nadelbäume sind. Dies dürfte ein interessanter Hinweis auf deren erfolgreiche Sicherheitsstrategie ihrer Holzanatomie gegenüber Trockenstress

sein, wenn dies auch ein langsameres Wachstum zur Folge hat. Besonders ausgeprägt ist dies bei der Eibe (s. dort).

Abschließend stellt sich die Frage, warum es in Deutschland so wenige (nach eigener Einschätzung gar keine) 1000-jährigen Bäume mehr gibt. Bei Ginkgo, Platane und Riesenmammutbaum liegt es ganz einfach am Einbürgerungszeitpunkt, aber bei den anderen langlebigen, einheimischen Baumarten? Natürlich könnte man die Verantwortung dafür auf unsere Vorgänger schieben, „die uns nichts mehr stehen gelassen haben". Aber das wäre zu simpel. Ein Grund dürfte wohl vielmehr sein, dass wir überempfindlich in unserer Sicherheitserwartung geworden sind. Vielleicht lohnt es genauer hinzuschauen, wie es die Engländer hinbekommen haben mit ihren Hunderten von Uraltbäumen im Land?

Und im Wald fehlt oft einfach noch etwas mehr Bewusstsein für diese Uraltbäume, denn sie müssten mit gesondertem Aufwand über lange Zeit gefördert werden, indem vor allem Konkurrenzbäume kurzgehalten werden. Dafür gibt es eindrucksvolle erfolgreiche Beispiele aus einigen Bundesländern und inzwischen auch mehrere Eichen unter diesen Nationalerbe-Bäumen.

Mit diesem Satz hatte ich 2019 eine Publikation über die langlebigen Baumarten abgeschlossen (ROLOFF 2019): „Die Zeit ist reif, darüber nachzudenken und mit einer Initiative zu beginnen. Der Vorschlag dafür ist, 100 ‚Nationalerbe-Bäume' zu benennen, für die Pflege-, Schutz- und Umfeld-Maßnahmen aus Sondermitteln gefördert werden. Dafür werden nun würdige Kandidatenvorschläge erbeten." 3 Tage nach Erscheinen des Artikels rief mich die Eva Mayr-Stihl Stiftung (Waiblingen) an und fragte: wieviel Mittel benötigen Sie dafür, wir möchten das fördern. So ist es eingetreten und damit zu dem Schnellstart dieser Initiative gekommen – allergrößten Dank dafür an die Eva Mayr-Stihl Stiftung dafür und an die Deutsche Dendrologische Gesellschaft e.V. (DDG), dass sie sofort als Akteur des Projektes bereitstand! Zudem danke ich an dieser Stelle ganz herzlich dem Kuratorium Nationalerbe-Bäume für die ständige Unterstützung und Diskussion anstehender Aktivitäten.

6 Literatur

BARTELS, H. (1993): Gehölzkunde: Ulmer, Stuttgart

BFN (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ) (2019): Nationale Naturmonumente. https://www.bfn.de, Zugriff 15.02.2022

BINDER, M. (2023): Ökophysiologische Untersuchungen an Gemeiner Eibe (*Taxus baccata* L.) und Stechpalme (*Ilex aquifolium* L.) und daraus folgende Bewertung waldbaulicher Förderungs- und Erhaltungsmaßnahmen. Diss. Forstbotanik, TU Dresden

BLÜMLE, J. (2022): Baumschätze Baden-Württembergs. Oertel & Spörer, Reutlingen

BRUNNER, M. (2007): Bedeutende Linden – 400 Baumriesen Deutschlands. Haupt Verlag, Bern

CHETAN, A.; BRUETON, D (1994): The Sacred Yew. Penguin Books, London.

CITREE (2021): Planungsdatenbank Gehölze für urbane Räume. www.citree.de [Zugriff: 1.4.2022]

DUJESIEFKEN, D.; LIESE, W. (2022): Das CODIT-Prinzip – Baumbiologie und Baumpflege. Haymarket Media, Braunschweig

DUJESIEFKEN, D.; FAY, N.; DE GROT, J.-W.; DE BEKKER, N. (2016): Trees – a Lifespan Approach. Fundacja EkoRzwoju, Wroclaw (PL). 134 S.

ENGEL, K.-H. (2013): Baumriesen zwischen Berlin und Rügen. Steffen-Verlag, Berlin

FAY, N. (2015): Der richtige Umgang mit uralten Bäumen – Archebäume und Baumveteranen. Jahrbuch Baumpflege 2015: 181 – 197

FAY, N.; BEKKER, N. DE (2016): Arboriculture – the perspective from ancient trees. In: D. DUJESIEFKEN, N. FAY, J.-W. DE GROOT, N. DE BEKKER: Trees – a Lifespan Approach. Fundacja EkoRzwoju, Wroclaw (PL): 13 – 29

FRÖHLICH, H.-J. (2000): Alte liebenswerte Bäume in Deutschland. Nicol Verlag, Hamburg

HAGENEDER, F. (2007): Die Eibe in neuem Licht. Neue Erde, Saarbrücken.

HARTIG, A.; ROLOFF, A. (2018): Bäume mit Charakter. BaumZtg. 06: 33-36

KNIGGE, W. SCHULZ, H. (1966): Grundriss der Forstbaumnutzung, Parey, Hamburg/Berlin

LONSDALE, D. (ed., 2013): Ancient an other veteran trees: further guidance on mangement. Tree Council, London

MICHELS, C. (2021): Starke Bäume in Nordrhein-Westfalen. Verlag Kessel, Remagen NRW

PARKER, E.; LEWINGTON,A. (2012): Ancient Trees that live for a thousand years. Anova Books, London

PATER, J. (2017): Riesige Eichen – Baumpersönlichkeiten und ihre Geschichten. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart

PIETZARKA, U. (2019): Grundlagen des fachgerechten Gehölzschnitts. In ROLOFF, A. (Hrsg.): Baumpflege. 3. Aufl. E. Ulmer, Stuttgart:133 – 146

RIEDENKLAU, A.; ROLOFF, A. (2020): Der Wert der Baumveteranen. BaumZtg 06: 32-35

ROLOFF, A. (2013): Bäume in der Stadt. Ulmer, Stuttgart.

ROLOFF, A. (2017): Der Charakter unserer Bäume – ihre Eigenschaften und Besonderheiten. Ulmer, Stuttgart.

ROLOFF, A. (2018): Vitalitätsbeurteilung von Bäumen – Aktueller Stand und Weiterentwicklung. Haymarket Media, Braunschweig.

ROLOFF, A. (2019): Besonderheiten und Potenziale langlebiger Baumarten. Allg. Forstztschr./Der Wald 04: 24-29

ROLOFF, A. (Hrsg.) (2020a): Die starken Bäume Deutschlands – 111 faszinierende Naturerben und ihre Geschichten. Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

ROLOFF, A. (2020b): Starke Bäume, Charakterbäume und das neue Projekt Nationalerbe-Bäume Deutschlands. Fortwissenschaftliche Beiträge Tharandt, Beiheft 22: 98-116

ROLOFF, A. (2021): Die Frage des Alter(n)s. BaumZtg. 01: 36-39

ROLOFF, A.; DDG (2022/23): Nationalerbe-Bäume. Eigenverlag Forstbotanik TU Dresden, Tharandt. (kostenloser Download unter www.nationalerbe-bäume.de

ROLOFF, A. (2023): Methusalem-Bäume – warum werden manche Arten 1000 Jahre alt? ProBaum 03: 8 –12

ROLOFF, A..; WEISGERBER, H.; LANG, U.M.; STIMM, B. (Hrsg.) (2021): Enzyklopädie der Holzgewächse. Wiley-VCH, Weinheim.

SCHÜTT, P.; LANG, U.M. (1996): *Pinus longaeva* (Westliche Grannen-Kiefer). Enzyklopädie der Holzgewächse 5: 1-8

SCHRÖDER, R. (2019): Ernste Gefahr für die Baum-Naturdenkmale: 90 von 212 Naturdenkmalen des Landkreises Görlitz sollen aufgehoben werden. Ginkgoblätter 157: 19-26.

STOKES, J.; RODGER, D. (2004): The Heritage Trees of Britain and Northern Ireland. Constable & Robinson, London.

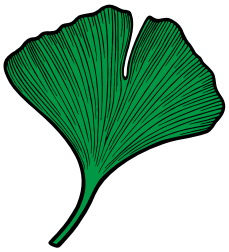
WAGENFÜHR, R. (2007): Holzatlas. Fachbuchverlag, Leipzig

WEIß, H. (2006): *Pinus aristata* (Grannen-Kiefer). Enzyklopädie der Holzgewächse 46: 1-12

www.championtrees.de: Rekordbäume der DDG und GDA. Zugriff 15.08.2023

www.nationalerbe-baeume.de: Nationalerbe-Bäume Deutschlands. Zugriff 15.08.2023

BÄUME BRAUCHEN EINE LOBBY



Deutsche Dendrologische Gesellschaft e.V.

gegründet 1892

Die Deutsche Dendrologische Gesellschaft, kurz DDG, ist ein gemeinnütziger, unabhängiger Verein, der Menschen vereint, die sich beruflich oder privat für Gehölze begeistern oder dafür engagieren.

Wir sind der Fachverband, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das biologische und ökologische Verständnis für Bäume und Sträucher zu verbessern. Wir fördern ihre Bewahrung, Pflege, Pflanzung und nachhaltige Nutzung. Wir vermitteln Kenntnisse über Gehölze.

Auf neue Entwicklungen reagieren wir kompetent. Wir dokumentieren wertvolle Gehölzbestände, -arten und -sorten in Natur und Landschaft, in Siedlungen, Parks und Gärten und tragen aktiv dazu bei, sie fachgerecht zu erhalten.

Wir machen Menschen die Welt der Gehölze auf vielerlei Weisen zugänglich. Der Verein unterhält dafür neben eigenen Forschungsprojekten und -preisen enge Kontakte zu Bündnispartnern im In- und Ausland.

Wir verstehen uns als fachlich fundierter Verband, der beratend bei Entscheidungen und Nutzabwägungen in Politik, privater Ebene und Verwaltung mitwirkt.

Die ersten 30 Nationalerbe-Bäume Deutschlands

Übersichts-Liste der ersten 30 Nationalerbe-Bäume mit Name und Bundesland

#01: Dicke Linde Heede (Niedersachsen)
#02: Ginkgo Riesa-Jahnishausen (Sachsen)
#03: Eibe Fintbek (Schleswig-Holstein)
#04: „1000-jährige Eiche in Nagel/Küps (Bayern)
#05: „Kappeles-Linde“ Hochmössingen (Baden-Württemberg)
#06: Berg-Ahorn Hamburg (Hamburg)
#07: Alte Ulme Gülitz (Brandenburg)
#08: Prangerlinde Großpörthen (Sachsen-Anhalt)
#09: „Dicke Marie“ Berlin-Tegel (Berlin)
#10: Lärche Kassel (Hessen)
#11: Kastanie Gleisweiler (Rheinland-Pfalz)
#12: Erler Femeiche (Nordrhein-Westfalen)
#13: Mahllinde Vogtei (Thüringen)
#14: Riesenmammutbaum Bremen (Bremen)
#15: Polchower Linde (Mecklenburg-Vorpommern)
#16: Richteiche St. Gangolf (Saarland)
#17: Königseiche Kammerwald (Rheinland-Pfalz)
#18: Hindenburglinde Ramsau (Bayern)
#19: Schöne Eiche Harreshausen (Hessen)
#20: Tumuluslinde Evessen (Niedersachsen)
#21: Collmer Gerichtslinde (Sachsen)
#22: Pfarreiche Klein Lübars (Sachsen-Anhalt)
#23: Klosterlinder Chorin-Pehlitzwerder (Brandenburg)
#24: Kroneiche Röbel/Müritz (Mecklenburg-Vorpommern
#25: Liebesplatane Hohenheimer Gärten (Baden-Württemberg)
#26: Urwaldtanne Nationalpark Bayrishcer Wald (Bayern)
#27: Mächtige Ulme Bierde (Nordrhein-Westfalen)
#28: Alte Eibe Thedinghausen (Niedersachsen)
#29: Klosterlinde Isenhagen (Niedersachsen)
#30: Tassilolinde Wessobrunn (Bayern)

Übersichts-Tabellen der 30 ersten Nationalerbe-Bäume Deutschlands

Tab. 1: Bisherige Nationalerbe-Bäume mit Angaben zu Baumart, Alter, Stammumfang und Ort/Bundesland

Nr.	Jahr Ausrufg.	Baumart Trivialname	Baumart wiss. Name	geschätztes Alter (Jahre)	Umfang (cm) 1,30 m Höhe	Eigentümer	Ort, Bundesland
#01	2019	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	700	17,70	Gemeinde	Heede, Niedersachsen
#02	2019	Ginkgo	*Ginkgo biloba*	210	5,20	Verein e.V.	Riesa, Sachsen
#03	2019	Europäische Eibe	*Taxus baccata*	700	4,01	Kirche	Flintbek, Schleswig-Holstein
#04	2020	Stiel-Eiche	*Quercus robur*	600	9,70	privat	Nagel/Küps, Bayern
#05	2020	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	600	7,95	Gemeinde	Hochmössingen, Baden-Württemberg
#06	2020	Berg-Ahorn	*Acer pseudoplatanus*	270	5,60	Stadt	Hamburg
#07	2020	Flatter-Ulme	*Ulmus laevis*	450	10,10	Kirche	Gülitz, Brandenburg (Ausrufg. 2022)
#08	2021	Winter-Linde	*Tilia cordata*	800	9,85	Gemeinde	Großpörthen, Sachsen-Anhalt
#09	2021	Stiel-Eiche	*Quercus robur*	600	6,10	Forst	Berlin
#10	2021	Eur. Lärche	*Larix decidua*	240	4,75	Land (Park)	Kassel, Hessen
#11	2021	Ess-Kastanie	*Castanea sativa*	400	7,75	privat/Gemeinde	Gleisweiler, Rheinland-Pfalz
#12	2021	Stiel-Eiche	*Quercus robur*	900	12,50	Kirche/Gemeinde	Raesfeld-Erle, Nordrhein-Westfalen
#13	2022	Riesenmammutbaum	*Sequoiadendron gig.*	160	7,30	Stadt	Bremen
#14	2022	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	500	9,95	Gemeinde	Vogtei, Thüringen
#15	2022	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	800	14,40	Kirche	Polchow, Mecklenburg-Vorpommern
#16	2022	Stiel-Eiche	*Quercus robur*	650	6,50	privat	St. Gangolf, Saarland
#17	2022	Trauben-Eiche	*Quercus petraea*	360	5,05	Forst	Roth/Our, Rheinland-Pfalz
#18	2022	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	750	10,80	Bund	Ramsau, Bayern
#19	2022	Stiel-Eiche	*Quercus robur*	550	4,30	privat	Harreshausen, Hessen
#20	2022	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	800	7,10	Gemeinde	Evessen, Niedersachsen
#21	2022	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	800	11,05	Kirche	Collm, Sachsen
#22	2023	Stiel-Eiche	*Quercus robur*	450	6,75	Stadt (Möckern)	Klein Lübars, Sachsen-Anhalt
#23	2023	Winter-Linde	*Tilia cordata*	600	7,20	Gemeinde (Amt)	Pehlitzwerder, Brandenburg
#24	2023	Stiel-Eiche	*Quercus robur*	600	10,15	Gemeinde	Röbel/Müritz, Meckl.-Vorpommern
#25	2023	Ahornblättrige Platane	*Platanus x hispanica*	245	7,70	Land (Universität)	Stuttgart-Hohenheim, Baden-Württ.
#26	2023	Weiß-Tanne	*Abies alba*	605	6,93	Land (Nationalpark)	NP Bayerischer Wald, Bayern
#27	2023	Flatter-Ulme	*Ulmus laevis*	500	8,60	privat	Bierde, Nordrhein-Westfalen
#28	2023	Europäische Eibe	*Taxus baccata*	405	4,82	Gemeinde	Thedinghausen, Niedersachsen
#29	2023	Holländische Linde	*Tilia x europaea*	500	7,15	Kloster	Isenhagen, Niedersachsen
#30	2023	Sommer-Linde	*Tilia platyphyllos*	800	14,10	Gemeinde	Wessobrunn, Bayern

Nr.	Baumart dt. Name	Alter	Ort, Bundesland	Kulturhistorische Bedeutung
#01	Sommer-Linde	700	Heede, Niedersachsen	Historie Schärpenburg, Hochzeitsort, Dorftreffpunkt, Proklamation Schützenkönig
#02	Ginkgo	210	Riesa, Sachsen	Historie Schlosspark, bestimmender Baum für Schlosspark-Konzeption seit 2020
#03	Europäische Eibe	700	Flintbek, Schleswig-Holstein	uralter Thingort: strategische Bedeutung wg. Weitblicks i.d. Landschaft, Historie Kirchenort
#04	Stiel-Eiche	600	Nagel/Küps, Bayern	eine von 4 alten Eichen im Quadrat: zur Orientierung an alter Heerstraße
#05	Sommer-Linde	600	Hochmössingen, Baden-Württ.	Historie Kirchenort und Dorfmittelpunkt
#06	Berg-Ahorn	270	Hamburg	bestimmender Baum für Parkgestaltung vor 250 J., zusammen mit Lindenallee
#07	Flatter-Ulme	450	Gülitz, Brandenburg	Historie Kirchenort & Friedhof, Dorfschule
#08	Winter-Linde	800	Großpörthen, Sachsen-Anhalt	Gerichtsbaum Mittelalter, Historie Kirchenort
#09	Stiel-Eiche	600	Berlin	Grenzbaum Mittelalter, Historie Stadtentwicklung
#10	Europäische Lärche	240	Kassel, Hessen	bestimmender Baum für Parkgestaltung vor 250 J., am Fuße der Wassertreppen
#11	Ess-Kastanie	400	Gleisweiler, Rheinland-Pfalz	Historie Dorf und lokale Käschde-Kultur
#12	Stiel-Eiche	900	Raesfeld-Erle, Nordrhein-Westf.	Gerichtsbaum Mittelalter (Urkunde 1369!), Historie Dorf
#13	Riesenmammutbaum	160	Bremen	Zeugnis und Historie Friedhofsbegründung 1875 (damals erster Baum, am Eingang)
#14	Sommer-Linde	500	Vogtei, Thüringen	uralter Thingort: strategische Bedeutung wg. Weitblicks in die Landschaft
#15	Sommer-Linde	800	Polchow, Mecklenburg-Vorp.	Historie Kirchenort & Friedhof seit 13. Jhdt.
#16	Stiel-Eiche	650	St. Gangolf, Saarland	Grenzbaum Mittelalter (Dokument 1495!)
#17	Trauben-Eiche	360	Roth/Our, Rheinland-Pfalz	alter Treffpunkt im Wald, 6x Wechsel der Landeszugehörigkeit!
#18	Sommer-Linde	750	Ramsau, Bayern	Historie Laubrechen und -nutzung im Stall, Bundesstraßenbau 1939
#19	Stiel-Eiche	550	Harreshausen, Hessen	Historie Ursprung der Säuleneiche und ihrer Verbreitung über ganz Europa
#20	Sommer-Linde	800	Evessen, Niedersachsen	Historie bronzezeitlicher Grabhügel, ungeöffnet u.a. wegen Linde
#21	Sommer-Linde	800	Collm, Sachsen	Historie Kirchenort & Friedhof seit 13. Jhdt.
#22	Stiel-Eiche	450	Klein Lübars, Sachsen-Anhalt	Historie Dorf, Grenzbaum Mittelalter
#23	Winter-Linde	600	Pehlitzwerder, Brandenburg	Historie Klosterbau 12. Jhdt., Beweidung seit 1420, Schutz auf Campingplatz
#24	Stiel-Eiche	600	Röbel/Müritz, Meckl.-Vorp.	Historie Stadtwald Glienholz, Forsthaus
#25	Ahornblättrige Platane	245	Stuttgart-Hohenheim, Bad.-Wü.	Historie Hohenheimer Gärten, 1. Baum gepflanzt zur Gründungszeit
#26	Weiß-Tanne	605	NP Bayerischer Wald, Bayern	Waldgeschichte Urwald, Bergmischwald
#27	Flatter-Ulme	500	Bierde, Nordrhein-Westfalen	Historie Hofgut & Familiengeschichte seit Mittelalter
#28	Europäische Eibe	405	Thedinghausen, Niedersachsen	Historie Schloss Erbhof: gepflanzt zur Bau-Fertigstellung
#29	Holländische Linde	500	Isenhagen, Niedersachsen	Historie Kloster: gepflanzt zur Umwidmung in Damenstift 1540
#30	Sommer-Linde	800	Wessobrunn, Bayern	Historie Klosterbau 13. Jhdt.

Tab. 2: Liste der Bäume #01 - #30 mit Kulturhistorischer Bedeutung



Übersichts-Karte der ersten 30 Nationalerbe-Bäume (Grafik R. Georgi, Karte OpenStreetMap 2023)
(weiß: Ausrufung steht noch aus, www.nationalerbe-baeume.de)

Vorstellung der bisherigen 30 Baumkandidaten #01– #30
Intro

... und damit fing im August 2019 alles an, nachdem in der DDG das Kuratorium Nationalerbe-Bäume gegründet worden war und die Eva Mayr-Stihl Stiftung ihre Förderung der Kostenübernahme für zunächst 50 Bäume zugesagt hatte:

Einladung vom 15.08.2019 zur Ausrufung des ersten Nationalerbe-Baumes Deutschlands

Inzwischen wurden 7 würdige erste Kandidaten ausgewählt, um mit diesen die Ernennung/ Ausrufung, Maßnahmenagenda, Pflege-/Schutzkonzeption etc. zeitnah auszuarbeiten und mit der Umsetzung zu beginnen. Die Kontaktaufnahme zu den Baumverantwortlichen/-eigentümern, z.B. Gemeinde/ Landkreis, Kirche, Privatpersonen für die ersten 4 konkreten Bäume ist bereits angelaufen, bei 3 davon sogar schon mit Vertrags-Unterzeichnung abgeschlossen bzw. diese steht unmittelbar bevor. Text und Layout der repräsentativen Tafel am Baum wurden erarbeitet (Bild) und sind in der Herstellung.

Die Ausrufungen beginnen daher am 5.10.2019 mit dem ersten Baum: der Heeder Sommer-Linde, mit ca. 17 m Stammumfang der dickste vollstämmige Baum Deutschlands, bei einem Alter von etwa 600-800 Jahren – sicher einer der bestgeeigneten ersten Kandidaten überhaupt. Vor Ort sind alle Beteiligten und Verantwortlichen begeistert über diese Auszeichnung und beteiligen sich intensiv an der Vorbereitung der Veranstaltung.

Wir möchten hiermit alle interessierten Baumliebhaber:innen einladen, am 5. Oktober um 14 Uhr nach Heede ins Emsland zu kommen und der Ausrufung beizuwohnen (die Verköstigung ist frei).

Baumtafel der Heeder Linde



#01: Dicke Linde Heede (Emsland, Niedersachsen)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	Am Ortseingang von Heede (an Seitensträßchen von Hauptstraße: Pinnincksallee); Lkr. Emsland, Niedersachsen
Alter:	ca. 600-800 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	etwa 17,60 m (gemessen 12.2021 in 1,30 m Stammhöhe)
Höhe:	24 m (geschätzt), Kronenbreite 30 m (geschätzt)
GPS-Daten:	N 52.993271, O 7.295812
NEB seit:	05. Oktober 2019

Im Nordwesten Deutschlands steht einer der mächtigsten Bäume Europas, sicher aber der stärkste vollstämmige Baum Deutschlands – die Riesenlinde von Heede, auch als „Tausendjährige Linde" oder „Dicke Linde" bekannt. Mit über 17 m Stammumfang – genau lässt sich das wegen der vielen Einbuchtungen nicht ermitteln –, einer Krone von fast 30 x 30 m Ausmaß und einer Höhe von etwa 24 m stellt sie einen wahren Baumkoloss dar.

Die Geschichte dieses Baumes reicht weit in die Vergangenheit zurück. Ihr werden tausend Lebensjahre zugeschrieben. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie irgendwann zur Entstehungszeit der Schärpenburg als Burglinde gepflanzt wurde. Diese wurde um 1470 als Befestigungsanlage neu errichtet; nur wenige Kilometer entfernt verläuft die niederländische Grenze. 1763, im letzten „Holländischen Krieg", wurde die Wasserburg eingeäschert – gut möglich, dass die Linde dabei Schaden erlitt und die Krone verlor. In der Folge trieben Stämmlinge aus, von denen heute noch 9 leben und selbst wie mächtige Bäume erscheinen. Die fast 16 m^2 große Fläche, die sich auf dem Stumpf gebildet hat, war früher mit Holzbohlen gedeckt. Zunächst sollen hier Kanonen platziert worden sein, später wurden Gottesdienste und wahrscheinlich auch Tanzvergnügen abgehalten. Auch die Münsteraner Fürstbischöfe sollen auf dieser Stelle Bankette abgehalten haben. Noch heute ist die Linde Mittelpunkt dörflicher Veranstaltungen. Zu Fronleichnam findet unter dem Baum ein Gottesdienst mit Prozession statt; der Heeder Schützenkönig wird hier proklamiert, und so manche Trauung hat hier stattgefunden.

Ehrfurchtsvoll nähert man sich einem solchen Baumriesen. Kein Bild mag die Größe und Ruhe widergeben, die solch ein Baumwesen ausstrahlt; es vermittelt uns einen Hauch von Ewigkeit. Die Heeder Linde erscheint noch völlig gesund, der Stamm ist wohl nicht hohl, ganz ungewöhnlich für eine Linde, die schon über 500 Jahre hat vorübergehen sehen. Man nahm an, die Linde sei gar nicht ein einziger Baum, sondern aus einer Büschelpflanzung mehrerer junger Setzlinge entstanden. Von den stärksten Stämmlingen gewonnene Triebe wurden im Labor untersucht – alle stimmten genetisch überein. Damit war der Beweis erbracht, dass es sich tatsächlich um einen Baum handelt.

Der Baum ist wesentlicher Bestandteil im Wappen des Dorfes. Einige Dorfveranstaltungen in Heede, die immer noch unter dem Baum stattfinden, zeugen von der innigen Verbundenheit der Dorfgemeinschaft mit der Linde. Sie wird sicher noch viele Jahrhunderte weiter gedeihen und die Reisenden in Erstaunen versetzen, die zum ersten Mal vor ihrem mächtigen Stamm stehen.

Text zuvor von Eike Jablonski, Kruchten (Auszug aus Baumgeschichte im Buch „Die starken Bäume Deutschlands – 111 faszinierende Naturerben und ihre Geschichten", Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim, 2020)

Ausrufung

Zur Ausrufung des ersten Nationalerbe-Baumes Deutschlands – der „Dicken Linde" in Heede – am 5.10.2019 kamen ca. 150 Teilnehmer. Mit toller Musik des Musikvereins Heede / Ems e. V., schönen Grußworten und Redebeiträgen sowie einem gemütlichen Dorffest mit Kaffeetrinken bei bestem Wetter war es eine rundum gelungene Veranstaltung (mehr Details dazu s. S. 17).



Wappen von Heede mit Linde

Pflege- und Sicherungsmaßnahmen

Es waren umgehend in erheblichem Umfang Pflege- und Sicherungsmaßnahmen am Baum notwendig, da einige seiner Stämmlinge auszubrechen drohten. Diese Aufgaben wurden daher gleich im zeitigen Frühjahr 2020 kurz vor Austrieb durchgeführt, damit der Baum zeitnah darauf reagieren konnte. Dafür wurde ein ausgewiesener Baumpflege-Spezialist für alte Bäume ausgewählt, der sich ein Team der TOP-Baumpfleger aus ganz Deutschland zusammenstellte. Dieses Team hat in sehr feinfühliger und verantwortungsbewusster Weise (vor allem mit Handsägen) sämtliche Stämmlings-Teilkronen eingekürzt, die zahlreichen überalterten Kronensicherungen ausgebaut und nach Stand der Technik umfassend erneuert. Zwei der Stämmlinge mussten abgestützt werden, da sie sonst ausgebrochen wären. Sie sollen in mehreren Schritten weiter eingekürzt werden, so dass sie im besten Fall nach ausreichendem Holz-Neuaufbau wieder selbsttragend werden können.

Der Baum hat auf diese umfangreichen Eingriffe sehr positiv reagiert, bereits mehrere Frühjahre intensiv wieder ausgetrieben und seine zurückgezogene Krone näher am Hauptstamm ausgebaut. So bleiben die Stämmlinge nicht mehr ganz so kopflastig wie zuvor.

Es ist davon auszugehen, dass dieser Baumveteran durch die Sofort-Maßnahmen gerade noch rechtzeitig vor dem Auseinanderbrechen bewahrt werden konnte und nun noch eine längere Zukunft vor sich hat. Das Ziel der Ausrufung und Würdigung dieses Naturmonumentes ist somit erreicht, und es werden in regelmäßigen Abständen weitere vorsichtige Arbeiten in der Krone notwendig sein.



oben: monumentaler Baum; unten Winterzustand





oben: Orchester Heeder Musikverein bei der Ausrufungsfeier; unten: erneuerte Kronensicherungen



#02: Ginkgo Riesa-Jahnishausen (Sachsen)

Baumart	Ginkgo *(Ginkgo biloba)*
Standort:	Schlosspark Jahnishausen (ca. 5 km südlich von Riesa/Elbe, 50 m hinter dem westlichen Eingang durch einen Mauertorbogen); Riesa, Lkr. Meißen, Sachsen
Alter:	ca. 210 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	5,15 m (gemessen 08.2019 an Taille in 0,8 m Stammhöhe, Stammaufteilung in etwa 1,15 m Höhe)
Höhe:	25 m (geschätzt), Kronenbreite 26 m (geschätzt)
GPS-Daten:	N 51.274708, O 13.286014
NEB seit:	19. Oktober 2019

Im September 2019 waren auch für den zweiten ausgewählten Baum die Vorbesprechungen und Klärungen vor Ort erfolgt und die Maßnahmendiskussion mit den Baumverantwortlichen/-eigentümern und Vertragsunterzeichnung erfolgreich abgeschlossen. Hierbei waren mitbeteiligt neben dem Baumeigentümer u.a. die Stadt Riesa, der Landkreis, der Denkmalschutz und ein Planungsbüro (für die Parkgestaltung und -entwicklung) sowie der Naturschutz (der Baum ist Naturdenkmal). Alle waren sich sehr einig über die hohe Wertschätzung einer solchen Auszeichnung mit dem Titel Nationalerbe-Baum für den Ginkgo, so dass dieser Baum auch eine größere Bedeutung in der gesamten Parkgestaltung und -konzeption erhalten soll.

Die zweite Ausrufung fand am Samstag 19.10.2019 am Ginkgo im Schlosspark Jahnishausen (Riesa) statt, mit einem Alter von etwa 210 Jahren – viel älter können Ginkgos in Deutschland und Europa noch nicht sein, da die Baumart erst vor etwa 250 Jahren aus Ostasien hier eingeführt wurde. In China gibt es vollstämmige Exemplare mit einem Alter von weit über 1000 Jahren.

(Nachfolgender Text Auszug aus Buch „Die starken Bäume Deutschlands – 111 faszinierende Naturerben und ihre Geschichten", Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim, erschienen 2020):

Einer der schönsten und stärksten Ginkgos von Deutschland steht im Schlosspark Jahnishausen (Riesa, Sachsen). Er beeindruckt durch seinen ausgeprägten Habitus mit tief geteiltem Stamm, einem sehr beuligen, gedrehten und gebogenen kurzen unteren Stammabschnitt und darüber einer breit ausladenden Krone mit überhängenden Zweigspitzen. Mit seinem Alter von über 200 Jahren und einem Stammumfang von 5,15 m in 80 cm Höhe, der „Taille" des Stammes, gehört er zu den stärksten Ginkgos unseres Landes. Dabei ist die Messhöhe am Stamm schwierig festzulegen und je nachdem, in welcher Höhe man misst, ist das Ergebnis wegen der Beulen und Knollen sowie Stammgabelung in 1,15 m Höhe und starken Wurzelanläufen jedes Mal unterschiedlich.

Sein Standort im Park und der Schlosspark sind traumhaft, ein Besuch lohnt sich in jedem Falle: es handelt sich um einen mittelgroßen Landschaftspark mit Wasser- und Wiesenflächen und einigen besonderen Baumexemplaren. Der Park soll im frühen 18. Jahrhundert entstanden sein (erste dokumentierte Erwähnung 1717) und geht fließend in ein benachbartes Auenwald-Naturschutzgebiet am Flüsschen Jahna über. Schloss und Rittergut sind in einem „romantischen Zustand" und werden derzeit umfassend saniert, der Park ist in Teilarealen etwas verwildert. Nahe dem Ginkgo befindet sich eine Insel mit Teepavillon und geschwungener filigraner

Fußgängerbrücke. Besonders schön ist es hier im zeitigen Frühjahr mit tausenden blühenden Märzenbechern auf den Wiesen und zur Laubfärbungszeit des Ginkgos Ende Oktober.

Das Höchstalter von Ginkgos kann über 1.000 Jahre erreichen. Bei uns können die Bäume heute allerdings höchstens etwa 250 Jahre alt sein, denn die Baumart wurde erst 1730 nach Europa eingeführt und hier dann nur allmählich verbreitet. Sie erreichen Höhen von 25 – 30 m und hierzulande maximale Stammumfänge von 3 – 4 m, nur selten 5 m wie bei diesem Exemplar. In seiner Heimat China gibt es uralte Exemplare mit 15 m Stammumfang, die sehr sehenswerte Baumskulpturen sind. Die Wald-Ginkgos wurden vor über 3000 Jahren von chinesischen Mönchen entdeckt und von dort zunächst über ganz China und Japan verbreitet, dann in jüngerer Zeit über die ganze Welt.

Die lang gestielten, zweilappigen (deshalb *biloba* im lat. Namen) Blätter sind durch ihre fächerartige Form unverwechselbar. Am schönsten ist diese Baumart zweifellos im Herbst (Oktober bis November), wenn sich seine Blätter leuchtend goldgelb färben und die einmalige Blattsilhouette noch prägnanter in Erscheinung tritt. Gelegentlich wird der Ginkgo wegen seiner Blattform auch als Entenfußbaum bezeichnet.

Die Baumart ist zweihäusig, d.h. es gibt nur weibliche oder männliche Bäume, da die verschiedengeschlechtlichen, windbestäubten Blüten auf unterschiedlichen Individuen vorkommen. Die weiblichen Blüten sondern zur Blütezeit im Mai morgens einen Flüssigkeitstropfen aus, um den Pollen aufzufangen – wenn man sich sehr anstrengt, kann man ihn vielleicht in der Morgensonne glitzern sehen. Der Bestäubungstropfen trocknet dann tagsüber wieder ein, wodurch der Pollen in das Blüteninnere gelangt. Das Besondere beim Ginkgo ist die urzeitliche Befruchtung durch begeißelte männliche Spermien-"Tierchen", die aktiv in Flüssigkeit schwimmen können, um die weibliche Eizelle zu erreichen und in sie einzudringen.

Hier im Park handelt es sich um einen männlichen Baum, der also keine Samen produziert. Diese sind bei uns bisweilen unbeliebt wegen ihres ranzigen Geruchs zur Reifezeit, in China werden sie hingegen heißbegehrt und verehrt, da man die sehr wohlschmeckenden Samen dort sammelt und intensiv nutzt. Dazu können wir noch viel aus China lernen.

Ausrufung

Zur Ausrufung des zweiten Nationalerbe-Baumes Deutschlands am 19.10.2019 kamen ca. 250 Teilnehmer, womit die Erwartungen trotz Regens bei Weitem übertroffen wurden. Die Lebensgemeinschaft im zum Baum gehörigen Schloss hatte wochenlang Fingerfood hergestellt (u.a. gebackene Gingkoblätter), so dass es für diese große Versammlung sogar reichte. Mit Flötenmusik zur Einstimmung, schönen Grußworten u.a. vom Rektor der TU Dresden und einem gemütlichen Zusammensein am Baum und im Schloss war es wiederum eine sehr gelungene und bewegende Veranstaltung.
Wenig später legte der Baum dann bis in den November hinein sein brillantes Herbstkleid an, die goldgelben Blätter erstrahlen mehrmals am Tag im Licht der wandernden Sonne.

Pflegemaßnahmen

Als wichtigste Maßnahme zum Erhalt des Gingkos ist seine Freistellung in mehreren Schritten erfolgt, durch intensive Abstimmung mit Denkmal- und Naturschutz ziehen sich solche Entscheidungen und Maßnahmen dann etwas länger hin und wurden im Frühjahr 2022 abgeschlossen. Ginkgos benötigen in höherem Alter volles Sonnenlicht, sonst fangen sie an zu kümmern und gehen ein. Damit konnte auch dieser Baum nun erfolgreich gerettet werden.



oben: Stamm mit Umfang 5,15 m in 80 cm Höhe („Taille"); unten Baum im Schlosspark





Highlight des Jahres 3 Wochen lang im Herbst, jeden Tag mit anderer Färbung

#03: Eibe Flintbek (Schleswig-Holstein)

Baumart	Eibe *(Taxus baccata)*
Standort:	etwa 70 m nördlich der Kirche auf Kirchengrund (öffentlich zugänglich); Flintbek, Kreis Rendsburg-Eckernförde bei Kiel
Alter:	600-800 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	4,01 m (gemessen 09.2021 in 1,3 m Stammhöhe)
Höhe:	10 m (geschätzt), Kronenbreite 13 m (geschätzt)
GPS-Daten:	N 54.238319, 10.067039
NEB seit:	27. Oktober 2019

Ebenfalls im August 2019 waren auch beim dritten ausgewählten Baum alle Vorbereitungen erfolgreich abgeschlossen, und der Vertrag wurde unterzeichnet. Hier steht eine ausgewählte alte Eibe auf Kirchengrund der Gemeinde Flintbek im Mittelpunkt, sie ist Naturdenkmal.

Aus gegebenem Anlass begann hier die Ausrufungszeremonie mit einem Gottesdienst in der Kirche, in dem auch auf die Eibe und Bäume Bezug genommen wurde. Dieser Gottesdienst fand am Sonntag 27.10.2019 um 10 Uhr statt. Anschließend erfolgte die Ausrufung am Baum, nahe der Kirche beim Gemeindehaus. Die Eibe ist mit einem Stammumfang von 401 cm in 1,30 m Stammhöhe eine der stärksten Deutschlands und mit einem geschätzten Alter von 600 – 800 Jahren eine der ältesten des Landes. Es gibt dazu keine Untersuchungen mit sicheren Ergebnissen, so dass man nur aus dem Stammumfang, dem Standort und seiner Umgebung darüber eine Herleitung versuchen kann. Dabei ist bedeutsam, dass es sich beim Standort halbseitig um eine Kuppe handelt, da nicht weit vom Baum entfernt nach Norden und Westen das Gelände ziemlich steil abfällt, fast 10 m tief. Daher ist der Standort als relativ trocken einzustufen, und Eiben wachsen auch schon artbedingt nur langsam in die Höhe und Dicke. Nachforschungen haben ergeben, dass es sich um einen historischen Thingplatz handeln könnte, der schon vor dem Bau der Kirche 1223 bestanden hat. Dafür dürfte der Standort mit damals strategischen Funktionen auf der Kuppe interessant gewesen sein.

In England stehen sehr viele uralte Eiben an Kirchen und wurden dadurch geschützt, so dass darunter auch vollstämmige Exemplare mit weit über 1000 Jahren Alter sind (bis zu 3000). Auch dort sind es fast immer uralte Kultstätten gewesen, wie intensive Nachforschungen ergeben haben. Die Kirchen sind dann meist viel jünger als die Eiben und „nur" etwa 900 Jahre alt.

(Nachfolgender Text Auszug aus Buch „Der Charakter unserer Bäume", Ulmer Verlag Stuttgart, 2017):

Auffallend an der Eibe sind ihre immergrünen, dunklen und oft dichten Kronen mit leuchtend roten Samen (nur an weiblichen Bäumen), ihre attraktive rötliche Schuppenborke am wulstigen, kehligen Stamm und ihre individuelle Wuchsform. Ältere Exemplare wirken daher oft monumental und sind seit Urzeiten ideale und beliebte Bäume zur Betonung von Kultstätten. Die Eibe ist die Baumart mit der größten Bedeutung in Esoterik und Mythologie. Den Kelten galt sie als heiliger Baum, den Germanen als Sinnbild für Ewigkeit. Beeindruckend ist zudem ihre enorme Schattentoleranz, so dass sie wie die Rot-Buche unter allen anderen Baumarten wachsen kann. Wildexemplare (u.a. in Wäldern) sind so selten, dass sie als eine

von nur ganz wenigen Baumarten in Deutschland nach der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt ist.

Die Eibe ist ein Nadelbaum, der keine Zapfen trägt, sondern leuchtend rote fleischige „Beeren": Samen mit einem fleischigen, roten Mantel. Ihre dunkelgrünen weichen Nadeln bleiben ca. 8 Jahre am Zweig und sind besonders ausgeprägt an Sonne oder Schatten angepasst. Dies hat zur Folge, dass man beim Verpflanzen älterer Eiben die Himmelsrichtung der Kronenseiten einhalten sollte (mit Hilfe einer Markierung z.B. an der Nordseite), damit die Schattennadeln weiterhin nach Norden und die Sonnennadeln nach Süden orientiert sind. Sonst kann es zum Nadelsterben und im Extremfall sogar zum Absterben des Baumes kommen, dies auch bei plötzlicher Freistellung aus dem Schatten.

Die Baumart ist zweihäusig, d.h. es gibt wie beim Ginkgo nur männliche oder weibliche Blüten auf einem Baum und demzufolge auch nur Eiben-Männer oder -Frauen. Die roten Samen an den weiblichen Bäumen wie diesem hier entwickeln sich daher nur, wenn eine männliche Eibe in der Nähe steht (maximal 1 km entfernt, damit der Pollen die weiblichen Blüten erreichen kann). Die Verbreitung der Samen ist wegen des leuchtend rot gefärbten Samenmantels gesichert – Amseln, Drosseln und auch Kleinsäuger fressen ihn und scheiden den holzigen Samen unverdaut und keimfähig wieder aus. Eiben in Mauerritzen müssen vorher durch einen Vogel- oder Mäusedarm „gewandert" sein, sonst wären sie dort nicht hingelangt.

Das Holz ist harzfrei und sehr dauerhaft, sogar dauerhafter als das der Eiche, erst recht aber elastischer. Deshalb wurde es früher für den Bogenbau genutzt, vor allem England hatte einen enormen Bedarf an Bögen. Die wunderschöne Färbung und die Härte – viel härter als alle anderen unserer Nadelhölzer – verschafft dem Holz zudem Bedeutung bei Kunsttischlern und für die Herstellung von Messern und Kämmen. Im Außenbereich ist es ein gesuchtes Bauholz und kann ohne Schutz im Freien verwendet werden, unbehandelte Zaunpfosten aus Eibe halten Jahrzehnte lang. Der älteste gefundene Speer eines Neandertalers bestand aus Eibenholz.

Wie immer in der Heilkunde ist die Giftigkeit auch bei der Eibe eine Frage der Anwendung und Dosierung. Nadelextrakte bewähren sich nämlich heutzutage in der Krebsbekämpfung, weshalb man sie sogar lokal in Plantagen anbaut und schneidet. Die Eibe wird daher sogar als Heilmittel der Zukunft bezeichnet. Außerdem ist sie aufgrund ihrer Schnittverträglichkeit eine sehr beliebte, langsam wachsende und dichte Heckenpflanze. Sie kann hervorragend zu interessanten Formen geschnitten werden, z.B. zu Kugeln, Kegeln und Tiersilhouetten. Ihre Schnittzweige sind ein optimales Deckreisig im Winter, da die Nadeln sehr lange am Zweig bleiben.

Ausrufung

Auch die Ausrufung dieses 3. Nationalerbe-Baumes am 27.10.2019 ist sehr erfolgreich verlaufen, mit 85 Teilnehmer:innen und als besonderes Highlight dem Gottesdienst in der wunderschönen Kirche mit viel Holz (u.a. Holzschindeldach des Kirchturms, Holzdecke und Altar des Innenraums). Dabei nahm der Pastor eindrucksvoll Bezug auf Bäume und die Eibe, auch die Lieder waren danach ausgesucht worden. Dies gab der Ausrufung eine ganz besondere Zeremonie-Note. Anschließend fanden die Grußworte, Projektbeschreibung und Laudatio auf den Baum bei Sonnenschein unter der Eibe statt, deren reichliche Samenentwicklung ungewöhnlich war und rot in der Sonne erstrahlte.

Pflegemaßnahmen sind bei diesem Baum wie bei den meisten Eiben nicht notwendig.



Stamm mit Umfang 4,01 m in 130 cm Höhe



oben: große dunkle Krone; unten: Flintbeker Kirche mit Holzturm in Baumnähe



#04: „1000-jährige“ Eiche in Nagel/Küps (Bayern)

Baumart	Stiel-Eiche *(Quercus robur)*
Standort:	Ortseingang Nagel an der Kümmelbergstraße (Pfad nach links, hinter Haus Nr. 21, unterhalb des Schlosses vor Golfplatz); Landkreis Kronach, Regierungsbezirk Oberfranken, Bayern
Alter:	ca. 600 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	etwa 9,70 m
Höhe:	26 – 28 m, Kronenbreite 25 m
GPS-Daten:	N 50.190234, O 11.242383
NEB seit:	22. August 2020

Im Frühjahr 2020 waren auch beim vierten ausgewählten Baum die Vorbesprechungen und Klärungen vor Ort erfolgt, und die Maßnahmendiskussion mit dem Baumeigentümer und Vertragsunterzeichnung erfolgreich abgeschlossen. Hierbei waren mitbeteiligt neben dem Baumeigentümer auch wieder der Naturschutz, da der Baum Naturdenkmal ist. Alle sind sich sehr einig über die hohe Wertschätzung einer solchen Auszeichnung mit dem Titel Nationalerbe-Baum für diese alte Eiche, mit ca. 9,70 m Stammumfang eine der stärksten Eichen Deutschlands, bei einem Alter von etwa 600 Jahren.

Diese starke Eiche wird – wie viele andere alte Bäume in Deutschland – in Naturwanderführern und bei weiteren Erwähnungen meist als „Tausendjährige Eiche“ bezeichnet, sie ist in der Region Oberfranken unter diesem Namen bekannt. Aufgrund ihres Standortes und ihrer Lebensgeschichte ist eher von 500 – 600 Jahren Lebensalter auszugehen, was man nur absichern könnte, wenn man sie anbohrt – aber das wäre nicht angemessen, nur um das tatsächliche Alter zu erfahren. So bleibt dies eben ein Geheimnis – wie heißt es doch derzeit in Baum-Bestsellerbüchern so schön: das geheime Leben oder die geheime Sprache der Bäume… Dann lassen wir es doch ein spannendes Rätsel bleiben.

Sie steht auf Privatgrund, ist jedoch öffentlich zugänglich. Besonders eindrucksvoll an diesem Baum ist der etwa 12 m lange vollholzige, fast astfreie Stamm, was nur zu erklären ist durch langanhaltende Konkurrenz benachbarter Bäume im früheren Baumleben. Dadurch musste sich der Baum mit vermutlich eingeklemmter Krone (wie noch 2020) nach oben „recken“, um ans Licht zu gelangen, welches Eichen ab ihrer Jugend unbedingt benötigen um zu überleben. Diese Situation wird dann auch zu einem langsameren Dickenwachstum geführt haben als sonst bei freistehenden Eichen. Nahe ihrem Wuchsort befindet sich eine Quelle, die seitlich etwa 10 m vom Stamm entfernt aus dem Hang austritt und nach Aussagen vor Ort auch in sehr trockenen Sommern wie 2018/19 nicht versiegt. Dorthin wird die Eiche seit langer Zeit ihre Wurzeln entwickelt haben, so dass ihr Trockenjahre (und der Klimawandel) voraussichtlich und hoffentlich nichts anhaben werden – das sind gute Aussichten für die Zukunft dieses bemerkenswerten besonderen Baumes.

Oberhalb des unverzweigten Stammes setzt relativ abrupt die Krone an mit mehreren starken und steil stehenden Ästen, die sich weit oben verzweigen und von denen einzelne wiederum durch zuviel Beschattung abgestorben oder am Absterben sind. Eine moderate Freistellung der Eiche ist inzwischen erfolgt und hat ihr zu besserer Zuckerproduktion durch Photosynthese verholfen, was sie unempfindlicher gegenüber Stress macht.

Die Umfangmessung an diesem Baum gestaltet sich als extreme Herausforderung, da der Baum so dick und der Hang hier sehr steil ist: wenn man hangaufwärts am Stammfuß anfängt zu messen, und um den Stamm herumzugehen, steht man auf der hangabwärtigen Seite auf den z.T. 5 – 7 m langen Wurzelanläufen fast 3 m unterhalb der Messebene und kann daher nicht mehr in derselben Höhe weitermessen! Infolge seines Stammdurchmessers von über 3 m ist somit keine Messung in 1,3 m Stammhöhe möglich bzw. sinnvoll, und bei jeder Messung kommt ein anderes Ergebnis heraus. Zudem rutscht man unterhalb auf den moosbewachsenen Wurzelanläufen den Hang hinab und beschädigt womöglich sogar den Baum, man sollte es also lassen oder es höchstens barfuß oder in Strümpfen tun. Der Stammumfang gemessen hangoberseits über den Wurzelanläufen beginnend ist nach 3 Messungen 9,70 m. Die Baumhöhe beträgt 26 – 28 m, auch dabei wieder je nachdem wo man am Stammfuß zu messen beginnt. Diese Daten wären also das nächste Geheimnis der Eiche, sie behält somit etliche Informationen für sich. Es handelt sich um eine der 10 stärksten und massereichsten Eichen Deutschlands.

Die „Tausendjährige Eiche" ist seit 1936 als Naturdenkmal der Marktgemeinde Küps im Landkreis Kronach (Oberfranken) ausgewiesen. Sie steht östlich unterhalb vom Außenzaun des Jagdschlosses Nagel (zum Ortsteil Oberlangenstadt gehörend) am Steilhang, welches Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut wurde. Ursprünglich sollen hier vier Eichen gestanden haben, die nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet waren und einen gleichen Abstand voneinander hatten. In der Nähe führte eine alte Handels- und Heerstraße vorbei, die Berlin mit München verband und in diesem Abschnitt der heutigen Bundesstraße 173 entsprach.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Schloss erfolglos belagert und beschossen, von damals sollen sich noch Geschosse im Stamm der Eiche befinden. Ihre Borke hat sehr eindrucksvolle tiefe Spalten und Rippen, die sich bis zur Krone hochziehen. Sie hat außerdem wie zuvor beschrieben ausgeprägte Wurzelanläufe, die am Steilhang unterhalb weit vom Baum wegführen.

Ausrufung

Die eigentlich für den 2. Mai 2020 geplante Ausrufung der alten Stiel-Eiche in Nagel (Küps) als 4. Nationalerbe-Baum Deutschlands musste aufgrund der Corona-Situation vorerst verschoben werden und wurde am 22. August 2020 mit Veranstaltungsauflagen in sehr schönem Ambiente und Ablauf nachgeholt.

Infolge restriktiver Teilnehmerzahl-Begrenzung musste sie nichtöffentlich erfolgen: aufgrund von Corona-Vorgaben und Platzmangel am Baum – Abstandregeln, Steilhang und riesige, bis zu 6 m lange Wurzelanläufe des Baumes – konnten nur max. 50 geladene Gäste teilnehmen, dafür hatten aber alle Verständnis.

Nichtsdestotrotz war es wiederum eine wunderschöne und bewegende Zeremonie: mit musikalischer Umrahmung des Klarinetten-Quartetts Küps, Grußworten, Laudatio auf den Baum, Tafelenthüllung und anschließend gemütlichem Beisammensein. Die Wetterküche meinte es sehr gut mit unserer Veranstaltung: bis 30 Minuten vor Beginn prasselte mehrere Stunden lang ergiebiger starker Dauerregen herab, dann hörte er plötzlich auf und die Sonne kam heraus am ganzen Nachmittag.

Pflegemaßnahmen (Totholzentnahme und Freistellung) sind inzwischen erfolgt.



oben: mächtige Wurzelanläufe; unten: markante, tiefrissige Borke





Langer walzenförmiger Stamm mit weit oben abrupt angesetzter Krone

#05: „Käppeles-Linde“ Hochmössingen (Baden-Württemberg)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	Nordausgang von Hochmössingen vor der Agatha-Kapelle, an der Dornhaner Straße gegenüber Nr. 56, Abzweigung Römlinsdorfer Straße.
Alter:	ca. 600 (500-800 sind möglich)
Stammumfang:	etwa 7,90 m
Höhe:	18 m
GPS-Daten:	N 48.314070, O 8.531666
NEB seit:	26. September 2020

Mit ca. 7,90 m Stammumfang ist die „Käppeles-Linde“ (Sommer-Linde) in Hochmössingen eine der besonders starken Linden Deutschlands, bei einem Alter von etwa 600 Jahren. 500 – 800 Jahre sind möglich, aufgrund des Standortes auf einer Geländeerhebung zwischen 2 Dorfstraßen kann durchaus der Höchstwert zutreffen. Für eine genaue Datierung müsste man Jahrringe messen und dafür einen Bohrspan aus dem Stamm entnehmen, was man diesem kostbaren Baum nicht antun möchte. Zudem ist der intakte Stammmantel viel zu dünn, als dass man dadurch genug Jahrringe erhalten würde – es bleibt also bei Vermutungen, aber die sind spannend bei solchen Methusalembäumen. In der Regel wird vor Ort großzügig gerundet, auch zu diesem Baum gibt es Beschreibungen einer 1000-jährigen Linde. In Hochmössingen ist man damit aber eher zurückhaltend, nennt häufiger vorsichtige 600 Jahre als Alter und überlässt die genaue Altersbeurteilung den Experten.

Ihr Wuchsort soll schon in vorchristlicher Zeit strategische Bedeutung gehabt haben, vermutlich aufgrund seiner exponierten Lage, die einen weiten Blick ins Umland ermöglicht. Darauf deuten keltische Gräberfelder in der Nähe hin. An ihrem Standort ist die Linde sehr dem Wind ausgesetzt.

Diese Linde ist ein einzigartig urig anmutendes Gebilde, sie hat einen bizarr geformten, vollkommen hohlen Stamm mit „Höhleneingang“. Es wird angenommen, dass es der älteste Baum Baden-Württembergs sein könnte. Allerdings wurde die jetzt dort stehende Agatha-Kapelle 1480 erbaut – sollte der Baum damals gepflanzt worden sein, wäre er „nur“ 540 Jahre alt. Es hat aber wohl dort zuvor schon eine andere Kirche gestanden. Und bereits in einer Oberamtsbeschreibung aus dem Jahr 1868 steht geschrieben, die Linde sei „uralt, ganz hohl und von den Stürmen halb zerschlagen“. Besonders im Frühjahr ist es immer wieder ein Wunder, wenn dieser hohle Methusalembaum seine Kräfte mobilisiert und neue Blätter an neuen Zweigen austreibt, neue Jahrringe anlegt und neue Wurzeln entwickelt.

Diese Linde beindruckt die Menschen seit vielen Generationen. Schon in alten Schriften wird sie beschrieben und erwähnt. So schrieb auch der irische Schriftsteller James Henry 1859 über seine Fußreise von Karlsruhe nach Bassano in Italien, und darin auch von diesem eindrucksvollen, ausgehöhlten Lindenbaum, durch den man in den Himmel aufblicken kann. Nach geschichtlicher Überlieferung wurde bereits während des 30-jährigen Krieges von den Schweden rund um diese Linde gekämpft, die Kapelle von 1480 brannte damals 1634 vollkommen ab und blieb bis 1698 in Trümmern liegen.

Die Dorflinde ist innen so komplett hohl, dass man sich wundert, wie sie ihre Krone noch mit Wasser und ihre Wurzeln noch mit Zucker versorgen kann. In die Stammhöhlung

passt eine Schulklasse mit 20 Kindern! Der „Höhleneingang“ in die Linde hat eine gotische Spitzbogenform und ist fast 1,50 m hoch und 1 m breit, zudem gibt es mehrere „Fenster“ (Löcher im Stammmantel), durch die man hinausschauen kann. Er ähnelt dadurch einer Kapelle. Auch das obere Ende des Stammes ist ein großes Loch wie bei einem Kamin. Dadurch blickt man, in der Linde stehend, in die Krone und im Winter in den Himmel. Es sind Kronensicherungen eingebaut und an zwei Stellen große Äste abgestützt, was zeigt, dass die Kontrolle und Erhaltung der Verkehrssicherheit des Baumes sehr ernst genommen wird. Der Baum sollte bereits in den 1960er Jahren entsprechend einem kritischen Gutachten abgesägt werden, weil er nicht mehr sicher gewesen sei. Er lebt aber immer noch, und es geht ihm gut.

Der Baum sieht bereits seit langer Zeit so aus wie heute, denn verschiedene Quellen aus dem 19. Jhdt. beschreiben ihn schon in diesem ausgehöhlten Zustand. In Sichtweite der Linde stehen noch vier weitere Linden, die ebenfalls als Naturdenkmäler ausgewiesen sind, aber nicht die Stammstärke dieser Linde erreichen.

Der Stammumfang beträgt derzeit 7,90 m in 1,4 m Stammhöhe. Die Restwandstärke (der noch intakte Mantel des Stammes) ist etwa 5 – 20 cm dick, sehr fest und trägt die große, 18 m hohe Krone. Dies ist sehr eindrucksvoll, wie auch der Wuchsort: vor der Kapelle, hinter einem Steinkreuz, zwischen 2 Straßen auf einer Erhebung, die von Mauern zur tiefer gelegenen Fahrbahn eingefasst ist. Die Gestalt dieser Linde mit ihrem beachtlichen Umfang und vollkommen hohlen und begehbaren Stamm, aber fast intakter Restwand des Stammes ist einmalig in Deutschland.

Ausrufung

Die Ausrufung der Sommer-Linde in Hochmössingen (Ortsteil von Oberndorf a.N., Baden-Württemberg) als 5. Nationalerbe-Baum erfolgte am 26. September 2020. Das Wetter war eine Herausforderung: es schüttete im Schwarzwald seit dem Vorabend bei starkem Wind aus Eimern bei 5° C, ohne Anzeichen eines Endes im Verlauf des Tages. So wurde die Ausrufungs-Zeremonie kurzfristig in die ortseigene Sporthalle verlegt, wo alle Grußworte und Reden sowie die musikalische Begleitung durch den spritzigen örtlichen Musikverein und die Bewirtung im Trockenen und Warmen stattfinden konnten. Der eigens zur Ausrufung geprägte Lindentaler kann als Gedenkmünze bei der Ortsverwaltung Hochmössingen bestellt und erworben werden.

Mit etwa 90 interessierten Gästen, musikalischer Umrahmung und Catering mit regionalen Delikatessen war es eine sehr bewegende Veranstaltung, zum Abschluss fand draußen am Baum die Enthüllung der Tafel und erstmalig unter den gekürten Bäumen eine kirchliche Segnung statt. Der Linde hat der viele Regen sichtlich gutgetan, so dass sie mit einem optimalen Start ihren neuen Lebensabschnitt begonnen hat.

Der Baum befindet sich insgesamt in einem **sehr guten Pflegezustand**, ein Ast ist kürzlich abgestorben, wo man überlegen muss, wie damit umgegangen wird.



oben: mächtige Wurzelanläufe, großer Eingang; unten: Blick im Baum hoch in die Krone





oben: eindrucksvolles Ensemble; unten: Kinderorchester des Ortes im Baum (Foto MV Hochmössingen)



#06: Berg-Ahorn Hamburg (Hamburg)

Baumart	Berg-Ahorn *(Acer pseudoplatanus)*
Standort:	Hirschpark (am südöstlichen Ende der Lindenallee), nahe Eingang von der Elbchaussee; Stadtteil Nienstedten, Hansestadt und Bundesland Hamburg
Alter:	ca. 270 Jahre
Stammumfang:	5,55 m (gemessen 08.2020 in 0,9 m Stammhöhe an sog. Taille)
Höhe:	22 m, Kronenbreite 36 m
GPS-Daten:	N 53.557324, O 9.827953
NEB seit:	23. Oktober 2020

Bei einer Mr. Germany-Wahl unter Deutschlands Bäumen würde er sicher ganz vorne mitspielen. Dies dürfte wohl einer der schönsten Berg-Ahorne der Republik sein: mit seinem starken Stamm und mächtiger Krone sowie sehr harmonischer, vollkommen intakter Silhouette, noch dazu in einer wunderschönen Parkanlage, dem Hamburger Hirschpark, vor einer berühmten und sehenswerten alten, vierreihigen Lindenallee. Der Stamm teilt sich in einer Höhe von etwas mehr als 2 m in zahlreiche Stämmlinge, ich kenne den Baum seit vielen Jahren. Als ich ihn 2009 im Winter fotografiert habe, hatte es kurz zuvor geschneit und da es nur wenig Schnee war, blieb er in der Baumkrone des Ahorns hängen und verdunstete von dort wieder, als danach die Sonne schien. So zeichnet sich auf dem Winter-Foto die „Kronentraufe" exakt durch den runden grünen Wiesenbereich ab – eine Stunde später war alles weggetaut. Das sind Erlebnismomente beim Baumfotografieren, die tief hängen bleiben, und ich habe mich noch lange über die damalige weite Anreise extra zu diesem Baum gefreut.

Dies ist ein Baum, zu dem Sie sofort eine Beziehung bekommen (wenn Sie es wollen und zulassen). Da darf man ruhig ein bisschen vermenschlicht über ihn denken und sich fragen: was er wohl schon alles erlebt hat und noch erleben wird, und wie er sich in diesem Umfeld der Parkanlage „fühlt"? Er sieht jedenfalls so aus, als geht es ihm bestens. Zudem ist der Stamm ein ästhetisches Highlight: mit seinen Wülsten, Beulen und Kehlen sowie der typischen schuppigen Bergahorn-Borke erinnert er an einen Elefanten- oder sogar Dinosaurierfuß. Und die Geräuschkulisse von der nicht weit entfernten Elbe ist wohl auch ziemlich einmalig, wenn die Ozeanriesen (Kreuzfahrt- und Containerschiffe) ihre Hörner erklingen lassen, weil ein Paddler im Weg ist…

Die Früchte des Berg-Ahorns sind kleine Nüsschen. Sie haben einen langen Flügel, der die Fallgeschwindigkeit verringert, so dass sie beim Fallen ins Trudeln geraten (Drehschraubenflieger) und dabei vom Wind verfrachtet werden, bis zu 125 m vom Mutterbaum. Und dabei erinnern wir uns: Die Fruchthülle ist leicht klebrig, man kann sie aufbiegen und sich die Flügelnüsschen auf die Nase kleben – das haben als Kind sicher die meisten von uns auch getan…

Und was ist das „Oskar-Syndrom" beim Ahorn? Es bezeichnet sehr treffend die Situation, wenn junge Ahorne im tiefen Schatten auf mehr Licht warten und dann im Wachstum stagnieren, sobald sie etwa 1 – 2 m groß sind. Die Bezeichnung Oskar-Syndrom wird dafür verwendet, da es ja das Schicksal von Oskar in der „Blechtrommel" von Günter Grass ist, dass

der Junge nicht mehr weiterwächst. Diese Erscheinung kann man auch nahbei im Hirschpark an anderer Stelle beobachten.

Im Frühjahr kann es beim Ahorn zum „Bluten" aus abgeschnittenen Ästen und verletzter Rinde kommen, dann tropft es – das ist der sog. Frühjahrssaft, der auch für Ahornsirup genutzt werden kann. Er tritt bei Verletzungen ab März bis zum Austriebzeitpunkt aus und enthält reichlich Zucker (3%), den kann man sogar schmecken. Für den ‚Maple Syrup' muss er dann allerdings noch eingedickt werden.

Sein Holz war bereits in der Stein- und Bronzezeit sehr geschätzt, heute vor allem bei Instrumentenbauern. So erzielte z.B. im Winter 2007/08 in Sachsen ein Stamm des Berg-Ahorns den höchsten Holzpreis, mit 8.600 Euro. Es werden wichtige Teile von Musikinstrumenten daraus gefertigt, das sog. Klangholz z.B. für Streichinstrumente, Lauten, Zithern und Gitarren, Panflöten und Fagott. Höchstpreise erzielt der sog. Flammen-/Riegel- und Vogelaugen-Ahorn, das sind Stämme mit welligem Holzfaserverlauf oder vogelaugenähnlichen Holzstrukturen, die dann im Furnier oder Edelholz besonders schön aussehen. Von den drei heimischen Ahornarten ist das Holz des Berg-Ahorns das begehrteste, auch weil es am hellsten ist. Es ist hart und gut zu bearbeiten.

Berg-Ahorne werden im Gebirge viel älter als im Tiefland, da es eine Baumart ist, welche die Kälte liebt bzw. besonders gut verträgt (wie schon ihr deutscher Name sagt). Am berühmtesten ist der Große Ahornboden im Karwendelgebirge in über 1.000 m Höhe mit Hunderten über 500 Jahre alter Berg-Ahorne, die dort zwischen 1000 m hohen Felswänden stehen und Ende September/Anfang Oktober ein Farbenspektakel mit ihren Blättern veranstalten, das niemand vergisst wer es einmal erlebt hat.

Vor einer Holzernte bleibt dieser Baum nun durch die Ausrufung zum Nationalerbe verschont! Stattdessen darf er jetzt weitere Jahrhunderte in Würde altern, und wird dabei behutsam und mit höchster Fachkenntnis gepflegt und ggf. gesichert.
(Text zuvor Auszug aus Buch „Die starken Bäume Deutschlands", Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim, 2020)

Ausrufung

Damit ist auch der 6. Nationalerbe-Baum und die Baumart Berg-Ahorn mit in die Ehrengarde aufgenommen. Unter Corona-Auflagen und mit bisher größtem Medieninteresse fand im beschaulichen Rahmen (max. 20 geladene Gäste, und jeweils etwa ebenso viele Medienvertreter plus spontane Parkbesucher) die Zeremonie am 23. Oktober 2020 mit Grußworten, Tafelenthüllung und Laudatio statt. Der Baum hatte sich herbstlich chick gemacht mit zahlreichen gelben Blättern, die in den zunächst grauen Oktoberhimmel strahlten. Aber just in dem Moment der Tafelenthüllung um 11:11 Uhr brach die Sonne durch und versetzte alle Gäste in großes Erstaunen, da eben dies kurz zuvor bei der Laudatio angekündigt worden war – das war ein großartiges Geschenk „von oben"!

Immer wieder beeindruckend ist, wie emotional die Teilnehmer:innen auf den Festakt reagieren, sogar die anwesenden Baumfachleute – da gibt es auch mal Tränen vor Rührung. Die Ausführungen zur Baumart und zum Ehrenbaum wurden wieder mit besonderem Interesse aufgenommen und von den Medien bereits verbreitet, das ist eine große Freude. Dem Hamburger Berg-Ahorn werden von Experten noch mehrere Jahrhunderte Lebenserwartung zugetraut. Der Baum befindet sich in einem **sehr guten Pflegezustand**.



oben: starke Wurzelanläufe, tiefer Kronenansatz; unten: Baum mit mächtiger Krone





oben: im Winter nach Schneeschauer; unten: Baum im „Medienrummel“ am Ausrufungstag



#07: Alte Ulme Gülitz (Brandenburg)

Baumart	Flatter-Ulme *(Ulmus laevis)*
Standort:	auf dem Anger hinter der Kirche im Dorf Gülitz; Lkr. Prignitz, Brandenburg
Alter:	400-500 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	10,07 m (gemessen 08.2020 in 1,3 m Stammhöhe)
Höhe:	22 m (geschätzt)
GPS-Daten:	N 53.202130, O 11.968667
NEB ab:	August 2020; Ausrufung am 21. Mai 2022

Auf dem Rad durch die Weite und Stille der Prignitz, weit nordwestlich von Berlin: stets ein ganz besonderes Erlebnis. Sanfte in sich ruhende Landschaften, abgelegen und einsam, verführen und entführen. Alte Alleen mit ihren dichten Laubdächern, geleiten und begleiten den Radwanderer. Und doch steht hier, verborgen wie behütet, einer der spektakulärsten Baumschätze Deutschlands, die Gülitzer Ulme, mit etwa 10 m Umfang und einem Alter von ungefähr 400 – 500 Jahren ein wahrer Methusalem.

Die Flatter-Ulme in Gülitz ist die stärkste Ulme Europas, vielleicht auch der ganzen Welt und einer der stärksten Bäume Deutschlands, und doch weist bisher kein Schild den Weg hierher. Sie steht ganz hinten im Dorf, auf dem Anger direkt bei der Kirche – ehemals befand sich hier der alte Friedhof, aber Gräber findet man heute keine mehr. Einige Steine der nicht mehr vorhandenen Friedhofsmauer hat die Ulme sich unter ihre knorrigen, weit anlaufenden Wurzeln und in den hohlen Stamm einverleibt, als wolle sie so die Geschichte des Dorfes für immer bewahren.

15 km sind es vom nächsten Bahnhof in Pritzwalk hierher, selten geht die Fahrt gerade auf dem kürzesten Wege, sondern meist im Zickzack, hier zwei starke Eichen, dort eine alte Linde, auch der Weg ist das Ziel. Unterwegs wächst stetig die Vorfreude: steht sie noch unversehrt, haben die Stürme des letzten Winters ihr Schaden zugeführt, ist sie noch vital? Das Ziel ist ein steter Begleiter.

Angekommen erfüllen sich Ruhe und Frieden, in sich ruhen Raum und Baum. Es ist die Gelassenheit, welche die alte Ulme ausstrahlt und mit der sie kraftvoll die ganze Welt um sich herum zu tragen scheint. Selbst wiederum beschützt durch das Dorf, das ihr Jahrhunderte lang Ort der Geborgenheit war und weiterhin ist. Man könnte hier stundenlang verweilen, sie betrachten, im Gras zu Füßen ihres mächtigen, vollkommen hohlen Stammes voller Knollen und Beulen liegen und dem Wind und den Vögeln in ihrer Krone lauschen, die kein Lärm einer Straße stört. Hier draußen in der entlegenen Ferne und doch geborgen unter der knorrigen Krone dieser alten Ulme.

Was könnte sie alles erzählen? Nicht von den großen umwälzenden Ereignissen, nicht von Kriegen und Katastrophen, nicht von berühmten Persönlichkeiten. Kein Kaiser oder Dichter wird hier je vorbeigekommen sein, keine napoleonischen Heerscharen, keine Panzer-Armeen. Sie hütet einen viel größeren Schatz: die Geschichte des Dorfes und seiner Menschen über viele Generationen hinweg. Anfangs hat sie noch die Verstorbenen auf dem heute aufgelassenen Friedhof begleitet, später die Schüler der schräg gegenüberstehenden alten Schule.

Wie die Menschen im Ort sie wohl über die vier Jahrhunderte gesehen haben? als jungen Baum eher beiläufig, als mächtigen hohen Riesen vielleicht furchtsam bei Stürmen, als knorrigen Methusalem bis heute ehrfurchtsvoll und voller Stolz. 13 kleine Kinder sollen schon einst in ihren hohlen Stamm gepasst haben, mindestens genauso viele braucht es heute, sie zu umfassen.

Mehr an Informationen dazu von Einwohnern des Dorfes gibt es in einem 4-minütigen Beitrag des rbb-Fernsehens, welcher auf unserer Homepage des Baumes zu finden ist.

Über einer mächtigen hohlen Basis aus Stamm und freiliegendem Wurzelstock voller Beulen und Knollen erhebt sich eine „wirre" Sekundärkrone. Im Laufe der Jahrhunderte ist zunächst die Hauptkrone verlorengegangen, aus dem vitalen Stamm bildete sich eine neue Krone, einige derer Stämme ihrerseits wieder ausbrechen und neu entstehen.

Und stets naht auch wieder die Zeit des Abschied-Nehmens, jetzt gelassen in der neu gewonnenen Gewissheit, dass sie weiterhin da sein wird, wenn man dann wiederkommt.

Viele, und vor allem die alten Ulmen wurden in den vergangenen Jahrzehnten durch das Ulmensterben dahingerafft. Von der dafür verantwortlichen Holländischen Ulmenkrankheit ist aber die Flatter-Ulme, wie auch die Gülitzer Ulme zeigt, weniger stark betroffen als die anderen beiden heimischen Ulmenarten Feld- und Berg-Ulme.

Die Unterscheidung zwischen den 3 einheimischen Ulmen ist nicht einfach und oft fehlerhaft. So wird auch die Gülitzer Ulme bisweilen als Feld-Ulme ausgewiesen. Will man sicher sein, so muss man zur rechten Zeit (im April/Mai) nach den lang gestielten, hängenden und bewimperten Früchten der Flatter-Ulme sehen.

Text (bis hierher) von Andreas Gomolka, Berlin: Auszug aus dem Buch „Die starken Bäume Deutschlands", Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim, 2020

Zudem hilft an ihren Blättern als Merkmal, dass nur bei der Flatter-Ulme in der oberen Blatthälfte (fast) keine gegabelten Haupt-Seitennerven auftreten. Am Stamm von Flatter-Ulmen gibt es immer zahlreiche Austriebe, und die Wurzelanläufe sind oft brettartig hervortretend. Für diesen starken Baum tragen sie entscheidend zu seiner Stand- und Bruchsicherheit bei, nach dem „Eiffelturm-Prinzip". So kommt bei jeder Umfangmessung etwas anderes heraus wegen der vielen Beulen, Rippen und Kehlen sowie meterhoher Wurzelanläufe – damit muss man bei diesen sehr alten Bäumen leben.

Dieser Baum ist also etwas sehr Besonderes und Kostbares, u.a. eine der ganz wenigen Ulmen, die es über 500 Jahre Baumalter schaffen. Dafür wollen wir diese Ulme ehren, schützen, bewahren und pflegen im Rahmen des Nationalerbebaum-Projektes. Ich wusste vorher gar nicht, dass sie so alt werden können, inzwischen kenne ich noch einige weitere Flatter-Ulmen mit etwa 400 Jahren, so dass es also nicht absolute Ausnahmen sind, sondern mit dem enormen Wiederaustriebsvermögen ähnlich den Linden zusammenhängt.

Die **Ausrufung** konnte wegen Corona-Auflagen und -Hindernissen erst am 21. Mai 2022 nachgeholt werden. Der Singkreis Berge begleitete die Zeremonie mit schönen Baumliedern wie „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Ulmenbaum ... – was für eine tolle Idee! Es kamen über 100 Gäste von nah und fern und waren in bester Laune. Das anschließende von der Pfarrersfamilie liebevoll persönlich vorbereitete Kaffeetrinken mit Imbiss fand dann in der Kirche nebenan statt, was die Verbindung von Baum und Kirche besonders gut spürbar machte. Die Krone wurde inzwischen deutlich eingekürzt, um ihre Kopflastigkeit zu reduzieren



Baum am Dorfplatz mit mächtiger Krone



oben: Wuchsort nahe Kirche und altem Schulhaus; unten: Wurzelanläufe wie ein Dinosaurierfuß



#08: Prangerlinde Großpörthen (Sachsen-Anhalt)

Baumart	Winter-Linde *(Tilia cordata)*
Standort:	direkt vor der Kirche Am Anger im Dorf Großpörthen; Lkr. Burgenland, Sachsen-Anhalt
Alter:	700-900 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	9,85 m (gemessen 01.2021 in 1,5 m Stammhöhe)
Höhe:	ca. 12 m
GPS-Daten:	N 50.997678, O 12.171613
NEB seit:	11. Juni 2021

Diese Linde hat so einiges an schönen Überraschungen und Besonderheiten bereit, da weiß man gar nicht womit anfangen. Sie ist mit 9,85 m Stammumfang in etwa 1,5 m Höhe (schwierig mit der Messebene, da am Hang und der Stamm voller Rippen und Beulen) eine der dicksten Winter-Linden Deutschlands, obwohl sie in etlichen renommierten Gehölz-Datenbanken noch gar nicht auftaucht und auch noch kein Naturdenkmal ist (beides Stand März 2023), weil sie – man glaubt es kaum bei ihren Ausmaßen – bis vor kurzem ziemlich unbekannt war. Aber das wird sich jetzt ändern, denn sie hat es zur Nr. 8 der Nationalerbe-Bäume geschafft und ist damit erster Vertreter Sachsen-Anhalts und erster Vertreter der Baumart Winter-Linde.

Ihr Alter ist – wie bei uralten Linden üblich – schwierig zu schätzen, aber man kann es eingrenzen auf 700-900 Jahre. Damit dürfte es wohl der älteste Baum Sachsen-Anhalts sein. Beim Stamm fehlt ein Teil hangaufwärts, der vor längerer Zeit (von einem älteren Einwohner des Dorfes wurde mir mitgeteilt: 1950) weggebrochen ist. Es gibt ein Foto von 1928, wo es noch ein einziger geschlossener Stamm war. Wenn man diesen Teil vorsichtig und seriös mit hinzurechnet, wäre der Stammumfang wohl etwa 15 m. Damit käme man bei mäßigem Wachstum – da ihr Standraum nach 2 Seiten unmittelbar begrenzt ist (nach vorne Straße/Mauer, rechts Wohnhaus) – auf 800 Jahre, vorsichtiger ausgedrückt 700-900 Jahre. Dies ist insofern bedeutsam, da das Dorf mit 107 Einwohnern ausgerechnet im Jahr 2021 sein 900-jähriges Bestehen hatte! Und eine möglicherweise 900-jährige Linde gehört also zu den Ureinwohnern und wurde gleichzeitig 2021 als Nationalerbe-Baum ausgerufen. Was für ein schönes Zusammentreffen, auch für uns vom Kuratorium! Eine Vorgänger-Kapelle vor der heutigen Kirche von 1760 muss mindestens schon 1403 gestanden haben, denn von damals ist die Glocke der Kirche (dies ist sicher dokumentiert durch Glockengravur, und damit ist sie eine der ältesten, noch in Betrieb befindlichen Kirchenglocken Deutschlands). Somit reicht auch die Geschichte des Baumplatzes mit der Kirche mindestens sechs Jahrhunderte zurück.

Der Baumstandort an der Kirche und früher auf Kirchengrund (jetzt Gemeindeland) hat ihn wohl in den vergangenen Jahrhunderten vor der Holznutzung in Krisenzeiten bewahrt. In Zukunft wird das die Ausrufung zum Nationalerbe-Baum sicherstellen. Ihr Name Prangerlinde im lokalen Volksmund macht eine weitere Besonderheit deutlich: es dürfte sich um einen früheren Gerichtsbaum handeln, was so nah an der Kirche und mitten im Dorf glaubwürdig erscheint und bedeutet, dass dort Gericht gesprochen sowie Urteile gefällt und z.T. auch gleich vollzogen wurden. Darauf deutet das verrostete Halseisen am Baum hin. Dazu gibt es so eine schöne Geschichte in der Geocaching.com-Szene, dass ich sie hier zitieren möchte:

„Vor vielen Jahren brannte auf einem Felde zwischen Wildenborn und Großpörthen ein

Strohhaufen nieder. Kurze Zeit später hatte man auch schon die angeblichen Brandstifter ermittelt und gefänglich festgehalten. Es handelte sich dabei um drei Handwerksburschen, die in der Nähe des Strohhaufens gesehen wurden. Diese drei kettete man tagelang an die Prangerlinde in Großpörthen. Trotz der großen Schmach, die sie über sich ergehen lassen mussten, waren sie aber nicht zu bewegen, die ihnen zur Last gelegte Brandstiftung endlich einzugestehen.

Da der Winter kurz bevorstand und immer noch kein Urteil gefällt war, brachte man die Gefangenen im Wildenborner Gefängnis unter. Man setzte schließlich auf ein Gottesurteil. Es wurde beschlossen, an der Brandstelle drei Eichen zu pflanzen, und zwar so, dass die Äste in die Erde kamen und die Wurzeln gen Himmel ragten. Wenn die gepflanzten Eichen nun anwüchsen und grünten, wollte man das als Beweis für die Unschuld der drei Handwerksburschen ansehen und diese wieder freilassen. Bald kam der Frühling, und was geschah? Die drei Eichen wurden grün, als hätte man sie so in die Erde gesteckt, wie das beim Pflanzen von Bäumen üblich ist. Damit war das Gottesurteil gesprochen und die Unschuld der drei Handwerksburschen nun endlich bewiesen, so dass man sie noch am gleichen Tag auf freien Fuß setzte."

Ja, wenn das heute noch so einfach zu entscheiden wäre mit inzwischen fast regelmäßig drei Instanzen bei fast jedem Gerichtsverfahren – das würde sicher zu einer gewaltigen Baumvermehrung überall im Lande führen! Noch dazu wären das ja dann auch gleich heilige Bäume…

Anzunehmen ist, dass die örtlichen Gerichtsherren die Linde tatsächlich als Pranger benutzten. Ein am Baum befestigter Eisenring wurde dem Verbrecher um den Hals gelegt, und ein Zettel beschrieb seine Verfehlungen. Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Bestrafung mit Halseisen an Bäumen verbreitet – die Übeltäter durften bespuckt und verhöhnt oder körperlich gezüchtigt werden. Mehr möchte ich dazu hier nicht schreiben.

Der Zustand des Baumes war vor der Ausrufung so, dass er dringend umfassende Pflegemaßnahmen gebrauchen konnte, z. B.:

- Entfernen des Stahlbandes um den Stamm (das inzwischen an einigen Stellen eingewachsen war),
- Erneuerung der Kronensicherung (die beide Stammteile zusammenhält und ein Wegbrechen verhindert),
- Einkürzung der beiden Oberkronen (damit sie nicht zu kopflastig werden und das Risiko des Auseinanderbrechens der Linde erhöhen, bei vielen sehr alten Linden ein Dauerproblem).

Die vorgesehenen Maßnahmen wurden aus unseren Fördermitteln unmittelbar vor der Ausrufung durchgeführt, da das erhebliche Risiko des Auseinanderbrechens der Linde bestand – so wurde dann das weitere Überleben dieses kostbaren Baumes für eine lange Zukunft gesichert. Die Kronenpflege und -sicherung wurden von einem lokalen Baumpflegebetrieb in höchster Qualität durchgeführt. Der Baum überwallt Faulstellen und Öffnungen am Stamm intensiv und treibt überall sehr wüchsig aus – was als ein sehr gutes Zeichen hoher Vitalität anzusehen ist.

Die Baumart Winter-Linde kann als die „kleine Schwester" der Sommer-Linde bezeichnet werden: mit kleineren Blättern, Zweigen und Früchten und geringeren Anforderungen an die Wasser-, Nährstoff- und Lichtversorgung.

Die **Ausrufung** erfolgte am 11. Juni 2021 mit Violinspieler und Oldtimer-Kaffeebus als kleines Dorffest im Beisein von etlichen Dorfbewohner:innen und Baumfachleuten. Das Diskutieren über den Baum und der Gedankenaustausch hat allen große Freude gemacht.



oben: monumentaler Baum im Zustand vor der Auswahl; unten: eindrucksvoller Stammfuß





oben: Halseisen für frühere Verbrecher; unten: feierliche Einstimmung zur Ausrufung



#09: „Dicke Marie“ Berlin-Tegel (Berlin)

Baumart	Stiel-Eiche *(Quercus robur)*
Standort:	Berliner Forsten, im Forstamt Tegel, Revierförsterei Tegelsee, nahe Schloss Tegel, 100 m entfernt vom Schwarzen Weg Nr. 1 (Restauration Waldhütte), 50 m von nördlicher Seespitze Große Malche
Alter:	500-600 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	6,10 m (gemessen 12.2020 in 1,5 m Stammhöhe), 6,72 m in 1,3 m Höhe
Höhe:	ca. 15-16 m
GPS-Daten:	N 52.593599, O 13.264860
NEB seit:	09. Juli 2021

Etwas versteckt, abseits der Wege, steht diese alte Stiel-Eiche *(Quercus robur)* im Nordwesten Berlins, im Forstamt Tegel nahe dem Schlosspark Tegel und dem nordöstlichsten Zipfel des Tegeler Sees, der sogenannten Großen Malche. Als ein beliebtes Ausflugsziel der Berliner zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ist die Eiche auf zahlreichen historischen Ansichtskarten dieser Zeit abgebildet als „Historische Eiche Dicke Marie“.

Diese Stiel-Eiche im Tegeler Forst ist ein Baum-Naturdenkmal im Ortsteil Tegel des Berliner Bezirks Reinickendorf und einer der ältesten und dicksten Bäume der Stadt. Ihren Namen hat die „Dicke Marie“ – so heißt es – von den Brüdern Alexander und Wilhelm von Humboldt, die unweit im Tegeler Schloss aufwuchsen und Gefallen an der alten Eiche gefunden hatten. Sie sollen den Baum nach ihrer Köchin Marie benannt haben, die „wohlbeleibt“ gewesen sein soll und damit dem auffälligen „Hüftpolster“ der Eiche entsprochen haben könnte. Dieser Interpretation möchte ich jetzt hier nichts hinzufügen, obwohl ich einige Fragen und Vorschläge dazu hätte…

Auf alten Postkarten ist sie als Solitär direkt neben einem breiten Fußweg und freistehend an einer Wiesenfläche zu sehen. Aufwuchs in ihrer unmittelbaren Umgebung und die daraus resultierende Beschattung über die letzten Jahrzehnte haben nachfolgend zu einem Absterben der Äste im unteren Kronenbereich geführt. Mit ihrer in der Folge deutlich reduzierten Krone über dem mächtigen walzenförmigen Stamm hatte es die Eiche schwer, genügend Licht für die Photosynthese und Zuckerproduktion zu erhalten.

Aufgrund des beuligen Stammes mit seiner wulstigen Verdickung im unteren Stammbereich ist der exakte Stammumfang nur etwas ungewöhnlich ermittelbar. Knapp oberhalb des verdickten Stammsockels in 1,5 m Höhe beträgt der aktuelle Umfang 6,10 m. Der jährliche Zuwachs ist gering, er wurde in genannter Stammhöhe für die letzten 10 Jahre mit lediglich 5 cm ermittelt. In 1,3 m Höhe beträgt der Umfang 6,72 m.

Über das Alter der Dicken Marie gibt es viele Aussagen, 350 Jahre bis über 800 Jahre soll sie alt sein oder auch tausendjährig nach verschiedenen Angaben in Büchern, auf Tafeln und im Internet. Diese beiden Altersangaben können ganz sicher nicht zutreffen. Der besondere knorrige Habitus zeigt allerdings, dass ihr Alter höher ist, als wenn man es nur nach ihrem Stammdurchmesser einschätzt. Die Krone war sicher früher lange Zeit viel größer, als der Baum freistehend aufgewachsen ist, das bezeugen die sehr dicken unteren (z.T. toten) Äste. Wenn man ältere Angaben vom Beginn des letzten Jahrhunderts auf heute umrechnet, könnte sie etwa 600 Jahre alt sein, was ziemlich gut mit unserer Einschätzung auf 500 – 600 Jahre

übereinstimmt. Genauer kann man es nicht eingrenzen. Zusammengefasst ist eher von einem deutlich geringeren Zuwachs seit damaliger Zeit auszugehen, und so kommt man dann letztendlich zu einem Alter von etwa 600 Jahren.

Nimmt man den Stammumfang (5,25 m) von 1906 und unterstellt die seinerzeit übliche Messhöhe (1 m), dann beträgt der Unterschied zum heutigen Umfang (6,72 m) in derselben Höhe 1,47 m. Auf die gesamte Lebenszeit bezogen ergäbe sich somit ein Alter von etwa 500 Jahren. Hierbei muss beachtet werden, dass der Baum vor dem Verlust seiner Krone vor etwa 115 Jahren wohl eher stärker gewachsen ist, seit diesem Verlust aber einen extrem geringen Zuwachs haben dürfte.

Auch wirken sich die standörtlichen Verhältnisse auf engstem Raum stark aus. Sie sind hier am Fuße einer Düne aus Feinsand im Übergangsbereich zu einer Flugsandfläche zwar grundsätzlich nährstoffarm, aber wenige Meter Abstand können mehr Grundwassernähe oder -ferne bedeuten. Heute befindet sich in etwa 10 m Entfernung eine feuchte Senke, welche die Eiche seit langer Zeit mit ihren Wurzeln erreicht haben dürfte. Zudem ist der See Große Malche nur 50 m entfernt – der Grundwasserstand ist somit an der Eiche mit etwa 2 m unter Flur anzusetzen, ein ziemlich optimaler Zustand. Daher dürften ihr die Trockenjahre 2018 – 20 auch nicht viel ausgemacht haben.

Die historische Quelle weist auch auf die Funktion dieser Eiche hin. Sie war darin als Landmarke ein Grenzbaum, vermutlich ebenso die Humboldteiche am Tegeler Schloss (400 m östlich der Dicken Marie). Die Grenze trennte die Gemarkungen Tegel und Heiligensee.

An diesem Baum sollen nun aufgrund seiner dafür günstigen Umfeldbedingungen möglichst wenig oder keine Verkehrssicherungsmaßnahmen durchgeführt werden, sondern wir wollen ihn in Würde altern lassen, um zu zeigen wie dieser Prozess ohne Eingriffe verläuft. Daher darf der Standraum des Baumes auch nicht mehr betreten werden, denn es können jederzeit Äste herunterfallen. Dafür wurde der rustikale Holzzaun um den Baum erneuert und erweitert. Die Zukunftserwartung für diese Eiche ist völlig offen: es können noch 50, aber auch 500 Jahre sein – wir werden sehen, bzw. wohl eher unsere Nachkommen, denn wir sind zuversichtlich, dass er 1000 Jahre schafft. Wir haben ihn jedenfalls nun auf diese Bahn gebracht. Man muss nur immer wieder das Wachstum umstehender Bäume zurücknehmen, damit die Dicke Marie nicht einwächst und zu stark beschattet wird.

Bei der Dicken Marie handelt es sich um den ersten Forstbaum unter unseren Nationalerbe-Bäumen! Er steht unter Regie der Berliner Forsten im Forstamt Tegel und ist daher etwas ganz Besonderes. Uralte Forstbäume sind so selten infolge Beschattung und Konkurrenz durch jüngere Nachbarbäume und wegen der dafür notwendigen Sensibilität der Forstpraktiker über Jahrhunderte, was nicht immer gegeben ist. Hier sind die jetzigen Tegeler Forstleute beeindruckend engagiert und motiviert, um diese Eiche zu erhalten – das ist eine große Freude.
(Text: nach Andreas Gomolka im DDG-Kalender Starke Bäume 2017, verändert und ergänzt)

Die **Ausrufung** erfolgte am 9. Juli 2021 mit etlichen Forstpraktikern und Politikern. Zum Abschluss war sogar eine Performance mit Eichenholz-Trommel und -Sticks am Stammfuß des Riesen möglich, wie es dieser Uraltbaum noch nie erlebt hatte.

Die bereits 2021 umgesetzten und weiteren **Maßnahmen zur behutsamen Freistellung** werden nun ab sofort durch unsere Initiative der DDG mit Förderung der Eva Mayr-Stihl Stiftung unterstützt. Die Eiche erhält damit nun mehr Licht und wird sich hoffentlich dadurch bald erholen.



oben: Baum im bedrängten Zustand vor der Auswahl; unten: markanter Stammfuß mit „Hüftpolster"





oben: vor der Eichen-Performance zur Ausrufung; unten: nach erster vorsichtiger Freistellungsmaßnahme



#10: Lärche Kassel (Hessen)

Baumart	Europäische Lärche *(Larix decidua)*
Standort:	Bergpark Kassel-Wilhelmshöhe in 425 m Höhe ü. NN nahe dem Neptunbassin am Fuß der Wasserkaskaden unterhalb vom Herkules-Denkmal; Solitär auf großer Wiese
Alter:	220 – 250 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	4,77 m (gemessen 10.2021 in 1,5 m Stammhöhe oberhalb der Verdickung, 7,20 m in 0,5 m Höhe)
Höhe:	ca. 27 m
GPS-Daten:	N 51.315667, O 9.399532
NEB seit:	08. Oktober 2021

Was für ein beeindruckender Baum und was für ein Ambiente im UNESCO Weltkulturerbe-Bergpark Wilhelmshöhe – alles ist perfekt hier für diese ganz besondere Lärche. Ihr dicker wulstiger Stammfuß sieht aus, als wäre der Baum veredelt oder als hätte er im frühen Baumleben Dramatisches erlebt und würde seitdem eine innere Fäule kompensieren. Aktuelle Schalltomografie-Messungen des Stammes in 20 und 120 cm Höhe haben jedoch ergeben, dass es im Stamminneren zwar turbulent zugeht, aber die vorhandenen inneren Fäulebereiche begrenzt und (noch) unkritisch für die Baumstatik und -versorgung sind. Die Ursache für die Verdickung dürften Ringwurzeln aus der Zeit der Pflanzung sein, die am Stammfuß seitdem spiralförmig um die Stammachse wachsen („Drehwuchs") und im Lauf des langen Lebens dieser Lärche immer dicker geworden sind. Man kann dies äußerlich gut erkennen und nachvollziehen. Welche Folgen diese Abweichung der Wurzeln von der senkrechten Wachstumsrichtung für die Baumversorgung haben, lässt sich schwer abschätzen. Wir sind aber optimistisch, dass der Baum weiter gut damit umgehen kann, da er es offensichtlich bisher auch geschafft hat.

Aufgrund der wulstigen Verdickung im unteren Stammbereich ist der exakte Stammumfang nur etwas ungewöhnlich ermittelbar. Knapp oberhalb des verdickten Stammsockels in 1,5 m Höhe beträgt der aktuelle Umfang 4,77 m, in 50 cm Höhe am Wulst sind es 7,20 m. Über das genaue Alter (oder Pflanzjahr) dieser Lärche gibt es keine Aussagen oder Informationen: 200 bis 300 Jahre sind möglich – für am wahrscheinlichsten werden 220-250 Jahre gehalten. Die Krone war sicher vor einiger Zeit etwas größer, da sie im Wipfelbereich abgestorbene Äste aufweist.

Durch den besonderen Stammfuß wirkt dieser Baum – die erste Lärche unter den Nationalerbe-Bäumen und Baum Nr. 10 – besonders imposant, und ähnlich monumental sehen auch Uraltlärchen in den Alpen am Naturstandort dieser Baumart in 2000 m Höhe aus, wo sie über 1000 Jahre alt werden können und ihre dicken Stammfüße zeigen, dass sie schon etliche Lawinenabgänge überstanden haben. Und was könnte besser als Kulisse für eine Baumart der Hochgebirge passen als ein Bergpark, noch dazu hier an einem der schönsten Orte im Park mit Blick auf die Wasserkaskaden?! Dies ist auch unsere erste Baum-Ehrung in einer landeseigenen Parkanlage.

An dieser Lärche sollen aufgrund ihrer dafür günstigen Umfeldbedingungen (als Einzel-

baum frei stehend auf der großen Wiese am Unterhang) möglichst wenig Verkehrssicherungsmaßnahmen durchgeführt werden, sondern wir wollen sie in Würde natürlich altern lassen. Daher darf der Standraum des Baumes auch nicht betreten werden, da Äste herunterfallen können und um die Wurzeln zu schonen. Die Zukunftserwartung für diese Lärche können noch hunderte, sogar über 500 Jahre sein – wir sind zuversichtlich, dass sie an diesem optimalen Standort noch eine lange Lebenszeit erreichen kann: die ältesten uns bekannten Lärchen in den Alpen sind etwa 1.250 Jahre alt und wachsen in 2000 m Höhe beim Matterhorn in der Schweiz.

Der Bergpark Wilhelmshöhe gehört zur Stadt Kassel, ist der größte Bergpark Europas – seit 2013 UNESCO-Weltkulturerbe – und ist Teil des 'Hessen Kassel Heritage'. Dies alles ist also oberste Liga für unsere Lärche, da sie dort an markanter Stelle wächst und tagein tagaus die Kaskaden, den Herkules und die Stadt Kassel „sieht" (und umgekehrt von überall dort gesehen werden kann).

Die Wasserkaskaden sind über 250 m lang und ergießen sich über einen Höhenunterschied von fast 100 m bergab in Wasserfällen über zahlreiche Staustufen. Diese werden beidseitig von Treppen mit 535 Stufen begleitet, die man hinuntersteigen kann (allerdings dann auch wieder hinauf muss!). Die Herkules-Statue steht ganz oben auf dem Berg auf dem Oktogon-Schlossdach und ist das Wahrzeichen der Stadt Kassel. Von dort und auch schon von etwas oberhalb der Lärche am Platz beim Neptunbecken hat man einen phantastischen Blick über die Stadt bis in die Stadtmitte, was bedeutet dass man umgekehrt den Herkules auch von vielen Bereichen der Stadt aus sehen kann.

Die Wasserspiele funktionieren immer noch nach der Jahrhunderte alten Technik, alleine mit dem vorhandenen Gefälle und ohne Pumpen. Der Ablauf ist so konzipiert, dass sie zu bestimmten Zeiten angestellt werden (vom 1. Mai bis 3. Oktober immer mittwochs, sonntags und an Feiertagen um 14:30 Uhr), in einer komplexen Choreografie 1:15 Stunden dauern und die Besucher dabei das Wasser von oben bis nach unten auf den Treppen nebenan begleiten können, um im Verlauf alle Stationen und Wasserbilder zu verfolgen. Das Wasser für die Inszenierung mit einer Gesamtmenge von 2100 m³ passiert dabei auf seinem Weg bergab eine Reihe von einzig zu diesem Zweck errichteten Bauwerken. Das sollten Sie sich nicht entgehen lassen! Die Kaskaden waren schon für unsere 4 Kinder, als wir in den 1980er und 1990er Jahren noch bei Göttingen wohnten, DAS Highlight für Ausflugsziele mit der ganzen Familie, davon schwärmen sie noch heute (35 Jahre später…).

Die Lärche ist ein idealer Park-, Garten- und Stadtbaum, da sie viel Licht durchlässt, im Frühling sehr früh austreibt und sich im Herbst sehr spät und leuchtend gelb verfärbt. In den Bergen ist sie zusammen mit dem Berg-Ahorn die beliebteste Hausbaumart und übernimmt dort vielfach auch heute noch die Funktion des Schutzpatrons für Haus und Hof.

Die **Ausrufung** erfolgte am 8. Oktober 2021 mit einer großen Besonderheit: Höhepunkt der zweistündigen Zeremonie war zum Finale die Parforcehorn-Bläsermusik zusammen mit den barocken Wasserspielen und ihren herabstürzenden Wassermassen exakt zum Ende der Reden und dabei das unfassbar schöne Oktoberwetter, was es in dieser Kombination in der langen Parkgeschichte noch nie gegeben hat.

Pflegemaßnahmen sind derzeit nicht notwendig.



oben: Baum auf der Wiese vor den Wasserkaskaden; unten: markanter Stammfuß mit „Drehwuchs“





oben: Blick ins Stadtzentrum vorbei an der Lärche kurz vor Ausrufung; unten: kurz vor dem Wasser-Fall



#11: Kastanie Gleisweiler (Rheinland-Pfalz)

Baumart	Ess-Kastanie, Edel-Kastanie, Marone, Keschde *(Castanea sativa)*
Standort:	Gleisweiler (Verbandsgemeinde Edenkoben), Landkreis Südliche Weinstraße, Rheinland-Pfalz; oberhalb vom Brunnen auf der Bergstraße bei Haus Nr. 19 an einem Hohlweg, der links am Baum vorbeiführt
Alter:	300 – 500 Jahre (geschätzt), angenommen 400 Jahre
Stammumfang:	7,77 m (gemessen 07.2021 in 1,5 m Stammhöhe, mittig an steiler Böschung)
Höhe:	ca. 23 – 24 m
GPS-Daten:	N 49.243598, O 8.065174
NEB seit:	16. Oktober 2021

Wenn man in Gleisweiler an der oberen Bergstraße beim beeindruckenden 500 Jahre alten Brunnen angekommen ist (auf einem kleinen Dorfplatz, Abzweigung zur Kirchstraße), kann man die Keschde nicht mehr übersehen: sie steht oberhalb am Ende eines kurzen Seitensträßchens, wo ein Hohlweg beginnt und dominiert dort das gesamte Umfeld.

Der Stammumfang ist nur schwierig zu ermitteln, da der Baum an einer sehr steilen Böschung steht und man oberhalb im Bereich der Wurzelanläufe landet, wenn man stammmittig in 1,3 m Höhe messen will. Mit den gemessenen 7,77 m Stammumfang gehört der Baum zu den 5 stärksten Ess-Kastanien Deutschlands.

Der Standort ist schwer einzuschätzen und damit auch ihr Alter: der Baum steht an einem langgestreckten Hang mit oberhalb vielen Bauwerken und Bodenveränderungen, die Wasserversorgung wird daher als mäßig eingeschätzt, was natürlich früher nicht genauso gewesen sein muss. Damals stand sie nach Aussagen des Eigentümers auf einer Wiese, das Haus neben dem Baum wurde etwa 1900 gebaut, die weiteren Häuser und Zufahrten oberhalb erst (z.T. deutlich) später. Daher wird der Zuwachs früher vermutlich höher als heute gewesen sein, was man aber schwer für das gesamte Baumleben und seinen früheren Zustand seriös herleiten kann. Jahrringe möchte man wegen der damit verbundenen Beschädigung nicht aus dem Stamm ziehen, daher bleibt es (s)ein Geheimnis mit dem Ergebnis einer relativ großen möglichen Altersspanne von 400 ± 100 Jahren.

Beeindruckend bei dieser Baumart sind ihre vielen deutschen und regional mundartlichen Namen: oben sind vier genannt, es gibt aber noch mehr, die sogar teilweise in einzelnen Orten variieren. So kennt man in Gleisweiler den Namen Edel-Kastanie gar nicht – am ehesten noch Ess-Kastanie oder einfach Keschde.

Gemeldet wurde der Baum von einem Touristen, der seinen Urlaub in Gleisweiler verbrachte. Die Recherchen und Vorbereitungen zur Ausrufung wurden sehr unterstützt vom außerordentlich engagierten Bürgermeister, der sich bewundernswert um alles in seiner Gemeinde kümmert. So stellte sich bei einer aktuell vorgenommenen Vermessung heraus, dass der Baum zu 4/5 auf Privatgelände steht, also früher an den Rand des privaten Grundstückes gepflanzt wurde. Dann ist er im Laufe der Jahrhunderte immer dicker geworden, in den öffentlichen Straßenraum hineingewachsen und daher heute zu 1/5 „Gemeinde-Baum" – eine interessante Situation. Eigentümer und Gemeinde sind sehr stolz auf diesen Baum und begeistert über die nun erfolgte Auszeichnung.

Gleisweiler befindet sich im berühmten zweitgrößten deutschen Intensiv-Weinanbaugebiet Pfalz (hier der Bereich Südliche Weinstraße rund um die Stadt Landau). Dies passt besonders gut zur Kastanie, da ihr Holz für Rebstöcke und ihre Maronen in der Küche Verwendung finden: die Früchte sind sehr begehrt, in jedem Herbst fallen von dieser Keschde Tausende herunter, die vorzüglich schmecken. Der Hinzlochbrunnen nahe der Kastanie wurde bereits 1521 erstmals urkundlich erwähnt und ist somit jetzt genau 500 Jahre alt, könnte also ebenso alt sein wie die Keschde! Der Brunnentrog ist noch im Originalzustand erhalten, und solche Brunnen wurden damals nicht nur als Wasserspender von Mensch und Tier genutzt, sondern waren auch für Handwerker von Bedeutung und vor allem als Kommunikationszentrum der Gemeinde.

Ess-Kastanien sind nicht mit den Rosskastanien verwandt, denn es handelt sich um ganz verschiedene Fruchttypen und Familien. Äußerlich sehen sich die Früchte allerdings sehr ähnlich mit den Stacheln auf der Fruchtwand bzw. auf dem Fruchtbecher, was auch bei beiden zum Namens-Bestandteil ‚Kastanie' geführt hat.

Das natürliche Areal der Ess-Kastanie lässt sich schwer rekonstruieren aufgrund ihrer mehr als 2.000-jährigen menschlichen Verbreitung und Pflanzung in Europa. Schon zur Römerzeit wurde sie für Rebstöcke und wegen ihrer Früchte außerhalb des Areals angebaut und wird dafür auch heute noch genutzt. Die Ess-Kastanie wird daher aufgrund ihrer langen Einbürgerungsgeschichte als etablierte Baumart eingestuft. Mit ihrer Herkunft aus dem Mittelmeerraum ist erklärbar, dass sie mit heißen trockenen Sommerperioden gut zurechtkommt und vom Klimawandel profitieren wird. Die größten Ess-Kastanienbestände in unserem Land gibt es in Westdeutschland entlang dem Rheintal.

Die Holzverwendung der Baumart erfolgt als erstklassiges Nutzholz ähnlich wie Eiche (als Bau- und Möbelholz sowie für Gebrauchsgegenstände) sowie im Weinbau für Rebstöcke und Zaunlatten (wie hier der Zaun am Baum), ansonsten als Brennholz.

Bei der Nutzung sind aber als ebenso bedeutsam die Früchte zu nennen – es gibt ganze Bücher darüber, was man alles damit und daraus machen kann: Suppen, Bratenfüllungen (gehört in jede Martinsgans), Süßspeisen, Torten, Brot, Käse, Pralinen oder einfach „heiße Maronis". Die Maronen waren ursprünglich sehr klein und fast ungenießbar, sind dann über Jahrtausende zu größeren und schmackhafteren Früchten gezüchtet worden. Bei Äpfeln und Birnen ist im Obstbau dasselbe allgemein bekannt und selbstverständlich, bei der Marone denkt man darüber nicht nach. Sie waren bis ins 17. Jahrhundert in wärmebegünstigten Regionen ein Volksnahrungsmittel: „ein Baum pro Kopf" war angesagt! In Notzeiten mit Missernten in der Landwirtschaft halfen Maronen beim Durchhalten.

Bei schönstem Oktoberwetter, bester Laune der Dorfbevölkerung und Gäste sowie mit einem Ehrenbaum voller reifer Maronen erfolgte am 16. Oktober 2021 die **Ausrufung** der Keschde in Gleisweiler. Die Früchte – der Baum hing prasselvoll davon, nach Auszählung etwa 100.000 Maronen – fielen während der Ausrufung im Minutentakt vom Baum, eine Jazzband spielte fetzige Musik dazu unter dem Baum und auf dem Festplatz, eine Dorfbewohnerin hatte an den Vortagen und am Feier-Tag ab 4:30 Uhr Keschde-Spezialitäten hergestellt (z.B. Keschde-Baguettes, -Salate, -Quiche u.a.). Nach den Reden gab's zum Abschluss der Weihung eine Kastagnetten-Performance vorm Baum, in welche die Jazzband spontan einstieg und so das Ganze ungeplant zu einem finalen Kastagnetten-Konzert mutierte.

Die Kesche-Krone wurde nach der Ausrufung deutlich eingekürzt, um sie sicherer zu machen.



oben: Käschde mit riesiger Krone; unten: markanter wuchtiger Stammfuß mit starken Dimensionen





oben: Krone am Ausrufungstag voll mit Maronen; unten: handmade Keschde-Spezialitäten zur Ausrufung



#12: Erler Femeiche (Nordrhein-Westfalen)

Baumart	Stiel-Eiche *(Quercus robur)*
Standort:	in Erle (Ortsteil der Gemeinde Raesfeld, Kreis Borken, Westmünsterland, NRW), Ekhornsloh, nahe Kirche, auf einem von überall ausgeschilderten Platz
Alter:	800-1000 Jahre (geschätzt: 900)
Stammumfang:	12,45 m (gemessen 08.2021 in 1,3 m Höhe um die Stammteile herum)
Höhe:	ca. 11 m
GPS-Daten:	N 51.745478, O 6.862142
NEB seit:	30. Oktober 2021

Was für eine Skulptur von Lebewesen, was für ein uraltes Geschöpf, welch aufregende Gestalt! Ehrfürchtig steht man davor und betrachtet sie, die Erler Femeiche: möglicherweise der älteste Baum Deutschlands mit noch zusammenhängenden Teilen seines Originalstammes – also nicht aus Wiederaustrieben der Wurzel entstanden. Mit 12,45 m Stammumfang (um die lebenden Stammteile herum gemessen) ist sie wohl auch die dickste Eiche Deutschlands, und mit Urkunden belegt der älteste und bekannteste Gerichtsbaum Mitteleuropas (seit 1363). Seit 1750 wurde in der bis heute erhalten gebliebenen Pfarrchronik vom jeweiligen Pastor immer wieder auch zur Eiche berichtet und so ihre „jüngere" Geschichte aufgeschrieben.

Für mich als Baumbiologen ist diese Eiche einer der wertvollsten Bäume unseres Landes, da er so viel von seiner fast 1.000-jährigen Geschichte preisgibt wie kaum ein anderer, bei denen vor dem 15. Jahrhundert meist alles im Nebel und in erfundenen Geschichten versinkt.

Um diese Eiche ranken sich viele, viele Geschichten und Legenden, es ist ein kulturelles Denkmal sondergleichen. Im folgenden Text werden die sicheren und glaubhaften Ereignisse seines unfassbar langen Lebens vorgestellt – Vermutungen und erfundene Geschichten bleiben dabei hier absichtlich im Hintergrund oder im Dunkeln.

Der Baum hat seit mindestens 250 Jahren seine Krone „zurückgezogen" (durch Absterben oder Abbrechen von Ästen), d.h. seine Höhe und damit Größe zurückgebaut und so die Transportwege für das Wasser von den Wurzeln zu den Zweigen und für den Zucker von den Blättern zu den Wurzeln verkürzt. Dies wurde und wird durch behutsame Schnittmaßnahmen unterstützt, der Baum befindet sich (wieder) in einem sehr guten Pflege-, Schutz- und Sicherungszustand, die Krone ist für sein Alter erstaunlich gut entwickelt.

Dieser Methusalem ist absolut einmalig: eine Skulptur von noch miteinander verbundenen Stammteilen, die lebende Reste des möglicherweise 900 Jahre alten Baumes sind. Um 1750 war die Eiche noch relativ vollholzig: es war nur Kindern möglich, durch einen Spalt hineinzugelangen und dies auch nur mit großer Anstrengung, z.B. um die Eier von Pastors Enten herauszuholen – so steht es in der Pfarrchronik. Es brachen dann in der Folgezeit nach und nach größere Teile der Krone bei Stürmen ab. Danach hat man den Stamm ausgehöhlt (das Innere aus morschem Holz entfernt) und einen begehbaren Eingang in den Innenraum hergestellt (den vorhandenen Spalt erweitert). So wurde im Jahr 1814 dem damaligen Pastor im Baum ein Orden verliehen. Und 1819 brachte Kronprinz von Preußen (später Friedrich Wilhelm IV.) 36 Infanteristen mitsamt ihrer Waffen in dem Baum unter.

Es wurde auch bei anderen Ereignissen der Zugwind beschrieben, der sich im Baum durch den Eingang unten und Öffnungen oben im Stamm als sog. „Kamineffekt“ entwickelte – das haben einige schon damals nicht lange ausgehalten und sind dann lieber ins Pfarrhaus an den richtigen Kamin umgezogen.

Im Jahr 1900 ist publiziert, dass der Hohlraum im Stamminneren fast 3 m breit war, mit einem noch relativ intakten etwa 15 – 20 cm dicken Stammmantel drumherum, sich also ein richtiger Innenraum ergab. Von 1892 gibt es ein phantastisches Foto vom Baum (Bild 12 auf der Webseite zum Baum), wo man seinen äußeren Zustand hervorragend erkennen kann mit bereits vollständig zurückgezogener Krone auf dem schon damals relativ kurzen sehr dicken Stamm. Bereits vor über 100 Jahren erhielt die Eiche 2 Eisenringe um ihren Stamm und 3 Stützbalken, zu ihrem Schutz vor Auseinanderbrechen und Umstürzen, und sie wurde eingezäunt. Die Stützen reichten jedoch nicht aus, es mussten dann bald 9 hergestellt werden – heute sind es 10 Stützbalken, ohne diese wäre der Baum längst auseinandergebrochen und/oder umgefallen. Theoretisch ist es aber möglich, dass er sich irgendwann wieder mehr selbst trägt. Man benötigt halt bei solchen Methusalems einen langen Atem, den hat er selbst ja auch schon seit Jahrhunderten gezeigt.

Im Mittelalter wurden – vom 14. bis zum Ende des 16. Jhdts. – unter der Eiche Femegerichte abgehalten (daher ihr Name Femeiche), wodurch wohl etliche Schwerverbrecher ihr Leben beenden mussten. Hierzu heißt es in einem dokumentierten Urteilsspruch eines anderen Femegerichtes von 1448 in heutiger Sprache: „Der Verfemte ist von allen Freiheiten und Rechten ausgeschlossen und der höchste Unfriede und Strang für ihn bestimmt. Er ist ehr- und rechtlos und jedermann preisgegeben. Sein Leib wird den Raben überlassen, seine Seele aber sei Gott befohlen.“ Jeder, der Kenntnis von einem Todesurteil hatte, durfte den Verfemten und für vogelfrei Erklärten an dem nächsten Baum aufhängen und den Vögeln zum Fraße freigeben, daher „vogelfrei“.

Der heutige Standort der Femeiche soll bereits im ersten Jahrtausend als Thingstätte mit Gerichtsversammlungen gedient haben. Das Femegericht wird seit 1992 vom Heimatverein zu besonderen Anlässen nachgespielt, mit eindrucksvollem Ablauf und viel Zulauf von Zuschauern.

Der Stamm hatte nachgewiesen schon vor über 100 Jahren einen ähnlichen Umfang wie heute, mit einer Krone kaum größer als die jetzige. Dies sind wichtige Hinweise für die Altersschätzung, denn der Zuwachs dürfte demzufolge seit über 100 Jahren gering sein – wie er vorher war, ist kaum zu rekonstruieren. Vor 40 Jahren beschloss man pessimistisch, die Eiche in Würde sterben zu lassen und gab ihr noch 30 Jahre – die sind längst abgelaufen, und ich traue ihr bei fachgerechter Pflege und Sicherung durchaus noch ein Jahrhundert und mehr zu.

Während der **Ausrufung** am 30. Oktober 2021 wurde wunderbar deutlich, welche enorme Bedeutung der Methusalem für das Dorf Erle, die Gemeinde Raesfeld, den Landkreis Borken, die Region Westmünsterland und ganz Deutschland hat: Er taucht in Logos und Namen vieler lokaler und regionaler Produkte, Einrichtungen und Institutionen auf.

Der Baum befindet sich in einem **vorbildlichen Pflege- und Sicherungszustand**, welcher seit über 50 Jahren einfühlsam und verantwortungsvoll von allen verantwortlichen Beteiligten hergestellt und erhalten wurde und nun durch unsere Förderung als NationalerbeBaum auch für die Zukunft weiter abgesichert ist.



oben: Baum mit einmaliger vitaler Krone; unten: markanter Stamm mit Resten vom Ursprungsstamm





oben: Baum mit einfühlsamer Abstützung; unten: alle 4 Enkel des Kuratoriumsleiters kamen zur Ausrufung



#13: Mahllinde Vogtei (Thüringen)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	in der Gemeinde Vogtei bei Mühlhausen (an der Grenze zwischen den Ortsteilen Oberdorla zu Niederdorla, Eisenacher Straße/Ecke Mahllindenweg, Unstrut-Hainich-Kreis, Thüringen), unübersehbar auf einer Anhöhe
Alter:	400 – 500 Jahre (hergeleitet: 500)
Stammumfang:	9,95 m (gemessen 12.2021 in 1,3 m Höhe)
Höhe:	ca. 25 m
GPS-Daten:	N 51.161782, 10.435577
NEB seit:	07. Mai 2022

Ein Naturdenkmal, welches die Bewohner:innen der Gemeinde Vogtei zu Recht mit besonderem Stolz erfüllt, sind die drei Mahllinden genau auf der Grenze zwischen Ober- und Niederdorla bei Mühlhausen direkt an der Landstraße. Hier kann man bei Wetterwechseln aufgrund des weiten Rundumblicks mit Sicht auf den bis zu 500 m hohen Höhenrücken des Nationalparks Hainich spektakuläre Wolkenbilder erleben.

Wer den Platz unter den Linden betritt, wird (hoffentlich) spüren, dass dies ein besonderer Ort ist. Und das war schon lange so, denn es soll sich um einen historischen Gerichtsplatz des Mittelalters – mit Vollstreckung von Todesurteilen – handeln. Und es war nach verschiedenen Quellen bereits in noch weit früherer Zeit eine Thingstätte oder ein strategischer Ort, so wie er sich auf einer Anhöhe mit Blick weit in die Landschaft befindet. Nördlich von Niederdorla ist beim Torfabbau im Moor eine kulturhistorisch bedeutsame Stätte gefunden worden, wo am heutigen Opfermoor der Vogtei von 600 vor bis 600 nach unserer Zeitrechnung von verschiedenen Völkern und Kulturen Kultstätten errichtet wurden.

Die Ortschaft Oberdorla ist seit 805 urkundlich erwähnt, Niederdorla seit 1223 und der Platz mit den 3 Linden befindet sich genau zwischen diesen beiden Ortsteilen der Gemeinde Vogtei, es handelt sich also um sog. Grenzbäume. Sie bilden zusammen eine beeindruckend harmonierende Einheit und sollen wohl auch genau das ausdrücken.

Man könnte also vermuten, dass die dickste der 3 Linden (unser Nationalerbe-Baum) noch von 1223 stammen könnte, dann wäre sie fast genau 800 Jahre alt – für eine Linde dieser Ausmaße von 10 m Stammumfang wäre das ein „normales" Alter. Hier in Vogtei ist man jedoch zurückhaltender und gibt das Baumalter mit 300 – 500 Jahren an – meinen großen Respekt für diese vorsichtigen Angaben. So einfach kann es unter annähernd normalen Umständen allerdings nicht sein, denn sonst müsste die Linde auf einer Quelle stehen, um so rasant gewachsen zu sein. Steht sie aber nicht, sondern im Gegenteil auf einer Anhöhe. Dies hat mich bei meinem ersten Besuch der Mahllinden sehr verwirrt, auch da die beiden Winter-Linden deutlich schlanker und wohl dementsprechend noch jünger sind (es werden 200 – 300 Jahre genannt).

Der lokale Historiker und Kreisarchivar Michael Zeng schreibt dazu 2018: „Die drei Bäume sind Linden. Die Linden, die nach Langula und Oberdorla zeigen, sind Winterlinden. In Richtung Niederdorla wächst eine Sommerlinde. Die Langulaer und Oberdorlaer Linden sind etwa 200 Jahre alt, die Niederdorlaer Linde zählt etwa 400 Lebensjahre. Wurden vor 400 Jahren auch Sommerlinden für Langula und Oberdorla gepflanzt? Gingen die beiden Bäume ein und wurden nach 200 Jahren neu gepflanzt, diesmal als Winterlinden? Oder gab es 200 Jahre lang nur die ‚Niederdorlaer Linde'? Und wurde dann 200 Jahre später erstmals je eine Linde für Langula

und Oberdorla gesetzt? Wir wissen es (noch) nicht. Vielleicht findet das mal jemand heraus."

Aus meiner baumbiologischen Sicht kann es dafür eine sehr gute Erklärung geben, die durch die Gestalt der Linde nach kürzlicher eingehender Untersuchung bestätigt wird: es stand schon vorher eine Linde dort am Platz der besonders starken Sommer-Linde, und die heutige ist ein Wiederaustrieb von ihr, der so noch die Wurzeln des Vorgängers zur Verfügung hatte und nutzen konnte. Dazu passt ihr gewaltiger Stammumfang und ihre weite Wurzelausdehnung sehr gut, und damit konnte sie von Anfang an das Wasser in 3 m Tiefe erreichen. Zudem ist das auch zusammen mit der Ortsgeschichte schlüssig, denn hier an diesem Ort hat ganz bestimmt zur Zeit der Gerichtsbarkeit auch schon ein Baum gestanden, und somit mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine Linde. Dieser erste Baum ist dann vor etwa 500 Jahren auf der exponierten Anhöhe z.B. durch Blitzeinschlag abgebrannt oder bei Sturm umgestürzt/abgebrochen und hat – wie bei Linden üblich und absolut sicher – wieder aus dem Wurzelstock ausgetrieben. Es passt damit nun alles zusammen. Das Alter der dicksten Linde ist somit 400 – 500 Jahre, da dafür der heutige oberirdische Teil mit Stamm und Krone zählt, und ihr Ursprung (des Vorgängers) kann 800 Jahre zurückliegen oder (eines Vorvorgängers) sogar 1.200 Jahre.

Nur die beiden Winter-Linden sind und bleiben noch ungeklärt (ihr Stammumfang 5,10 m und 3,75 m): wann sie warum soviel später dazu gepflanzt worden sind, muss zunächst offen bleiben. Winter-Linden wachsen zwar deutlich langsamer als Sommer-Linden und bleiben kleiner, das passt hier ja wieder, aber für 500 Jahre sind sie definitiv zu dünn. Man müsste sie jahrring-analytisch untersuchen, um das herauszubekommen, aber anbohren möchte ich sie dafür nicht – also bleibt es ein Rätsel und Geheimnis, damit können wir ja auch leben. Ich könnte mir vorstellen, dass nach all den Jahrhunderten mit nur einer Mahllinde den Vogtei-Bewohnern bewusst geworden ist, dass der bis dahin einzige Symbolbaum genau im Mittelpunkt der Gemeinde nicht die gesamte Gemeinde widerspiegelt. Daher hat man dann vor etwa 200 Jahren für die beiden anderen Ortsteile 2 weitere Linden dazugepflanzt, um die vollständige Dreier-Einheit zu veranschaulichen. Dabei wurde (das kommt auch heutzutage häufiger vor) nicht so genau hingesehen und man hat 2 Linden dazu gepflanzt, die rein zufällig Winter-Linden waren und sind. Fest steht, dass gerade diese Dreiergruppe mit dem Platz darunter heute das Ambiente so besonders macht.

Interessant: diese Ma(h)llinden werden mal mit ‚h' und mal ohne ‚h' geschrieben: als Naturdenkmal, im Duden und auf vielen Karten heißen sie Mallinden (als Denkmal in der Landschaft), im Ort und auf dem Straßenschild steht aber Mahllinden (vielleicht wegen der vielen Mühlen in der Umgebung?). Da der lokale Historiker und Kreisarchivar Michael Zeng sich vehement für Mahllinden (mit ‚h') ausspricht „als eingebürgerte regionale Besonderheit der lokalen Betonung und Aussprache", haben wir es hier so übernommen.

Eine weitere Besonderheit an unserem Kandidaten ist, dass der Stamm dieser Sommer-Linde vor sehr langer Zeit ausgemauert und mit Beton verfüllt worden ist. Diese Linde kommt mit der Ausmauerung erfreulicherweise gut zurecht, bei anderen Bäumen hat dies bisweilen schon zum Absterben geführt.

Die **Ausrufung** erfolgte am 7. Mai 2022 und entwickelte sich einer sehr schönen und rundum gelungenen Zeremonie zu einem echten Dorffest – sie begann diesmal schon um 11 Uhr, weshalb es dann mittags auch vom Grill regionale Thüringer Bratwürschte vom Feinsten gab. Und die örtliche Bläsergruppe sowie der personenstarke dörfliche Chor waren ein Genuss und begleiteten die Veranstaltung mit 110 Teilnehmer:innen über die gesamten 2 Stunden.



oben: Ensemble der 3 Mahllinden; unten: ausgemauerter Stamm des Kandidatenbaumes





oben: mächtiger Wurzelanlauf deutet auf ein hohes Alter hin; unten: das 3er Ensemble vor 100 Jahren



(Quelle: Otto Thomasczek, Aquarell 1915, Freigabe von den Mühlhäuser Museen für diesen Zweck)

#14: Riesenmammutbaum Bremen (Bremen)

Baumart	Riesenmammutbaum *(Sequoiadendron giganteum)*
Standort:	Freie Hansestadt Bremen, Stadtteil Schwachhausen auf dem Riensberger Friedhof (südliches Ende am Rand, etwa 100 m vom Haupteingang an der Friedhofstraße ostwärts oder vom Eingang gegenüber Haus Riensberger Str. 53, dann 50 m links)
Alter:	155 –160 Jahre (zur Friedhofseröffnung 1875 gepflanzt)
Stammumfang:	7,30 m (gemessen 12.2021 in 1,3 m Höhe)
Höhe:	ca. 33 m
GPS-Daten:	N 53.091580, O 8.860034
NEB seit:	10. Februar 2022

Mammutbäume werden schon dem Namen nach offensichtlich ziemlich groß, zumindest in höherem Alter. Allerdings muss man dann zuerst genauer benennen, welcher der 3 Mammutbäume gemeint ist: Küsten-, Riesen- oder Urweltmammutbaum. Die ersten beiden stammen aus dem westlichen Nordamerika (Kalifornien, USA) und sind immergrün, der dritte kommt aus China und ist sommergrün, wirft also im Herbst mit Färbung seine Nadeln bzw. Kurztriebe ab. Am eindrucksvollsten von den dreien ist sicher der hier gemeinte Riesenmammutbaum, da er schon in relativ frühem Alter (ab etwa 20 Jahren) einen auffallend starken Stammfuß entwickelt, der schnell dicker als bei vielen anderen Bäumen wird. So ist auch dieser Mammutbaum bereits in seinem noch „jugendlichen" Alter der dickste Baum von Bremen und Naturdenkmal.

Friedhöfe sind oft Oasen der Ruhe und Besinnung und können einen beeindruckenden Baumbestand aufweisen, wenn sie älter werden. Das ist auch auf dem Riensberger Friedhof in Bremen mit seinen vielen alten Bäumen und mit etlichen weiteren Baumbesonderheiten der Fall. So werden neben Führungen zu bedeutenden Grabstätten auf diesem Friedhof auch Führungen zur Artenvielfalt angeboten, vor allem zur Vogelwelt und zu den Bäumen. Hier hat sich mit dieser alten Parkanlage ein bedeutender Hotspot der Biodiversität entwickelt! Zudem ist die Nährstoffversorgung und Standortqualität auf Friedhöfen „naturgemäß" ziemlich gut, so dass die Bäume i.d.R. gesund sind und kaum Vitalitätsverluste zeigen.

An diesem besonders schön gewachsenen Mammutbaum imponiert neben seiner Ästhetik die sattgrüne Farbe der Nadeln an seinen Zweigen, die fast bis zum Boden reichen. Die umliegenden Gräber sind besonders ansprechend und bilden ein harmonisches Ensemble mit diesem Baum, weshalb die gesamte Situation und Stimmung dort einfach perfekt ist und es ein idealer Ruheort unter diesem Baum erscheint. Im Wurzelbereich und direkten Umfeld des Baumes sind einige Grabplatten aus jüngerer Zeit (z.B. von 1966) in den Boden eingelassen.
Dieser Friedhof ist städtisch und unterliegt daher der Verantwortung vom Umweltbetrieb Bremen, der als städtischer Eigenbetrieb auch für viele weitere Grünflächen sowie Stadt- und Straßenbäume in der Stadt verantwortlich ist. Bremen ist eine vergleichsweise sehr grüne Stadt mit relativ altem Baumbestand und bedeutenden Parkanlagen – besonders bekannt ist der mitten in der Stadt befindliche Bremer Bürgerpark, der von einem privaten Verein gemanagt wird. So gibt es hier eine große Anzahl von Baumprofis, die sehr verantwortungsvoll und weitsichtig mit dem Bremer Stadtgrün umgehen. Dies ist im Hinblick auf Klimaanpas-

sung von Städten ja eine der effizientesten und schnellsten Managementmöglichkeiten für Kühlung und Lebensqualität, auch in anderer Hinsicht ist Bremen da weit voraus, z.B. auch in Sachen Verkehrspolitik.

Zur Eröffnung des Friedhofes 1875 wurde in der Nähe des damaligen Haupteinganges der heutige Mammutbaum gepflanzt, der somit 155 – 160 Jahre alt sein dürfte (je nach Baumalter bei der Pflanzung). Er wurde an diese besondere Grabstelle gesetzt, die eine bis zu 3 m tiefe Gruft und rund um den Mammutbaum weitere jüngere Gräber aufweist. Der Boden des Friedhofareals ist damals großflächig etwa 2 m aufgeschüttet worden, um aus dem Überflutungsbereich des Flüsschens Kleine Wümme herauszukommen – denn Überflutungen auf Friedhöfen sind ja sehr problematisch…

Besonders schön ist dieser Mammutbaum im Winterhalbjahr, wenn die dicht rundherum stehenden Laubbäume kahl sind und die späte Vormittags- oder frühe Nachmittagssonne die Oberkrone fast waagerecht bescheint. Die Borke ist bereits sehr dick und im übrigen schwer entflammbar, was am Naturstandort in Nordamerika ein effektiver Schutz gegen Bodenfeuer ist.

Dieser Bremer Mammutbaum hat also hoffentlich noch eine lange und spannende Zukunft vor sich: Der tiefste Ast des genannten General Sherman-Champions in Kalifornien befindet sich 40 m über dem Boden und ist mit 2,10 m Durchmesser so dick und mit 43 m Länge so lang wie von vielen unserer Baumarten der stärkste Baum des Landes! Vor den Eiszeiten wuchsen Mammutbäume auch in Mitteleuropa, man findet die Vorfahren bis heute verkieselt in Kohle-Tagebauen. Es war eine Sensation, als 1853 das erste Exemplar der Baumart in Europa eintraf und eine Mammutbaum-Euphorie auslöste: er durfte in keinem Park mehr fehlen. Die ältesten Exemplare in Europa sind jetzt also fast 170 Jahre alt, dieses Exemplar ist mit seinen 160 Jahren nah dran.

Beim Verpflanzen selbst jüngerer Exemplare dieser Baumart sollte man sehr vorsichtig sein, das nehmen sie sonst übel und kümmern dann oder gehen sogar ein. Mit viel Aufwand (Handschachtung), einem großen Bodenvolumen und Einhaltung der Himmelsrichtung der Krone (damit es keinen Sonnenbrand der zuvor nach Norden ausgerichteten Nadeln gibt, wenn sie plötzlich südlich der prallen Sonne ausgesetzt sind) gibt es trotzdem erfolgreiche Beispiele. Die sehr winzigen Samen sind am Naturstandort zur Keimung auf Bodenfeuer angewiesen, da die Keimlinge dort sonst in der Krautschicht keine Chance haben. Es gibt nur die eine Art dieser Gattung, das ist bei den anderen beiden Mammutbäumen genauso.

Ausrufung

Am 10. Februar 2022 wurde in sehr kleinem Kreise (da auf Friedhof) der Riesenmammutbaum als Bremer Vertreter unter den Ehrenbäumen mit einem Pressetermin offiziell ausgerufen. Man merkte eindrucksvoll den Stolz der Verantwortlichen auf diesen Baum und seine Ehrung. Immerhin kann er theoretisch bis zu 3000 Jahre alt und über 10 m dick werden. Es wurde veranschaulicht, dass dann die Gräber direkt am Baum eingewachsen sein werden – das fanden die anwesenden Gäste eine so phantastische Vorstellung, dass es immer wieder nachgestellt werden musste.

Pflege- und Sicherungsmaßnahmen am Baum sind schon bisher vorbildlich erfolgt. Der Baum wurde vor 10 Jahren um etwa 5 m eingekürzt, um seine Windangriffsfläche deutlich zu reduzieren, was nun aufgrund seiner Stammdimension und tiefreichenden Wurzeln unkritisch ist.



oben: markanter Solitär auf Friedhof; unten: direkt an eindrucksvoller historischer Grabstätte





oben: Pressetermin ohne Feier, da Friedhof; unten: Winter-Ausrufung einmal anders als sonst üblich



#15: Polchower Linde (Mecklenburg-Vorpommern)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	im Ortsteil Polchow der Gemeinde Wardow bei Laage (Landkreis Rostock, Mecklenburg-Vorpommern), unübersehbar im Kirchgarten
Alter:	ca. 800 Jahre
Stammumfang:	14,40 m in 1,3 m Stammhöhe (gemessen Feb. 2022)
Höhe:	ca. 20 m
GPS-Daten:	N 53.944755, O 12.476577
NEB seit:	21. Mai 2022

Um 1209 wurde die Pfarrkirche des Dorfes Polchow von den pommerschen Fürsten Bogislaw II. und Kasimir II. gegründet und dem Heiligen Martin gewidmet. 1228/1229 kam es – nach der urkundlichen Übertragung auf das Kloster Dargun 1216 – unter die Herrschaft der mecklenburgischen Fürsten. Wohl aus dieser Zeit stammt auch die Sommer-Linde auf dem angrenzenden Friedhof und hat die ersten beiden Kirchenbauten bereits überlebt; seit 1891 begleitet sie das nach Plänen G. L. Möckels – er hatte zuvor das Doberaner Münster restauriert – von dem Teterower Baumeister C. Pitschner errichtete Gotteshaus, dessen Vorgängerbau wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste. Wenn wir annehmen wollen, die einstige Kirche und die Linde wären gleichen Alters, ist der Baum heute also gut 800 Jahre alt.

Nicht viele Bäume erreichen dieses Alter, für Linden ist das aber nicht ungewöhnlich. Sie wachsen zwar nicht lebenslang in die Höhe, stellen jedoch das Dickenwachstum nicht ein. Während das innere (tote) Holz mit den Jahrhunderten von Insekten, Pilzen und Bakterien nach und nach abgebaut wird, leben die äußeren Schichten weiter, leiten in ihren Gefäßen Wasser und Nährstoffe in die Krone und in der Rinde Kohlenhydrate in die Wurzel, produzieren neues Holz – und vereinzeln sich auf diese Weise nach und nach. Die Polchower Linde, einer der ältesten Bäume Mecklenburgs und der dickste bekannte Ostdeutschlands, ist ein auffälliges Beispiel dafür. Manch einer, der den Baum aus der Nähe und aus allen Himmelsrichtungen betrachtet, kann durchaus zu dem Schluss kommen, mehrere Bäume vor sich zu haben, die an einigen Stellen in der unteren Krone zusammengewachsen sind. Im Herbst 2012 haben wir deshalb den Baum durch das Dresdner Forschungsinstitut Pro Arbore genetisch untersuchen lassen und ein zweifelsfreies Ergebnis bekommen: Es ist eine einzige Sommer-Linde.

Wie stark und vital die Polchower Linde immer noch ist, haben wir nach dem vorletzten Kronenentlastungsschnitt 2008 erfahren. Die neuen Austriebe an den Schnittstellen vermitteln nicht den Eindruck, als würde sich ihr Leben dem Ende neigen oder es ihr auch nur schlecht gehen: starke, junge Triebe, vitales Grün, große Blätter, artgerechte Verzweigung. Aber die neu entstandene Biomasse drückt auf das Holz, und dann zeigt sich, was der Baum wirklich aushalten muss und wie er sich ggf. von seiner Last befreit. In der Nacht vom 22. auf den 23. Juni 2017, in einem schweren Regensturm, hat der östliche der beiden Hauptstämmlinge nachgegeben und brach oberhalb des Stammfußes. Was dabei zu Tage trat, hat uns völlig verblüfft. Offensichtlich hat sich die Linde schon längere Zeit darauf vorbereitet, den Stämmling zu opfern, um dessen Nachbarn und damit sich selbst erhalten zu können. Er ruhte nur noch auf dem Holz der letzten Jahresringe wie auf einem hohlen, dünnen Außenskelett. Hinter dieser Wandung hatte sich aber längst ein neuer Stamm gebildet: ein „Innenskelett", das den verbliebenen westlichen Teil der Krone stabilisiert und versorgt. An der Bruchstelle sind

deutliche Spuren des Brandkrustenpilzes zu erkennen, der den sich anbahnenden Bruch beschleunigt hat, von außen aber nicht erkennbar war. Unterhalb der Bruchstelle verläuft in der Borke des Stammes ein Querriss, der jedoch nur das „Außenskelett" umfasst und daher für die Festigkeit des Baumes keine Bedeutung mehr hat; er ist erst durch den Bruch und die damit einhergehenden Erschütterungen entstanden.

Mit dem Abwurf des ausgehöhlten mächtigen Stämmlings hat sich die Linde wieder selbst stabilisiert. Somit ist es nicht als Schaden einzustufen, denn der Baum ist gut versorgt, er steht jetzt jedenfalls insgesamt stabiler als vor dem Ausbruch. Das heißt gleichwohl nicht, wir könnten die Hände in den Schoß legen und den Baum sich selbst überlassen. Im Wald wäre das möglich, nicht aber auf dem Friedhof.

Die Ast- und Blattmasse, die sich in den zurückliegenden Jahren gebildet hat, beschwert den Baum und könnte an einer anderen Stelle zu einem weiteren Bruch führen. Also werden wir ihn, wie schon mehrere Male zuvor, erneut entlasten und die Gesamtkrone einkürzen müssen. Im Herbst 2017, nachdem der Baum seine jährlichen Reservestoffe eingelagert hat und bevor die winterliche Schneelast zu einer Gefahr werden kann, wurde eine erste Schnittmaßnahme durchgeführt. Ein weiterer, etwas tiefer gehender Schnitt folgte im Frühjahr 2018, der dem Baum das Austreiben neuer Blätter und Zweige erleichtern soll. Seine enorm hohe Vitalität lässt uns hoffen, dass er auch dieses Mal keinen Schaden nehmen und wieder austreiben wird.

Wir sind uns aber auch darüber im Klaren, dass solche Eingriffe dauerhaft in etwa 10-jährigem Turnus wiederholt werden müssen, solange der Baum lebt. Den Plan dazu erarbeiten wir heute in der Hoffnung, ihn mögen noch möglichst viele Menschengenerationen nach uns fortführen. Es ist noch geplant, das Betreten des Kronentraufbereichs so zu lenken, dass jedermann die potentielle Gefahr herabfallender Äste erkennen kann.

(Text bis hierher von Wolf-Peter Polzin, Landkreis Rostock, Sachgebietsleiter Umweltamt Güstrow: aus dem Kalender „Starke Bäume" 2019 vom Dr. Frank-Verlag, Gera: Januarblatt)

Dem von Wolf-Peter Polzin geäußerten Respekt an frühere Generationen von Baumverantwortlichen, denen wir den heutigen guten Zustand zu verdanken haben, möchten wir uns mit DDG-Kuratorium und Stiftung vollumfänglich anschließen – es ist eine wunderbare Würdigung der Jahrhunderte langen Förderung und erfolgreichen einfühlsamen Pflege dieses Baumes.

Wenn Sie einmal vor diesem Baum stehen: nehmen Sie sich 30 Minuten Zeit und schauen sich die Skulptur dieses Stammes und seiner Lebensgeschichte an! Versuchen Sie zu verstehen, was der Baum uns heute mit seinen lebenden Resten des ursprünglichen Stammes und den Dutzenden starker neuer Wiederaustriebe erzählt. Fast jede:r wird zu einem anderen Ergebnis kommen, aber eins ist immer gleich: die phänomenale Wirkung dieses uralten Lebewesens.

Auch die **Ausrufung** dieser alten Linde ist am 21. Mai 2022 sehr erfolgreich verlaufen. Bei typisch nordischen Wetter mit heftigenSturmböen und Schauern wurden die Redebeiträge nach der Tafelenthüllung zu Beginn kurzfristig in die Kirche verlegt, so dass die deutlich über 100 Teilnehmer:innen incl. Gästen aus der Schweiz dann warm und geschützt in der ziemlich vollen Kirche die Geschichten zur Linde genießen konnten, wobei auch ein Einwohner zu Wort kam, der vor über 70 Jahren an der Linde geboren wurde. In der Kirche spielte dann ein Jazztrio zwischen den Redebeiträgen sehr einfühlsame Musik zu diesem Anlass, ein Hochgenuss.



oben: markanter Solitär im Kirchgarten; unten: riesiger im Umbau begriffener Stammkörper





oben: Vorfrühlingsstimmung am Baum; unten: Schneeglöckchen-Klonfamilie im Stamm



#16: Richteiche St. Gangolf (Saarland)

Baumart	Stiel-Eiche *(Quercus robur)*
Standort:	am Hofgut St. Gangolf in der Gemeinde Mettlach (Landkreis Merzig-Wadern, Saarland), etwa 45 km nordwestlich von Saarbrücken, unmittelbar in der Nähe der berühmten Saarschleife
Alter:	ca. 650 Jahre (Herleitung aus alten Quellen von 1487: „... groiss eiche ...“)
Stammumfang:	6,53 m (gemessen in 1,0 m Stammhöhe an der Taille, im März 2022)
Höhe:	ca. 23 m
GPS-Daten:	N 49.484901, 6.585917
NEB seit:	09. April 2022

Alte dicke Bäume gibt es im Saarland nicht sehr viele. Das liegt nicht nur an der kleinen Größe dieses Bundeslandes, sondern auch an der intensiven industriellen Landschaftsnutzung seit Jahrhunderten: vor allem Kohle und Stahl. Daher muss man etwas länger suchen, um besondere alte Bäume zu finden – dafür wurden wir dann aber umso mehr belohnt: in der Saarschleife bei Mettlach gibt es eine eindrucksvolle Ansammlung alter Naturdenkmal-Eichen, von denen wir die bestgeeignete ausgewählt haben.

Die private sehr naturengagierte Eigentümerfamilie war und ist begeistert von unserem Ansinnen und hat unserer Anfrage sofort zugestimmt. In Sichtweite des Baumes fand auf dem Hofgut der Eigentümer bei Kaiserwetter eine intensive Beratung dazu statt, und im Ergebnis wurde die Vereinbarung angepasst sowie das Ausrufungsdatum im April und der Ablauf der Zeremonie festgelegt. Dabei erstrahlte der Ehrenbaum mit Blick auf die Saar im allerschönsten März-Sonnenschein, und alle Beteiligten waren zufrieden. Damit sind nun alle 16 Bundesländer mit „im Boot“!

Wer den Alltag oder sogar die Welt etwas vergessen möchte in wunderschöner Umgebung zum Wandern, Radfahren, Bootfahren oder einfach „Abhängen“, der sollte sich einmal die Abgeschiedenheit vom Hofgut St. Gangolf ansehen. In den Ferienwohnungen des sog. „Refugiums“ kann man sich einquartieren und einigeln, und dann 5 Tage lang jeden Tag eine neue mächtige Naturdenkmal-Eiche auf sich wirken lassen. Auf mich hatte schon gleich die von uns Auserwählte eine starke Wirkung – direkt neben der Eiche steht eine Bank, von der aus man (mit dem Stamm zur Seite) mit freiem Blick über Schafweiden auf die Saar in allerschönster Waldumgebung schauen kann und anfängt zu träumen: sollte ich hier vielleicht anfangen Aquarell zu malen, oder reicht das Fotografieren? hm, vielleicht Flöte spielen? ja das wär‘s!

Die Eiche hat eine starke Ausstrahlung, das liegt mit an ihrem urigen Aussehen, mit sehr schönem knorrigen, geneigten Stamm, darin etliche große Löcher, wo früher Äste ausgebrochen sind, und eine Öffnung unten am Stammfuß. Die Krone ist weit auf die Wiese ausgebreitet, der Stamm etwas dorthin geneigt. Dreht man sich um, stehen auf der anderen Wegseite gleich nahbei zwei weitere Naturdenkmal-Eichen – da muss es schon etwas Besonderes als Anlass vor etwa 650 Jahren gegeben haben, diese Bäume hier zu pflanzen. Die Ursache ist: es waren Grenzbäume wie auch weitere mächtige Eichen in der Umgebung, sie alle markierten zusammen mit etlichen großen Steinkreuzen einen hier sehr komplexen

Grenzverlauf. An unserer auserwählten Eiche fand im Mittelalter zeitweise auch Gerichtsbarkeit statt.

Und erlebt hat der Baum auch schon einiges: vor etwa 60 – 70 Jahren wurde auf dem Weg am Baum eine Teerdecke aufgebracht, vor dem Baum auf der Wiese befand und befindet sich ein Bunker: man erkennt eine begrenzte Erhöhung der Wiese von etwa 20 m Durchmesser. So hat man damals von dem Sträßchen bis zum Bunker um die Eiche herum den Boden zu einer ebenen Fläche angeschüttet, am Baum etwa einen halben Meter. Das hat sie gut verkraftet, da Eichen als Auenwaldbäume so etwas häufiger auch von Natur aus erleben. (Viele andere Baumarten sind da sehr empfindlich und könnten dann sogar absterben!) Daher wird daran nun nichts verändert, um jetzt keinen Schaden anzurichten.

Diese Eiche hat eine große baumbiologische Besonderheit: sie ist fast auf ihrer kompletten Länge etwa 20 m durchgehend hohl im Stamminneren, man kann im Baum bis in den Wipfel hochschauen. Dies beeinträchtigt jedoch ihre Bruchsicherheit nicht, da der Holzmantel drumherum bis auf die Astlöcher 20 – 30 cm dick und intakt ist, daher die Stabilität wie z.B. von einer Papprolle im Küchenpapier hat: die schafft man kaum zu knicken. Hohle Bäume sind also zunächst nichts Gefährliches, es kommt immer auf die sog. „Restwandstärke" an: wenn diese intakt und dick genug ist, besteht kein erhöhtes Bruchrisiko. Das ist hier überprüft und ok.

Das Dorf St. Gangolf existiert seit dem späten 10. Jahrhundert. Auf dem günstig gelegenen Land am Fluss haben schon die Kelten gesiedelt und Ackerbau betrieben: Die Saarschleife weist ein eigenes Mikroklima auf, das im Jahresschnitt rund 2° C wärmer ist als die Umgebung. Das Hofgut gibt es seit dem 14./15. Jahrhundert, es wurde mit der Aufgabe gegründet, dem nahen Kloster Mettlach eine wirtschaftliche Grundlage zu sichern. Durch die Südwest-Hanglage unterhalb der etwa 2,5 km nordwestlich in der Saarschleife gelegenen Burg Montclair erhält das Hofgut den ganzen Tag über Sonnenstrahlung.

Auf dem Hofgut gibt es Ferienwohnungen, Tagungsräume und ein beeindruckend vielfältiges Kulturprogramm: das sog. Refugium St. Gangolf ist ein Rückzugsort in idyllischer Lage, zum Erholen und Genießen, für Meetings und Workshops, Konzerte, Literaturlesungen und vieles mehr. Seit vier Generationen ist das Land im Besitz der heutigen Eigentümerfamilie. Sie begann 2008, die Landwirtschaft systematisch auf biologische Herstellung umzustellen – ein erfahrener Bio-Landwirt bewirtschaftet die Flächen mit Getreidefeldern, Heuwiesen, Äckern für Viehfutter und Obstwiesen im natürlichen Rhythmus der Natur, und ein Förster pflegt den umgebenden Gutswald mit seinem Team und drei Jägern. So eine intakte Idylle im seit Jahrhunderten gebeutelten Saarland ist einfach unfassbar schön und wohltuend – man merkt, dass dort die Natur ihren Rhythmus und ihr Gleichgewicht gefunden hat!

Die **Ausrufung** erfolgte am 9. April 2022, bei Sonne und mit doppelt sovielen Gästen wie erwartet (ca. 100) in allerbester Laune, welche über die Besonderheiten dieser Eiche sehr ins Staunen kamen. Baumeigentümer, Saarländischer Umweltminister, Landrätin und Bürgermeister hielten begeisterte Grußworte, und dann wurde die extrem spannende Geschichte dieses Baumes vorgestellt, dessen Alter sich im März verdoppelt hatte von 350 auf 650 Jahre aufgrund neu aufgetauchter Dokumente von 1487 zum Baum, in denen sie als „große Eiche" bezeichnet wurde.

Mit diesem Baum waren dann im April 2022 als großer „Meilenstein" alle 16 Bundesländer unter den Nationalerbe-Bäumen würdig mit einem bedeutsamen Baumveteran vertreten.



oben: markanter Stammkörper am Wiesenrand; unten: magischer Ort mit Blick auf die Saarschleife





oben: große Stammöffnung; unten: Blick im hohlen Stamm aufwärts bis in die Kronenspitze



#17: Königseiche im Kammerwald (Rheinland-Pfalz)

Baumart	Trauben-Eiche *(Quercus petraea)*
Standort:	bei Schloss Roth in Roth an der Our (Lkr. Eifelkreis Bitburg-Prüm, Rheinland-Pfalz), ca. 2 km nördlich des Parkplatzes an der Johanniterstraße vor Abzweig von der B 50 unmittelbar vor der luxemburgischen Grenze, an einem Waldweg
Alter:	ca. 360 Jahre (geschätzt)
Stammumfang:	5,05 m (gemessen 03.2022 in 1,3 m Stammhöhe)
Höhe:	38 m (gemessen)
GPS-Daten:	N 49.939017, 0 6.229221
NEB seit:	25. Juni 2022

Nur wenige Meter von der luxemburgischen Grenze entfernt steht die stärkste Eiche der südwestlichen Eifel, die Königseiche. Königlich sieht sie tatsächlich aus, denn sie reckt sich einstämmig etwa 38 m in die Höhe. Sie überragt damit die benachbarten Bäume, starke Douglasien, Buchen und Eichen, um einige Meter. Um sie zu schützen, wurde vor vielen Jahren ein Blitzableiter an den Stamm montiert. Bemerkenswert ist, dass es sich um eine Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) handelt, von der nur wenige so starke Exemplare in Deutschland bekannt sind.

Die Königseiche wird im Moselfränkischen, der Sprache Luxemburgs und Teilen der Südwesteifel, „Moaderkoos" genannt – Moader bedeutet Mutter, Koos ist der alte keltische Name für Eiche, der auch heute noch hier und da gebräuchlich ist und sich in einigen Ortsnamen auf beiden Seiten der Grenze wiederfindet. Sie steht nur wenige Meter von luxemburgischem Gebiet entfernt im Staatsforst Kammerwald. Die Eiche hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich – gekeimt um 1650, wuchs sie noch in den Spanischen Niederlanden auf. Bald wurde das Gebiet Frankreich zugeschlagen, um kurz darauf den Österreichischen Niederlanden anzugehören. Von 1795 bis 1814 schließlich herrschte Napoleon, der Kammerwald wurde Bestandteil des Département des Forêts. Erst der Wiener Kongress 1815 machte Luxemburg nominell zu einem selbstständigen Großherzogtum. Gleichzeitig wurden Teile der Eifel zu Preußen geschlagen; auch der Kammerwald gelangte unter preußische Herrschaft. Eine Sondersituation setze nach dem 2. Weltkrieg ein: Roth und der Kammerwald gelangten als Reparation wieder zu Luxemburg; erst 1959 wurde der Status aufgehoben, seitdem gehört das Gebiet zum Bundesland Rheinland-Pfalz. Diese wechselhafte Geschichte ist symptomatisch für die hiesigen Grenzgebiete – die Königseiche ist Zeugin dieser für uns kaum noch nachvollziehbaren Gebietswechsel. Fast wäre die Königseiche noch heute eine Luxemburgerin – denn die Bundesrepublik Deutschland hat das Gebiet des Kammerwaldes für 58,3 Millionen DM zurückgekauft. Eine damals wie heute stolze Summe, aber es waren Reparationszahlungen, die damit vergolten wurden.

In der Nähe der Königseiche stehen alte Douglasien. Sie sind um die 120 Jahre alt und weisen stolze Stammumfänge und Höhen aus. Der umgebende Wald ist jünger. Erst nach Rückkauf des Gebiets durch die Bundesrepublik wurden die stark zerschossenen alten Buchen- und Eichenbestände abgeholzt und vielfach mit Douglasien aufgeforstet, die nun um die 60 Jahre alt sind. An der unmittelbaren Grenze zu Luxemburg sind sehr viele alte Bunkeranlagen zu sehen – sie waren Teil des „Westwalls", einer in den späten 1930er Jahren

erbauten Verteidigungslinie von Bunkern, die im Abstand von wenigen Hundert Metern stehen. Nach Ende des II. Weltkriegs sind sie gesprengt worden, doch noch überall sichtbar.

Wer die Königseiche besuchen möchte, parkt sein Auto am besten in der Nähe des „Schlosses" Roth auf der jenseitigen Straßenseite der B 50, unmittelbar vor der luxemburgischen Grenze. Das Schloss Roth war ab 1220 bis zur Auflösung des Ordens 1314 eine Komturei der Templer. Der Templerorden fungierte im Mittelalter als eine Art Sparkasse, in diesem Fall für die mächtigen Grafen von Vianden, deren Burg nur wenige Kilometer entfernt steht. Neben dem Gebäude befindet sich die auf romanische Ursprünge zurückgehende kleine Kirche St. Peter, vor der eine wohl 600-700 Jahre alte Wilibrodus-Linde (*Tilia platyphyllos*) steht; bemerkenswert ist zudem das sogenannte „Rother Männchen", eine naive, um 1100 geschaffene Christusdarstellung an der Außenfassade der Kirche, die als eine der bedeutendsten romanischen Kirchenbauten der Eifel gilt. Der Weiler Roth thront über der alten Burgstadt Vianden, einst Sitz der mächtigen Grafen von Vianden. Der in weiten Teilen erhaltene mittelalterliche Ort und das Schloss sind ebenfalls sehr sehenswert. Herrliche Wanderwege beiderseits der Grenze erschließen die Region.

Die Königseiche wird von den Forstleuten als stärkste Eiche der Westeifel bezeichnet; nach einer Tafel, die vor Jahren nahe der Eiche angebracht wurde, soll sie „30 Festmeter bestes Nutzholz" liefern können. Doch gefällt wird sie deshalb nicht, denn sie ist als Naturdenkmal ausgewiesen. Das zuständige Forstamt hat einen Holzzaun errichtet, mit dem die Umgebung der Eiche abgesperrt ist, um den Zugang zu unterbinden – zu groß wäre bei Sturm die Gefahr eines Astbruches. Starke Trauben-Eichen, die sich von der Stiel-Eiche (*Q. robur*) durch ungestielte Eicheln und gestielte Blätter unterscheidet, gibt es seltener als starke Stiel-Eichen. Auch deshalb ist die „Moaderkoos" von Roth an der Our ein bemerkenswerter Baum.

Text (bis hierher): Eike Jablonski, Kruchten (aktualisierte Fassung aus dem Buch „Die starken Bäume Deutschlands", Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim 2020)

Zur **Ausrufung** am 25. Juni 2022 kamen fast 100 Teilnehmer:innen aus nah und fern aus 3 Ländern(!), das Ereignis fand ja mitten im Wald statt und war entsprechend schwierig erreichbar: per Shuttle oder mit längerem Fußmarsch (in einem der westlichsten Zipfel von Deutschland).

In den Grußworten von Landesforstchef, Landrat und DDG-Präsident wurde noch einmal die wechselvolle Geschichte der Eiche in den letzten Jahrhunderten und bis in die 1950er Jahre anschaulich dargestellt, mit 6 Länderwechseln, gekeimt in den Spanischen Niederlanden! Der Baum konnte ja nicht weglaufen, „musste das alles mit ansehen" – und hat den ‚Migrationshintergrund' bestens überlebt. Die musikalische Umrahmung übernahm das erste Mal eine Band aus dem Ausland: die „Museksfrënn Gemeng Noumer" aus Luxemburg (die Landesgrenze ist dort 250 m vom Baum entfernt und unsichtbar), das war ein besonders schönes Erlebnis mit ihrer fetzigen Bläser-Musik.

Bei einem wundervollen Catering und maßgeblicher personenstarker Beteiligung der Landesforsten Rheinland-Pfalz fand das Beisammensein einen würdevollen Ausklang mit toller Stimmung im Wald. Nun ist also die Baumart Trauben-Eiche als 17. Baum endlich auch mit in der Ehrengalerie dabei mit einem besonders würdigen Vertreter, 38 m hoch und mitten in einem riesigen Waldgebiet – wir freuen uns sehr darüber! Und man merkt so eindrucksvoll (auch auf der Veranstaltung), welche herausragende Rolle dort der Naturschutz und die Umweltbildung in der Forstwirtschaft spielt.



oben: mächtiger Stamm mit Umfang 5,05 m; unten: gewaltige Krone, optimal freigestellt





oben: Der Baum mit Blitzableiter, da er den Bestand weit überragt; unten: Bigband zur Ausrufung



#18: Hindenburglinde Ramsau (Bayern)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	in der Gemeinde Ramsau in Oberbayern (Landkreis Berchtesgadener Land), weit außerhalb des Ortskernes unübersehbar an der Alpenstraße 66 beim gleichnamigen Hotel (an der B 305 nach Berchtesgaden, 13 km von dort entfernt), in 850 m über Meereshöhe
Alter:	600 – 800 Jahre (geschätzt 750 J.)
Stammumfang:	10,80 m (gemessen 09.2022 in 1,55 m Stammhöhe/Taille)
Höhe:	31 m (geschätzt)
GPS-Daten:	N 47.616264, 0 12.884665
NEB seit:	30. September 2022

Mit diesem Ehrenbaum hat das größte deutsche Bundesland, der Freistaat Bayern, seinen 2. Nationalerbe-Baum erhalten: die früher als Große Linde bezeichnete heutige Hindenburglinde. Sie befindet sich in der Gemeinde Ramsau an der Deutschen Alpenstraße (B 305) auf einem Grundstück der Bundesstraßenverwaltung, vertreten durch das Staatliche Bauamt Traunstein. Die Pflege dieses gleichzeitig als Naturdenkmal ausgewiesenen Baumes erfolgt durch die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Berchtesgadener Land.

Die Linde übertrifft in ihrer Wirkung etliche andere Nationalerbe-Kandidaten, da der Baum bei seinem Umfang von fast 11 Metern noch fast vollkommen intakt mit größtenteils seiner ursprünglichen Krone ist: mit eindeutig durchgehendem, noch sehr gut erhaltenem Ursprungsstamm und sich daran und darauf aufbauender riesiger Originalkrone mit 7 Stämmlingsästen, die alleine schon Baumdimensionen haben mit z.T. über einem Meter Basisdurchmesser.

Über das Pflanzjahr dieses Baumes ist nichts bekannt, wie immer bei diesen Methusalems. Sein Standort hat eine eindeutige Beziehung zum heute benachbarten „Hotel Hindenburglinde", welches bereits vor 150 Jahren ein Bauern- und Gasthof war. Linden waren schon seit Jahrhunderten verbreitet als sehr beliebte Hofbäume, wegen ihrer positiven ästhetischen und Geruchswirkungen, für ihre medizinische und Holznutzung, zur Herstellung von Lindenblütentee und -honig, und wegen ihrer schon damals bekannten Langlebigkeit und Robustheit. Die Blätter wurden als Stall-Einstreu verwendet (bei dieser Linde bis in die 1990er Jahre) oder als Viehfutter, was in der Region als Tratten bezeichnet wird, für diese Linde aber wohl nicht von Bedeutung gewesen ist. Der Baum wurde bereits in den 1850-er Jahren im Baedeker-Reiseführer erwähnt.

Wenn man das erste Mal vor dem Baum steht, kann man seine Dimensionen kaum glauben und denkt an eine optische Täuschung. Das schafft kein Foto auch nur annähernd wiederzugeben, was man empfindet, wenn man real vor dem Baum steht. Dafür muss man allerdings in einen der entlegensten Winkel Deutschlands fahren, und wir sind mächtig stolz, gerade dort diesen Baum gefunden und in unsere Ehrengalerie aufgenommen zu haben.

Der Name Hindenburglinde stammt noch aus vergangener Zeit: Nachdem Anfang der 1930er Jahre die Deutsche Alpenstraße gebaut wurde und seitdem direkt unterhalb der Großen Linde vorbeiführt, erhielt der damals schon weithin bekannte Baum 1933 seinen heutigen Namen anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Gemeinde Ramsau an Reichspräsident Paul von Hindenburg. Es wurde in jüngerer Zeit vor Ort diskutiert, ob nicht der Name wieder auf den ursprünglichen: ‚Große Linde' umbenannt werden sollte, aber man hat sich

bewusst dagegen entschieden, da die Historie nicht nachträglich wieder verändert werden soll.

Die Krone teilt sich ab der Stammhöhe von etwa 5 Meter nach und nach in 7 Stämmlinge, die als einzelne Äste z.T. schon Altbaumgröße erreichen. Es gibt keine Sekundärkrone oder ehemalige Kappungsstellen im Kronenbereich unter 13 m Stammhöhe, was für eine so alte Linde schon sehr ungewöhnlich ist. Dabei ist interessant, wie es der Baum zu solch intakter Krone und seiner ungestörten Wüchsigkeit geschafft hat – der kühle Standort in 850 m Meereshöhe wird dazu entscheidend beigetragen haben, denn die Wasserversorgung war und ist dort immer gesichert, noch dazu mitten im Alpenraum mit sowieso höheren Niederschlägen (das nahe Berchtesgaden hat 1.870 mm Jahresniederschlag bei einer Jahres-Durchschnittstemperatur von nur 5°C). Zudem hat die Linde offenbar bereits seit Jahrhunderten Fürsorge erhalten und wurde bis in die jüngste Zeit feinfühlig gepflegt und gesichert. Dies soll auch so bleiben und erhält nun mit ihrer Ausrufung als Nationalerbe-Baum und durch die Beteiligung der DDG und Förderung durch die Eva Mayr-Stihl Stiftung zusätzliche Beachtung und Wertschätzung.

Phänomenal ist auch die Kulisse um den Baum: Gebirge und Berge wohin man schaut, dabei etliche Zweitausender mit bis zu 2700 m Gipfelhöhe. Und das nahe Berchtesgaden mit dem Königssee und seinem türkisblauen Wasser, umringt von steilsten, mehrere 100 m hohen Felswänden, ist natürlich auch eine Attraktion in unmittelbarer Nähe – wie auch der Ortskern von Ramsau, wenn man ihn gefunden hat: fernab der Bundesstraße in idyllischer Tallage (Rams-Au).

Unter beeindruckend starker Beteiligung von fast 50 politischen und Behörden-Vertretern ist die **Ausrufung** der geschichtsträchtigen Hindenburglinde in Ramsau zum 18. Nationalerbe-Baum Deutschlands am 30. September offiziell vollzogen worden – als zweiter Kandidat von Bayern. Die Begrüßung nahm der Leiter des Staatlichen Bauamtes Traunstein vor, dessen Amt die Bundesbehörden in dieser Angelegenheit vertritt und für diesen uralten und besonderen Bundesbaum die Verantwortung innehat. Landrat und Bürgermeister sprachen begeisterte Grußworte, und die zahlreichen Amtsträger von Ramsau und den umliegenden Gemeinden, dem Landkreis und Naturschutz-Verantwortliche wollten mehr über diesen in ihrer Region berühmtesten Baum erfahren.

Dazu wurden dann vom Kuratoriumsvorsitzenden in seiner Baum-Laudatio längere Ausführungen gemacht, u.a. zur Entwicklung und Gestalt der Linde und über die Herleitung ihres Alters von etwa 750 Jahren, was auf großes Interesse stieß. Der Kreisheimatpfleger stellte die jüngere und ältere Geschichte des Baumes mit interessanten Details vor, z.B. dass diese Linde bereits in einer Urkunde von 1387 Erwähnung gefunden hat.

Trotz gegenteiliger Vorhersagen war das Wetter sehr angenehm mit jahreszeitlich passenden tiefhängenden Wolken, zwischen denen ab und zu kurzzeitig verschneite Berggipfel hervorschauten. Die Linde hatte sich mit schon begonnener gelber Herbstfärbung in Szene gesetzt und brachte damit ihre Erscheinung im Kontrast zum Wolkengrau zum Leuchten.
Mit ortsverbundener musikalischer Begleitung durch den Sohn des Bürgermeisters (Video auf der Website) und zum Abschluss mit einem fulminanten Catering im benachbarten gleichnamigen Hotel ging die Veranstaltung bei angeregten Gesprächen zu Ende und wurde von allen Teilnehmern dankbar kommentiert. Die Ausrufung konnte leider wegen Platzmangels am Baum nicht öffentlich und mit größerer Personenzahl stattfinden. Moderate Pflege- und Sicherungsmaßnahmen werden den für sein Alter außergewöhnlich intakten Baum für die nächsten Jahrzehnte fit machen.



oben: riesiger intakter Stamm mit fast 11 m Umfang; unten: malerische 2000er Bergkulissen rundum





oben: einfühlsame Ausrufungsmusik; unten Idylle des Baumes 1908 (vor dem Bau der Bundesstraße)



#19: Schöne Eiche Harreshausen (Hessen)

Baumart	Stiel-Eiche *(Quercus robur)*
Standort:	im Stadtteil Harreshausen von Babenhausen (Landkreis Darmstadt-Dieburg), 600 m nördlich außerhalb des Ortskernes auf einem Acker am Feld- und Fernradweg von Harreshausen nach Mainhausen (Verlängerung der Gersprenzstraße aus dem Ort nach Norden)
Alter:	585 Jahre (durch belegte Jahrringbohrungen), nach eigener Recherche auch 500 Jahre möglich
Stammumfang:	4,30 m (gemessen in 1,3 m Stammhöhe im Juni 2022)
Höhe:	ca. 16 m (nach Blitzeinschlägen und Sturm-Astbrüchen stark eingekürzt)
GPS-Daten:	N 49.977911, 0 8.984721
NEB seit:	8. Oktober 2022

Nun hat es auch einmal ein alter Baum mit besonders markanter Wuchsform in unsere Ehrengalerie geschafft: die „Schöne Eiche von Harreshausen" mit ihrem straff säulenförmigen Habitus, weshalb sie auch seit Jahrhunderten als Säulen-Eiche bezeichnet wird und damit berühmt in ganz Europa geworden ist. Der Baum ist seit 1909 als Naturdenkmal geschützt. Diese Eiche ist kulturhistorisch einer der bedeutendsten Bäume Deutschlands. Wir wollen für dessen Erhalt und Sicherung mit unserer Initiative Nationalerbe-Bäume der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft nun auch einen Beitrag leisten.

Der Stamm ist für Stiel-Eichen ungewöhnlich schnurgerade und astfrei, was ein deutliches Zeichen für den früheren Aufwuchs im Bestand ist. Er ist weitgehend hohl, man kann (so erzählt der dort zuständige Baumpfleger) von oben bei den Astansätzen tief in den Stamm hinein- und hinunterblicken. Die älteste dokumentierte Vermessung des Baumes stammt von 1781: damals hatte er einen Stammdurchmesser von 65 cm (entspr. 205 cm Stammumfang), eine Stammlänge von 12 m bis zum Kronenansatz und schon eine Gesamthöhe von 30 m.

Die Eiche ist von 4 dickeren Linden umgeben, welche im Viereck um die Eiche positioniert sind. Sie wurden schon vor längerer Zeit nach und nach als Sturm- und Blitzschutz an die Eiche gepflanzt, da diese frei auf dem Feld stand und immer wieder Blitze in sie einschlugen (z.B. 1871 und 1928), mit erheblichen Kronenschäden und Stammfäule als Folge. Und bei Stürmen und Gewitterböen brachen immer wieder Kronenteile von ihr ab.

In 3,70 m Entfernung vom Stamm der Eiche steht zudem ein ebenfalls säulenförmiger „Nachkömmling", vor etwa 70 Jahren als Sämling einer Eichel gepflanzt – es ist also ein natürlicher Nachkömmling, keine Veredlung. Der alte Mutterbaum selbst (mit dem Namen „Schöne Eiche") ist eine natürlich entstandene Mutation mit straff aufrechtem Zweigwuchs ab etwa 10 m Stammhöhe – dort ist der heutige Kronenansatz, darunter wuchsen Äste normal seitlich vom Stamm weg und wurden entfernt, oder sie sind durch Beschattung von Nachbarbäumen abgestorben. Nur etwa 5% der Eicheln bringen wiederum aufrecht wachsende Nachkommen hervor.

Dieser Baum ist die „Mutter aller Säuleneichen" in großen Teilen Europas geworden und wurde deshalb seit Jahrhunderten berühmt und bekannt. Es gab darüber schon seit dem 18. Jahrhundert Beschreibungen und besondere Schutzmaßnahmen, sogar in Kriegen wurde immer auf ihre Unversehrtheit geachtet!

Die Krone setzt abrupt am Stamm an, am Kronenansatz sind deutliche Schäden zu erkennen (viele Fäulen), aber der Baum wurde und wird von Baumpflegern regelmäßig kontrolliert und ist gegen Ab- und Auseinanderbrechen durch ein stammumspannendes Drahtseil sowie alle Äste verbindende Kronensicherungen gesichert.

Durch meine Anfrage nach dem Baumeigentümer an den Bürgermeister im April 2022 angeregt, hatte die Stadt Babenhausen (Harreshausen ist Ortsteil davon) bei Prüfung der Liegenschaftskarten und von historischen Unterlagen überraschend festgestellt, dass die Eiche seit Mitte des 20. Jahrhunderts einer Landwirtfamilie gehört: der Baum wurde nach dem Krieg durch behördlich angeordnete Grundstückstausche und Arrondierungen dem zuständigen Landwirt (und damit der heutigen Eigentümerfamilie) mit übertragen. Die Familie war mit 3 Generationen zur Vorbesprechung und zur Ausrufung anwesend, sehr stolz auf ihren so berühmten Baum sowie höchst interessiert und baumbegeistert: der Baum ist bei ihnen sicher in ebenso sorgsamer Obhut wie sonst bei einer Gemeinde oder Kirche, das merkte man eindrucksvoll.

Man kann heute nicht mehr in Erfahrung bringen, wie der Baum im frühen Leben aufgewachsen ist, z.B. mit Beschattung oder Konkurrenz. Sicher ist aber, dass die Eiche bis vor 240 Jahren in einem dichten Waldbestand mit Eichen, Buchen und Birken aufwuchs, der dann 1781 zur Gewinnung von Biwakholz komplett beseitigt wurde. Erst dabei hat man diesen säulenförmigen Baum entdeckt und ihn deshalb stehengelassen und sogar in Kriegszeiten geschützt – der Baum wurde mehrmals bewacht! Es gibt zur Eiche seit damals eine beeindruckend dicht belegte Chronologie mit Bildern und urkundlichen Quellen, und sie ist dadurch bereits seit Jahrhunderten ein großer, auffälliger und viel beachteter (und genutzter) Baum gewesen. Eine umfassende Darstellung der Baumhistorie findet sich im sehr lesenswerten Buch von Georg Wittenberger: „Der Wunderbaum von Harreshausen" (HGV Babenhausen 2005).

Wenn die Eiche weiter so von den 4 Linden wie derzeit eingewachsen bleiben und umwachsen würde, wäre demnächst ihr Absterben wegen Lichtmangels zu befürchten und man könnte sie dann gar nicht mehr erkennen und erleben. Es gab daher von allen Seiten – Eigentümerfamilie, Gemeinde, Naturschutz und Historiker – die Übereinstimmung, dass alles getan werden muss, um den Baum behutsam wieder erlebbar zu machen und ihn durch mehr Lichtversorgung so lange wie möglich zu erhalten. Dies ist inzwischen umgesetzt worden.

Damit ist klar: natürlich ist der Baum mit seinem Sturm- und Blitzschutzbedarf eine Herausforderung, aber es gibt Möglichkeiten, dieses Problem anzugehen – und die sind schon kurz danach realisiert worden.

Die **Ausrufung** der berühmten Säuleneiche ist mit bisher sonst noch nie erreichter Teilnehmerzahl am 8. Oktober 2022 mit einem von der Stadt Babenhausen phantastisch vorbereiteten Fest bei allerbester Stimmung gebührend gefeiert worden: Ein 15-köpfiges Team der Stadtverwaltung war tagelang mit den Vorbereitungen beschäftigt und hat am Feier-Tag ab 10 Uhr das Umfeld um den Baum begeistert auf das große Ereignis vorbereitet – auf einer eigens dafür seit 3 Monaten präparierten großen Wiese vor dem Baum (die sonst ein Stück Acker ist) wurden Technik, Sitzbänke, Stehtische, Pavillons fürs Catering mit Getränken, Kuchen und Rindsknackern aufgebaut und ab 13 Uhr strömten die über 300 Gäste aus nah und fern heran.

Es gab unter den Teilnehmern ein sehr großes Interesse am Baum, und von Einwohnern wurden einige wichtige und interessante selbst erlebte Ereignisse aus der Baumhistorie mitgeteilt. Dadurch konnten etliche noch offene Fragen geklärt werden.



oben: die Säuleneiche zwischen 4 Linden; unten: stolze 3 Generationen Eigentümerfamilie





oben: phantastisch vorbereiteter Festplatz für die Ausrufung; unten: Ankunft der Gäste zur Feier



#20: Tumuluslinde Evessen (Niedersachsen)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	An der L 625 (im Ort: Schöppenstedter Straße) zwischen Braunschweig und Schöppenstedt am südwestlichen Rand des Höhenzuges Elm, etwa 250 m hinter dem Ortseingang von Evessen (Landkreis Wolfenbüttel)
Alter:	600 – 800 Jahre, nach eigener Einschätzung 800 Jahre wahrscheinlich
Stammumfang:	etwa 7,10 m (gemessen in 1,3 m Höhe im August 2022)
Höhe:	14 m
GPS-Daten:	N 52.188592, 0 10.705367
NEB seit:	15. Oktober 2022

Täglich fahren viele Menschen auf der L 625 durch den Ort Evessen. Diejenigen, die den direkt an der Hauptstraße befindlichen, großen Hügel mit dem Lindenbaum kennen, werden ihn vielleicht kaum noch beachten. Wer aber zum ersten Mal durch den Ort fährt, wird staunen, denn ein solches Ensemble aus altem Grabhügel (Tumulus genannt) und mächtiger alter Linde ist sehr selten. Bei diesem Tumulus handelt es sich um den laut Literatur „wohl eindrucksvollsten Grabhügel Niedersachsens", mit etwa 6 – 7 m Höhe und etwa 34 m Durchmesser. Was er genauer verbirgt, wird man kaum je erfahren; es sind jedenfalls keine Grabungen zugelassen worden, und dies soll auch so bleiben. Vermutet wird, dass es sich hier um einen Grabhügel handelt, der irgendwann zwischen später Steinzeit und früher Bronzezeit entstanden ist – der Tumulus soll daher zwischen etwa 2500 und 4.000 Jahre alt sein!

Im Volksmund wird der Hügel hier auch schlicht „dat Hoch" genannt. Die Entstehung erklärte man sich früher mit folgender Legende: Vom Elmgebirge ist ein Riese gekommen, mit großen Lehmklumpen an den Stiefeln. Diese hat er in Evessen mit einem Lindenheister abgestreift und den Heister in den Klumpen gesteckt, wo er zum Lindenbaum wurde. Da in der Nachbarschaft bis in das 18. Jahrhundert zwei weitere, ähnlich große Grabhügel vorhanden waren, muss der Riese also wohl mehrere Lehmklumpen abgestreift haben…

Wie und wann auch immer sie gepflanzt worden ist, die eindrucksvolle und von der Kronenform her sehr gleichmäßig geformte Linde prägt den Hügel. Laut Literatur werden bereits im Jahr 1347 Gerichtsverhandlungen hier in Evessen genannt, und diese Vogteigerichte wurden erst 1808 aufgehoben. Spätestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts wurde auch der Baum in diesem Zusammenhang erwähnt. Daher muss er vor 200 Jahren schon sehr stattlich gewesen sein, was gegen die in manchen Quellen genannten 400 Jahre Baumalter spricht. Wir schätzen den Baum angesichts des exponierten Standorts auf dem Hügel und mit diesem Stammumfang auf deutlich mehr als 600 Jahre ein, aufgrund der ungünstigen Wasserversorgungs-Situation auf dem Tumulus könnten es wohl 800 Jahre sein.

Die Linde ist schon lange Naturdenkmal: seit 1944. Es sind in früheren Zeiten zahlreiche „baumchirurgische" und in jüngerer Zeit baumpflegerische Maßnahmen ergriffen worden, um den Baum zu erhalten. Dazu zählen Kronensicherungen und -einkürzungen, Zumauern bzw. Beton-Plombierungen mancher Höhlungsbereiche und das Verschließen größerer Öffnungen mit Draht, um zu verhindern, dass z.B. spielende Kinder ins Innere der Linde gelangen. (Das Bedürfnis, in einem hohlen Baum Feuer zu entfachen, ist vor allem in der Kindheit, und offensichtlich leider auch bei manchen Erwachsenen gegeben.)

In die untere Stammborke sind in früheren Zeiten etliche Nägel eingeschlagen worden, was ein volkstümlicher Brauch gegen Zahnschmerzen gewesen sein soll: Beim Einschlagen des Nagels hatte man einen Spruch aufzusagen, der bewirkte, dass der Schmerz aus dem Körper fuhr und mittels Nagel in den Baum geleitet wurde. Es wird erzählt, dass sich deswegen nie ein Zahnarzt in Evessen niedergelassen hat… Die Nägel hat der Baum dank seiner guten Vitalität bisher gut vertragen.

Text zuvor von Rolf Kehr aus dem Buch „Die starken Bäume Deutschlands", Verlag Quelle & Meyer, Wiebelsheim 2020: S. 130/131 – etwas aktualisiert und ergänzt

Ausführlicheres zur Baum- und Tumulus-Historie findet sich auf der Tafel am Baum.

Die Linde wird häufig – auch in seriösen Botanik-Quellen – als Winter-Linde bezeichnet, dies trifft aber definitiv nicht zu. Denn sie hat behaarte junge Triebe und Blattstiele und Fruchtstände mit nur 3-5 Früchten, die sich reif nicht zerdrücken lassen.

Sie überragt große Teile des Dorfareals an der Landesstraße durch ihre Position auf dem Hügel. Man fragt sich beim Anblick der sattgrünen Blätter des Baumes und seiner guten Vitalität auch nach den extrem trockenen Sommern 2018, 2019 und 2022, woher der Baum sein Wasser bezieht. Dafür kann die allgemein bekannte maximale Wurzeltiefe dieser Baumart von 2 Metern nicht ausreichen. Das Gras rundherum auf dem Hügel ist erwartungsgemäß vollkommen vertrocknet (Bilder auf unserer Webseite), und viele Bäume in der Umgebung zeigten deutliche Trockenschäden.

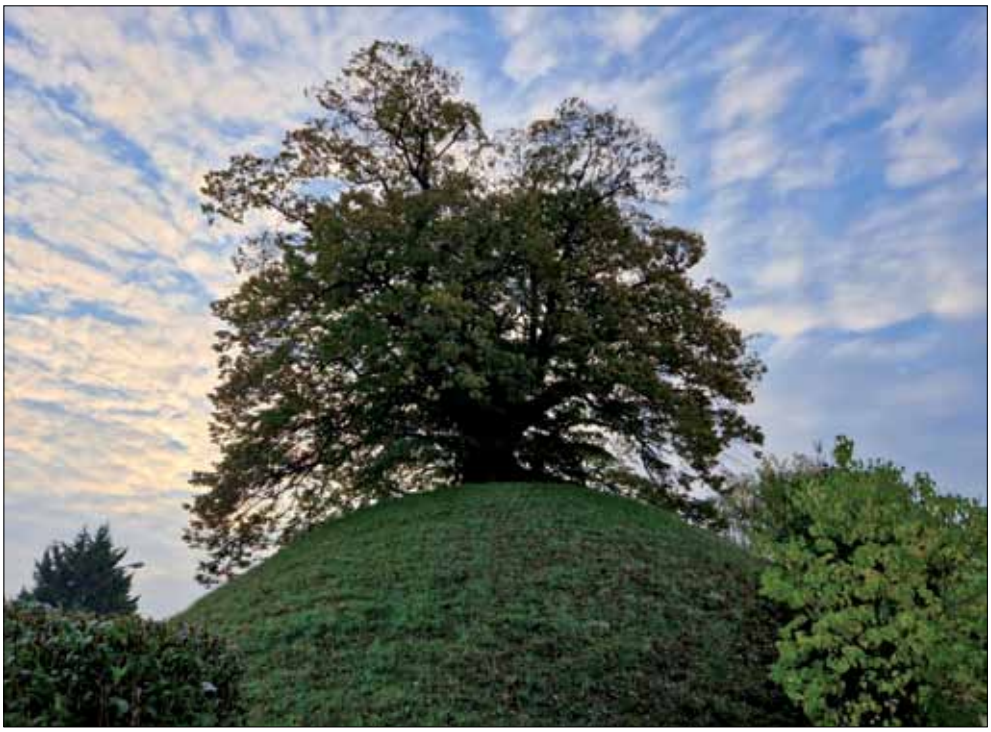


Der Baum prägt auch das sehr schöne Ortswappen von Evessen (rechts).

Das Wetter sorgte zur **Ausrufung** am 15. Oktober 2022 mit allerschönster bunter Herbststimmung und angenehmsten Wohlfühltemperaturen für sehr gute Stimmung in Evessen, als die berühmte Linde auf dem Tumulus als 20. Nationalerbe-Baum gefeiert wurde. Es kamen fast 100 Teilnehmer:innen zusammen, um bei einfühlsamer musikalischer Begleitung die Feier zu genießen. Mit Begrüßung durch die Gemeindebürgermeisterin und in den Grußworten von Vize-Landrätin und Sickter Bürgermeister wurden weitere interessante Details zur Geschichte des deutschlandweit ungewöhnlichsten Duos aus vitalem Baumveteran und intaktem bronzezeitlichen Grabhügel vorgestellt – so z.B. wie vor 125 Jahren einer der Versuche durch Archäologen, den Grabhügel zu öffnen, durch ein Kind und die Linde verhindert wurde.

In der Laudatio zum Baum wurden die Besonderheiten dieser wohl 800-jährigen Linde erläutert und beim Anblick des Baumes seine einmalige Lebensgeschichte und sehr gute Vitalität erläutert. Etliche Gäste äußerten, das hätte ruhig gerne auch noch länger dauern können, weil so viel Interessantes anschaulich erzählt wurde.

Ein Einwohner des in der Nachbarschaft stehenden Wohnhauses konnte dann die Frage klären, wo der Baum in den trockenen Sommern der letzten Jahre sein Wasser herholt, um sattgrün und ohne nennenswerten Blattfall entspannt solche Trockenstresszeiten zu überstehen: denn auf seinem nahen Grundstück wurden schon vor über 50 Jahren bei Grabungsarbeiten dicke Wurzeln der Linde gefunden, bis über 30 m vom Baum entfernt! Er ist mit seinen Wurzeln also nicht im Tumulus 10 m nach unten gewachsen, sondern seitlich den Tumulus hinunter und hat die Umgebung „erkundet", um nützliche Bereiche umliegender Gärten „anzuzapfen" – einfach genial, wie ein so alter Baum sich absichert. Das hat mich als Baumbiologen schwer beeindruckt und nachhaltig begeistert.



oben: die Linde auf „ihrem" Tumulus; unten: das gesamte Ambiente am Baum einfühlsam gestaltet





oben: während der Ausrufungsfeier; unten: der berühmteste Baum im Ort ist nicht zu übersehen



#21: Collmer Gerichtslinde (Sachsen)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	im Dorf Collm der Gemeinde Wermsdorf (Landkreis Nordsachsen), direkt an der Kirche suf dem Kirchanger am Dorfplatz/Kirchberg
Alter:	ca. 800 Jahre
Stammumfang:	etwa 11,05 m (gemessen Okt. 2022 in 1, 3 m Stammhöhe)
Höhe:	28 m (nach Einkürzung 03.2023 noch 24 m)
GPS-Daten:	N 51.302758, 0 13.018747
NEB seit:	22. Oktober 2022

Im kleinen Dorf Collm am Fuße des gleichnamigen Berges (312 m ü. NN) in der Nähe von Oschatz gibt es ein Naturdenkmal, welches kaum ein Wanderer links liegen lässt. Es ist die sog. „1000-jährige Linde von Collm". Direkt vor der kleinen romanischen Kirche überspannt die noch immer majestätische Krone dieser Sommer-Linde den südlichen Teil des Friedhofs. Schon wieder ein angeblich tausendjähriger Methusalem, mag so manch einer fragen. Und die Bedenken sind berechtigt. Denn schon seit 200 Jahren wird sie als „Tausendjährige Linde" bezeichnet, wofür es aber keine eindeutigen Belege gibt. Bereits 1185 soll sich eine Linde in Chulmice, wie das Dorf damals hieß, befunden haben, als hier nachweislich am Collmberg erstmalig das Landding (Landthing) stattfand, die höchste Gerichtsversammlung des Meißener Landes. Der Markgraf von Meißen kam bis 1259 hierher (nachgewiesen sind 15-mal), um mit den wichtigsten Personen des Landes über Landkäufe, Schenkungen, familiäre Bindungen, Straftaten und ähnliches zu verhandeln. Bei der ersten Versammlung wurden, so die Überlieferung, die Grenzen des 1170 gegründeten Klosters Altzella festgelegt.

Ein Grund, warum die Landdinge gerade in Collm veranstaltet wurden, war möglicherweise die unmittelbare Lage am Collmberg, da diese Landmarke von überall weither sichtbar war und auch ohne Landkarte oder die heute verfügbaren Navigationsgeräte nicht zu verfehlen ist. Im Mittelalter fanden diese Gerichte häufig im Schutz eines Baumes statt, bestand doch die Pflicht, das Gericht unter freiem Himmel abzuhalten. Die zum Schutz der Gerichtsstätten gepflanzten Einzelbäume oder Baumgruppen waren der Häufigkeit nach Linden, Ulmen, Eichen, Fichten und Eschen. Es dominierte die Linde, welcher der Aberglaube besondere vielfältige u. starke magische Wirkungen zuschrieb. So sollte man unter der Linde am sichersten vor Blitzschlag geschützt sein. Für die Wahl der Linde zum Gerichtsbaum schlechthin waren sicher auch ihr hoher Wuchs, ihr rasches Wachstum, ihre lange Lebensdauer und ihr dichtes Blätterdach bestimmend. Dass Landdinge wirklich unter der Collmer Linde stattfanden, ist äußerst unwahrscheinlich. Man geht heute davon aus, dass der in Frage kommende Ort ein Ruinenkomplex in der Nähe von Collm war.

Belegt ist aber, dass die örtlichen Gerichtsherren dann später die Linde als Pranger benutzten. Ein Eisenring wurde dem „Verbrecher" um den Hals gelegt, und ein Zettel beschrieb seine Verfehlungen. Noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Halseisen an der Linde vorhanden. So hat sie zumindest einen Großteil der Ortsgeschichte „miterlebt", unter anderem die alljährlichen Saujagden des Kurfürsten August II. (des Starken) am Collmberg.

Nach heutigen Erkenntnissen ist die Linde auf ein Alter von ca. 800 Jahren einzuschätzen.

Obwohl sich der Baum schon lange in der sog. Baumveteranenphase befindet, sind seine Ausmaße immer noch beachtlich. 1926 und 1953 wurden Ausmauerungsarbeiten mit Bruchsteinen und Beton durchgeführt, um das sich auflösende Kernholz zu ersetzen. Im Jahre 1942 erfolgte eine „Sanierung" des Baumes, indem u.a. der Wurzelboden aufgelockert wurde. Da man heute weiß, dass Ausmauerungen die Vitalität hohler Baumstämme eher negativ beeinflussen, wurden diese im Jahr 1992 größtenteils entnommen. Der ursprüngliche Stamm wird mittlerweile durch etliche Innenwurzeln unterstützt. Besonders Linden sind dafür bekannt, in alten und hohlen Baumstämmen neue, sekundäre Wurzeln und daraus Stämme hervorzubringen, die nicht nur für eine verbesserte Stabilität sorgen, sondern zunehmend auch die Versorgung der Krone mit Wasser und Nährstoffen übernehmen.

Der seit 1949 unter Naturschutz gestellte Baum hat heute einen Stammumfang von 11,05 m. Schon Ende des 19. Jahrhunderts, als 10 m gemessen wurden, nutzte man seine imposante Gestalt zum Werbeträger als Vorläufer für das, was wir heute Crowdfunding nennen: 1877 wurde durch die Königliche Kircheninspektion eine Erlaubnis erteilt, an der Collmer Linde eine Sammelbüchse anzubringen. Die Erträgnisse der Lindenbüchse wurden hauptsächlich zur Verschönerung des Gotteshauses verwendet. Schon in jener Zeit war der Baum zusammen mit dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Gasthof auch ein beliebtes Postkarten-Motiv.

Das Naturdenkmal ist nicht nur ein Ziel für Wanderer. Der Baum bietet heute Langohrfledermäusen und vielen Insekten, insbesondere Käfern ein Zuhause. Ein beeindruckendes Erlebnis ist es, wenn sich zur Zeit der Lindenblüte tausende Hummeln und Bienen einfinden, um hier ihren Nektarhunger zu stillen.

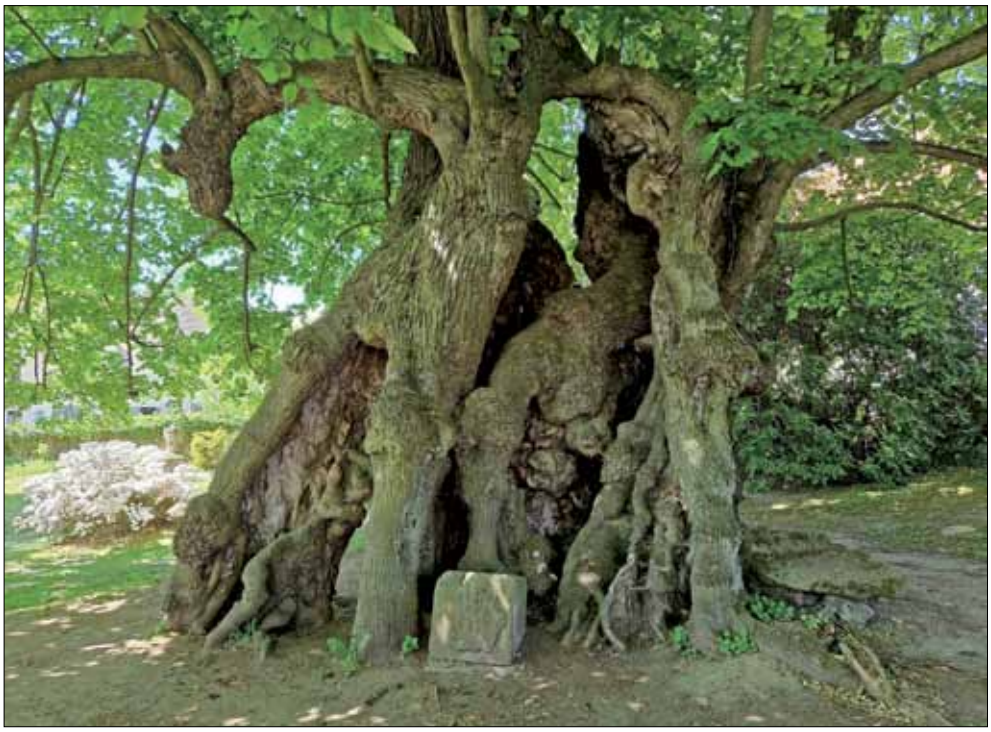
Text zuvor: aus dem Kalender „Starke Bäume 2021" (Verlag Quelle & Meyer, Wiebelsheim), September-Blatt von Hans-Roland Müller (geringfügig verändert, gekürzt und aktualisiert)

Der Baum wurde nach dem Laubfall intensiv begutachtet (dann kann man besser die gesamte Krone durchchecken). Darauf aufbauend erfolgte die Planung umfangreicher Pflege- und Sicherungsmaßnahmen, um sein Auseinanderbrechen zu verhindern. Dies erfolgte im Spätwinter kurz vor dem Austreiben (s. Titelbild dieses Buches), damit der Baum dann zeitnah auf die Eingriffe reagieren konnte. Damit haben wir bei Linden sehr gute Erfahrungen gemacht, so auch bei diesem Baum.

Es handelt sich um einen Baum, der ohne Probleme 1000 Jahre alt werden kann, wenn man sich dauerhaft behutsam um ihn kümmert. Das möchte die Dt. Dendrologische Gesellschaft nun befördern und stellt dafür Fördermittel der Eva Mayr-Stihl Stiftung zur Verfügung.

Mit gebührender musikalischer Begleitung: Kirchengeläut Punkt 10 Uhr zur Eröffnung und anschließendem Posaunenchor mit kirchlichen Bläser-Musikstücken begann die **Ausrufung**szeremonie der Collmer Linde am 22. Oktober 2022. Nach sehr emotionalen, einfühlsamen und bewegenden Grußworten des Pfarrers, des Staatssekretärs aus dem Sächsischen Umweltministerium und des Gemeinde-Bürgermeisters folgte die Laudatio zum Baum.

Dabei bestand diesmal die seltene Gelegenheit, den etwa 160 Teilnehmer:innen eine Live-Präsentation am lebenden Baum zu bieten: indem sehr detailliert die Lebensgeschichte des Baumes anhand seiner Stammstrukturen aus Originalstamm, Innenwurzeln und Wiederaustrieben sowie mit seiner Krone aus unzähligen Ständern (Reiterationen) erläutert wurde. Dabei war das Publikum (einschließlich etwa 30 Kindern) von der großen Zahl an interessanten baumbiologischen Symptomen fasziniert, die man am Stamm erkennen kann, wenn man seine „Sprache" erklärt bekommt.



oben: Originalstammreste, Innenwurzeln und Wiederaustriebe; unten: Institutsbesuch 2022 am Baum





oben: Baum zur Ausrufung in Herbststimmung; unten: auch viele Kinder waren sichtlich beeindruckt



#22: Pfarreiche Klein Lübars (Sachsen-Anhalt)

Baumart	Stiel-Eiche *(Quercus robur)*
Standort:	Klein Lübars (OT der Stadt Möckern), Lkr. Jerichower Land, ca. 30 km östlich von Magdeburg, Sachsen-Anhalt; am Westrand des Ortes – rund 150 m westlich der Kirchenruine (in einem Grünstreifen zwischen einem Privatgrundstück und einem Feld – Zugang ausgeschuldert, nur über Fußpfad nördlich der Kirche)
Alter:	ca. 400 – 500 Jahre (geschätzt 460 Jahre)
Stammumfang:	6,75 m (gemessen Okt. 2022 in 1, 3 m Stammhöhe)
Höhe:	23 m (geschätzt)
GPS-Daten:	N 52.1713395, 0 12.097631
NEB seit:	28. April 2023

Der auch Kircheiche oder Breitkroneneiche genannte Altbaum ist seit 1937 Naturdenkmal. Sein Alter wird von 300 bis 800 Jahre angegeben, beide Werte sind sicher so nicht zutreffend. Die eigenen Recherchen ergeben etwa 450 Jahre, unter Berücksichtigung des Standortes und der freien Aufwuchssituation.

Der Baum erscheint vollkommen intakt, ohne irgendwelche erfolgten Eingriffe. Es sind z.B. fast noch alle Äste am Stamm, sowohl die lebenden als auch einige tote, und sie wurden auch nicht eingekürzt (zumindest auf der zugänglichen Seite). Man kann daher hier so vollkommen wie selten woanders erfahren, wie die Baumentwicklung einer uralten Stiel-Eiche ohne größere Eingriffe verläuft.

Über die Entstehung dieses Baumes ist fast nichts bekannt: ob und wann er gepflanzt wurde und warum gerade hier – oder ob er zufällig aus einer gekeimten Eichel entstanden ist? Jedenfalls muss er sein ganzes Leben volles Licht erhalten haben, sonst wären nicht so viele tief angesetzte Äste noch am Leben geblieben und die Krone wäre nicht derartig in die Breite gewachsen.

Interessant und besonders bei diesem Baum ist auch, wie einige der unteren weit ausladenden alten Äste bis zum Boden herunterhängen („Schleppenbildung"). Beim Aufliegen auf dem Boden können sie sich dann sogar bewurzeln und an der Spitze wieder aufrichten. So kann dieser Baumveteran eine Klon-Tochterkolonie bilden: nicht über Früchte, sondern über solche „Absenker" – die Tochterbäume sind dann genetisch identisch mit dem Mutterbaum.

Die detaillierte Untersuchung des Baumzustandes ergab keinerlei Defekte, Krankheiten oder sonstige Defizite: „ein sehr imponierender Baum mit sehr hoher Erhaltungswürdigkeit; Standsicherheit ohne Einschränkungen gegeben, Bruchsicherheit nur durch etwas unbedeutendes Totholz geringfügig eingeschränkt. Die Baumscheibe unter dem Baum sollte nicht betreten werden dürfen und deutlich abgegrenzt werden. Baum mit sehr hoher Lebenserwartung." [Auszug aus dem Gutachten]

Dieser Baum ist der persönliche Vorschlag von Bundesumweltministerin Steffi Lemke, welche aus dem nahen Dessau, also aus Sachsen-Anhalt stammt und sich aus 3 Baumvorschlägen dieses Bundeslandes die Pfarreiche als Wunschbaum ausgesucht hat. Und diesen Wunsch haben wir ihr natürlich sehr gerne erfüllt!

Die Ortschaft Klein Lübars ist Ortsteil der Gemeinde Lübars und gehört zur Stadt Möckern, welche auf Platz vier in der Liste der flächengrößten Gemeinden Deutschlands steht –

nach Berlin, Hamburg und Gardelegen – und mit gut 525 km² etwa ein Fünftel der Fläche des Saarlands hat. 27 Freiwillige Feuerwehren sorgen hier für die Absicherung des Brandschutzes!

Interessant von der Gemeinde-Website: „Die Gemeinde Lübars wurde 1187 erstmalig in einer Besitzurkunde des Klosters Leitzkau erwähnt. Die Landschaft ist geprägt von einer Vielzahl von Baumalleen, welche die Felder und Wiesen beiderseits der Ihle durchschneiden. Durch Lübars und Klein-Lübars führen Straßen von historischer Bedeutung, wie die Alte Heerstraße Berlin – Magdeburg, die Handelsstraße Klein Lübars – Riesdorf und die Alte Poststraße Berlin – Magdeburg. An den Wegen finden sich viele große Findlinge als Zeugen der Eiszeit. Ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammt die Ruine der Feldsteinkirche in Klein-Lübars. Neben der Historie hat aber Lübars vor allem Natur zu bieten – die Vielfalt der Bäume und Sträucher."

Da die Eichen hier im Fläming sehr häufig sind, werden sie in den Wappen der Stadt Möckern in Form von 3 Eichenblättern sowie im Wappen von Lübars in Form von 3 Eicheln dargestellt.

Die **Ausrufung** fand am 28. April 2023 als Dorffest am Baum und auf dem nahen Festplatz (Anger) statt. Daran hat als besonderer Ehrengast sogar die Bundesumweltministerin Steffi Lemke teilgenommen – so etwas Wunderbares: es hat geklappt! Sie hat die Zeremonie zum von ihr selbst vorgeschlagenen Ehrenbaum persönlich mit einer bewegenden freien längeren Ansprache eröffnet. Dabei merkte man ihr sehr an, wie ergriffen und beeindruckt sie von allem ist, was wir mit den Nationalerbe-Bäumen umsetzen und bezwecken:

- dass auch dieser Baum nun in Szene gesetzt wurde und zu den auserwählten bedeutendsten Bäumen Deutschlands gehört;
- dass durch diese Initiative der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft das Bewusstsein für den Wert, die Bedeutung und die Wirkung alter Bäume sowie von Bäumen ganz allgemein so erfolgreich verstärkt wird;
- dass sich dafür Akteure und Förderer zusammengefunden haben, um mit den zunächst 50 Ausrufungen bis 2025 und danach bis zu 100 Nationalerbe-Bäumen in allen Bundesländern und Regionen Deutschlands solche beeindruckenden Kandidaten auszuwählen;
- dass diese auserwählten Bäume stellvertretend für viele andere Baumveteranen mit einer solchen Feier dauerhaft gewürdigt werden und für ihren besonderen Schutz, ihre Pflege und Sicherung gesorgt und geworben wird.

Die etwa 100 Teilnehmer:innen der Feier – Ehrengäste sowie Einheimische und von nah und fern angereiste Bauminteressierte – genossen die Veranstaltung mit musikalischer Begleitung durch eine Bläsergruppe aus der Kirchgemeinde sehr.

Das Baumumfeld war durch Stadt und Ortschaft, den Heimatverein, Bauhof und viele weitere Engagierte monatelang (seit Herbst des Vorjahres!) für die Veranstaltung vorbereitet worden. So wurde z.B. der nicht mehr vorhandene, vollkommen zugewachsene Pfad zum Baum freigelegt und wiederhergestellt sowie ein „keltischer Findlingskreis" um den Baum installiert, der den heiligen Raum unter dem Baum nun deutlich markiert und zusammen mit einem markanten Satz auf der Tafel darauf hinweist, dass man dort nicht weitergehen darf und soll.

Was für eine große Freude, wie diese Initiative dort ankommt, wo sie landen soll: bei den Einwohnern vor Ort und in der Region, sowie in höheren politischen und baumfachlichen Kreisen, und sogar in den Umwelt- und Naturwissenschaften. Selbst in etlichen neuen Reiseführern tauchen unsere Bäume bereits als herausgehobenes Naturtouristen-Ziel auf.



oben: einmalige intakte und mächtige Krone; unten: sehr viele tief angesetzte Äste noch am Leben





oben: Bundesumweltministerin Lemke mächtig beeindruckt vom Baum mit der Riesenkrone (unten)



#23: Klosterlinde Chorin-Pehlitzwerder (Brandenburg)

Baumart	Winter-Linde *(Tilia cordata)*
Standort:	Amt Britz-Chorin-Oderberg, Landkreis Barnim; am Südufer vom Parsteiner See auf der Halbinsel Pehlitzwerder im Campingplatz-Gelände unmittelbar neben der Klosterruine; etwa 20 km nordöstlich von Eberswalde: Parkplatz vor der Schranke rechts, von dort zu Fuß oder mit Fahrrad immer Zutritt möglich; Standort bei der Klosterruine (ausgeschildert)
Alter:	ca. 500 – 700 Jahre (geschätzt 600 Jahre)
Stammumfang:	7,20 m (gemessen im Februar 2023 in 1 m Stammhöhe/Taille)
Höhe:	ca. 22 m
GPS-Daten:	N 52.913597, 0 14.005560
NEB seit:	15. April 2023

Nun hat es wieder einmal mit einer Winter-Linde geklappt, noch dazu in so besonders schöner Umgebung auf der Halbinsel Pehlitzwerder im Parsteiner See. Hier befindet sich eine sehr interessante Baumsammlung, da schon vor vielen Jahrhunderten Bauminteressierte und -kenner erwartet haben, dass sie hier besonders gut wachsen. Es wurde dort nämlich im 13. Jahrhundert (die heutige Halbinsel war damals noch eine Insel) mit dem Bau eines Zisterzienser-Klosters begonnen, das dann 1273 zugunsten von Chorin aufgegeben und dort vollendet wurde. Es wird angenommen, dass schon damals die Mönche auf dieser Insel z.B. Elsbeeren pflanzten, da sie deren Heilkraftwirkungen kannten und für ihr Kloster nutzen wollten.

Der nun ausgewählte wohl etwa 600 Jahre alte Baum ist etwas sehr Besonderes, denn alte Winter-Linden sind viel seltener als Sommer-Linden und erreichen auch noch viel seltener ein so hohes Alter. Zudem steht der Baum auf einem Campingplatz, wo der Betreiber und seine Gäste ein enormes Engagement für Bäume zeigen – dies merkt man sofort, wenn man hier ankommt. Der Zugang und damit das Aufsuchen des Baumes ist jederzeit öffentlich möglich, nur die Zufahrt mit dem Auto wird durch eine Schranke verhindert. Man muss daher noch etwa 800 m laufen (also 10 Min.), um den Baum zu erreichen – was aber gar kein Problem ist, da man so viel mehr und besser die einmalige Naturkulisse auf der Halbinsel erleben kann.

Das Areal um den Baum ist teilweise waldartig, die frühere Insel wurde Jahrhunderte lang mit Schafen beweidet, so dass sich die ausgewählten geschützten Bäume lange Zeit frei von Konkurrenz wunderbar entwickeln konnten (sog. Hutebäume): z.B. etliche alte Stiel-Eichen, Rot-Buchen, Hainbuchen, Birnbäume und Linden. Daher sind diese Bäume auch eindrucksvolle Zeugen der Kulturgeschichte vor Ort mit all ihren Besonderheiten. Es gibt eine sehr interessant geschriebene und bebilderte Broschüre „Gespräche mit Bäumen auf dem Pehlitzwerder" (vom Ökodorf Brodowin e.V. 2022), mit Lageplan und Beschreibung von 23 besonderen Bäumen im Areal des Campingplatzes. Auf einer Karte im Internet sind alle besonderen Bäume incl. der Naturdenkmale verortet und benannt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Insel durch einen Dammbau zu einer Halbinsel, auf der sich heute alleine 8 Baum-Naturdenkmale befinden, und der Campingplatz-Betreiber kümmert sich zusammen mit dem Eigentümer Amt Britz-Chorin-Oderberg und dem Landkreis Barnim (UNB) nach Kräften und sehr einfühlsam um diese Baumschätze. Wir freuen uns sehr, dass wir uns daran nun beteiligen können, um die kostbare Winter-Linde in Würde altern zu lassen.

Wenn Sie diesen Baum das erste Mal sehen, geraten Sie garantiert in langes Staunen, dafür gibt es extra eine Bank. Denn die Linde ist eine Skulptur ohnegleichen, der Stamm erzählt ihre extrem aufregende Lebensgeschichte. Hier möchte man Stunden verbringen und die Kraft des Baumes wirken lassen. Den Campingplatz mit seinen dendrologischen Kostbarkeiten kannte ich schon seit über 10 Jahren, als 2011 die Elsbeere Baum des Jahres wurde – denn die Elsbeere auf diesem Campingplatz war und ist die dickste von Deutschland!

Der Verein Naturfreunde/Campinggemeinschaft Pehlitzwerder (N/CP) e. V. betreibt den Campingplatz und kümmert sich mit um die Bäume. Man darf daher z.B. nur auf genau zugewiesenen Plätzen campen, um die Bäume zu schonen. Dadurch sind die Zeltplätze z.T. deutlich voneinander entfernt, und man hat dort beim Camping tagsüber und nachts ein besonders intensives und individuelles Natur- und Baum-Erlebnis – traumhaft!

Die nahegelegene „Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde" (HNEE) bildet Forstleute und Umweltfachkräfte aus, dort befindet sich auch ein sehr sehenswerter Forstbotanischer Garten mit vielen interessanten Gehölzen, zu dem wir mit unserem Forstbotanischen Garten in Tharandt im ständigen Gedankenaustausch stehen.

Das Wetter wollte der etwa 600-jährigen Winter-Linde und allen Bäumen dort bei Eberswalde/Chorin auf der Pehlitzwerder-Halbinsel etwas Gutes zur **Ausrufung** tun: am Vortag regnete es über 10 Stunden nonstop, und kurz vor der Ausrufung begann wiederum Dauerregen für 2 Stunden. Aber es kamen trotzdem 120 Teilnehmer:innen zur Ausrufung des 2. Brandenburger Nationalerbe-Baumes, und auch die Stimmung war einfach bombastisch: vor Ort, im Amt und Landkreis großer Stolz und Freude über diese Auszeichnung, die Gäste schwer beeindruckt vom Baum und seiner Lebensgeschichte.

Die Zeremonie begann mit sehr schöner Musik zum Baum von Jazzgitarre, dann folgten sehr einfühlsame Begrüßungs- und Grußworte mit hochinteressanten emotionalen Insider-Informationen zur Baumgeschichte und -bedeutung, zum 1273 aufgegebenen Klosterbau und zu den regionalen Besonderheiten. Die Straße zum Baum wird aus Naturschutzgründen jede Nacht von 20 bis 5 Uhr gesperrt, das gab es auch noch nicht unter unseren Baumkandidaten.

Mit Nachhaltigkeit sind sie im Umkreis des Baumes in vielfacher Hinsicht schon sehr weit fortgeschritten, und zu Recht stolz darauf. Dafür steht nun symbolisch auch die gerade geadelte Linde. So kam das bestellte genussstarke Catering auch vom nahen Biohof Brodowin und war einfach phantastisch zubereitet und präsentiert, selbst das Wetter machte keine Probleme bei der Bewirtung, und dabei hat es dann auch netterweise aufgehört zu regnen.

Damit hat also auch das neue 4. Ausrufungsjahr wieder traumhaft begonnen, da war dieser Auftakt 2023 ein tolles Geschenk – mein großer Dank an alle Beteiligten und Gäste im traumhaften Endmoränengebiet von Brandenburg!

Und viele wollten nach der Laudatio die darin erwähnte Riesen-Eule am Baum sehen, die meine Kamera am Morgen gefunden hat: weil sie beim Fotografieren des Baumes immerzu die Eulen-Augen automatisch fokussiert hat (Foto) – sonst wäre sie mir gar nicht aufgefallen.

Nochmal kurz zur Unterscheidung von Sommer- und Winter-Linden, da sie immer wieder verwechselt werden: bei Sommer-Linde bleiben diesjährige Triebe und Blattstiele deutlich behaart, die 3-5 Früchte haben 5 Rippen und lassen sich nicht zwischen den Fingern zerdrücken.



oben: die extrem eindrucksvolle Stammgeschichte; unten: Glücksort zum Verweilen und Staunen





oben: noch ein Glücksort in unmittelbarer Baumnähe; unten: wer will, erkennt die Eule im Stamm



#24: Kroneiche Röbel/Müritz (Mecklenburg-Vorpommern)

Baumart	Stiel-Eiche *(Quercus robur)*
Standort:	Amt Röbel/Müritz, Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, ca. 5 km vom Westufer der Müritz entfernt; direkt an der Straße von Röbel/Müritz nordwestlich nach Minzow (Parkplatz 50 m westlich auf der gegenüberliegenden Straßenseite)
Alter:	ca. 500 – 700 Jahre (geschätzt 600 Jahre)
Stammumfang:	10,15 m (gemessen im Februar 2020 in 1,1 m Stammhöhe/Taille)
Höhe:	ca. 25 m
GPS-Daten:	N 53.390018, 0 12.5444948
NEB seit:	22. April 2023

Man könnte dieses Bundesland Mecklenburg-Vorpommern auch als Land der alten Eichen bezeichnen, da es so viele davon im Wald, in der Landschaft und als Straßen- und Alleebäume gib, so auch die berühmten Ivenacker Eichen. Das liegt u.a. an dem sehr verbreitet erreichbaren Grundwasser für die bis zu 5 m tiefen Pfahlwurzeln der Eichen.

Sehr informativ und ansprechend ist hier an der Kroneiche der Tafeltext gegenüber auf der dort installierten Erläuterungstafel, daher hier direkt ein Auszug davon:

Die Kroneiche – Ausflugsziel mit Symbolkraft

Was hat dieser imposante Baum alles gesehen! Wieviele Liebespaare haben sich unter seiner Krone geküsst? Wurden vielleicht Ganoven an seinen starken Ästen aufgeknüpft? Wieviele Soldaten haben im Schatten der Krone schon gerastet? Könnte die bemooste Rinde Geschichten erzählen, müsste man sich einen Stuhl mitbringen.

Als Ausflugsziel ist die Kroneiche jedenfalls schon seit 150 Jahren bedeutend. Im mehrfach umgebauten Holzwärterhaus, später auch Jägerhaus und dann Forsthaus genannt, gab es einen kleinen Ausschank für Sommerfrischler aller Art. Drei Generationen der Förster Hagen haben bis Ende des 2. Weltkriegs hier gewirkt.

Landläufig wird dieser Baum, der übrigens eine Stieleiche ist, als 1000-jährig bezeichnet. Wenn man davon ausgeht, dass die Bezeichnung „Kron" vom slawischen kron = Kranich abgeleitet ist, dann mag das stimmen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen jedoch, dass der Baum ca. 600 Jahre auf der Rinde hat. Auch das ist ein stattliches Alter! Eichen können 600 bis 1.000 Jahre alt werden, wobei die Stieleiche etwas älter werden kann als die Traubeneiche.

Noch immer wächst die Eiche, wenngleich nur langsam. In der Vergangenheit haben immer wieder Stürme den Baum zerzaust und große Äste abgerissen. Mehrere Blitzschläge haben die Kroneiche getroffen und auch gespalten.

…

(Quelle: Erläuterungstafel zum Baum von Landesforst MV/Forstamt Wredenhagen und Stadt Röbel/Müritz mit Tourist-Information)

Die Kroneiche mit ihren über 10 m Stammumfang steht am Rand des Röbeler Stadtwaldes im Glienholz, neben dem Ende des 19. Jahrhunderts erbauten Forsthaus, das nach dem

damaligen ersten Forstaufseher Hagen des Stadtwaldes benannt wurde. Die Eiche mit ihrem gewaltigen Stamm ist nach Champion Trees-Liste die 6.-stärkste Eiche Deutschlands. Ihr Stammdurchmesser nimmt nach oben schnell ab, was – wie auch die dicken tief angesetzten Äste – auf ihren Aufwuchs im Freistand zurückzuführen ist. Das ist aber auch der Grund für etliche Blitzeinschläge, die sie überstehen musste und die ihren Stamm beschädigt haben.

Dieses Schicksal erfahren frei stehende Eichen fast immer und häufig in ihrem Leben, da sie oft mit ihren tiefen Pfahlwurzeln auch Kontakt zum Grundwasser haben, was der Blitz besonders gerne „sucht". Solch ein Blitzspalt im Stamm dieses Baumes auf seiner bemoosten Westseite wurde anschließend vor langer Zeit mit jetzt noch teilweise sichtbaren Ziegelsteinen geschlossen, was man heute nicht mehr machen würde, da dies den Pilzbefall fördert – aber man soll die Steine jetzt auch nicht mehr entfernen, da sie bereits eingewachsen sind.

Die Krone dieser Eiche ist durch ihre lange Lebensgeschichte, die Wetterkapriolen und einige Risse, tote Stammbereiche, Starkäste und Aststummel besonders wild und ausdrucksstark geworden, was alte Eichen oft sehr monumental aussehen lässt wie kaum eine andere Baumart. Die Entstehung des Namens Kroneiche wird unterschiedlich diskutiert – vielleicht stammt der Name ganz einfach von dieser schon immer sehr imposanten Krone?

Die Kroneiche steht am Anfang- und Zielpunkt einer besonders lohnenden Wanderrunde durch den Röbeler Stadtwald, das Glienholz:

- nach Süden zum Gliensee entlang sehr schöner im Wasser stehender Erlen-Bruchwälder mit etlichen Moor-Birken und zu einem Riesenfindling „Teufelsstein";
- und nach Norden zum Rohrteich mit vielen eindrucksvollen alten Flatter-Ulmen im Uferbereich, und zum Großkeller See. Auf dem Rohrteich sind im Sommer als Highlight große Wasserflächen mit Seerosen bedeckt, was zur Blütezeit im Sommer ab Juni natürlich besonders spektakulär aussieht.

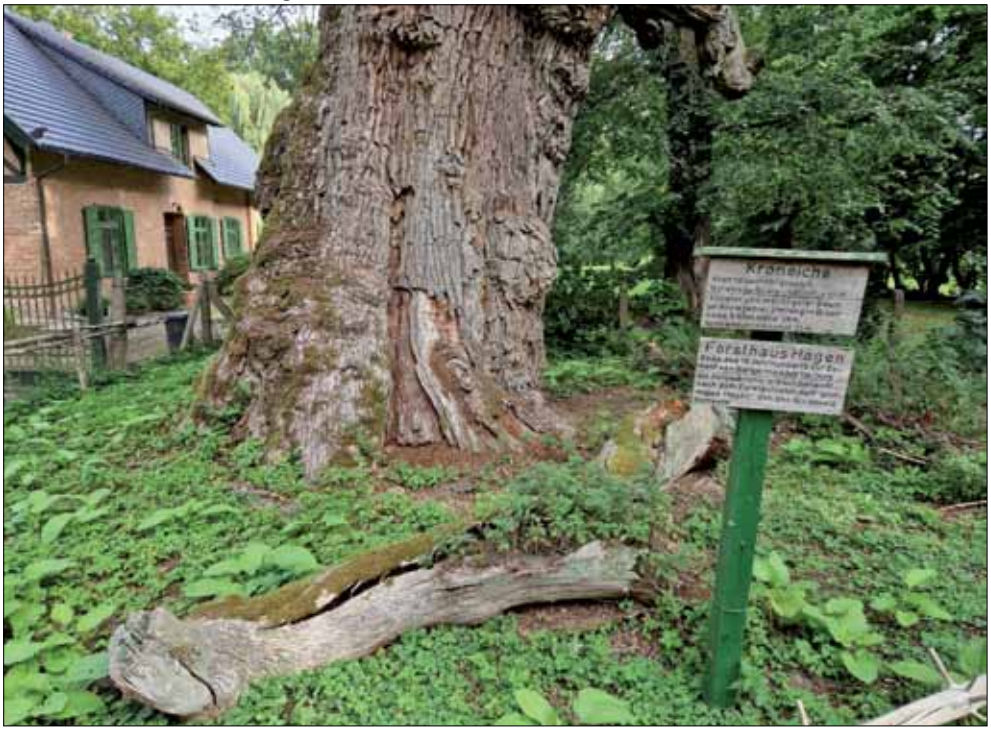
Dass wirklich wie gelegentlich beschrieben Kraniche auf der Eiche rasteten oder gar brüteten, ist wohl eher unwahrscheinlich. Da die Eiche aber früher längere Zeit frei in der Landschaft stand und es in der Nähe große Wasserflächen, Nasswiesen und Bruchwälder gab und gibt, ist sehr wahrscheinlich, dass sie sich schon immer gerne und häufig in der Nähe des Baumes aufgehalten haben. Vielleicht hat(te) der Name aber sogar mit einer Krönung zu tun? Denn Kroneichen gibt es auch etliche viel weiter im Westen, z.B. in Schleswig-Holstein und in Hessen, wo Kraniche nicht so oft vorbeikommen.

Es war der erste satte Frühlingstag am 22. April 2022 und dann die **Ausrufung** zur schönsten Tageszeit über Mittag – was für ein Genuss! Es begann um 10 Uhr mit der dort alljährlich an diesem Tag üblichen Frühjahrs-Waldführung von Forstamt und Stadt, die mit etwa 90 Teilnehmer:innen auch schon sehr gut besucht war und bis gegen 12 Uhr dauerte. Dann folgte nahtlos die Ausrufungszeremonie der Kroneiche mit Blasmusik, Begrüßung, Grußworten, Baum-Laudatio und ausführlichen Erläuterungen zu Baum-Geschichte, -Körpersprache und -Besonderheiten. Dazu gibt es bei dem einmaligen und wilden Aussehen dieses Charakterbaumes viel zu erzählen und wie Eichen es schaffen, 1000 Jahre alt zu werden.

Das beeindruckte die etwa 150 Gäste sehr und machte allen bei dem tollen Wetter sichtlich Freude. Zudem war während der Ausrufung die Polizei vor Ort und sperrte die Straße für eine Stunde (was für ein Service!), so dass die Gäste auf der Straße stehen konnten. Zudem ist dort dauerhaft die erlaubte Geschwindigkeit auf max. 50 km/h reduziert worden, das hatten wir bisher auch noch nicht erlebt.



oben: Baum und Forsthaus als gemeinsames Ambiente; unten: markanter Stammfuß mit vielen „Macken“





oben: alles neu extra zur Ausrufung – super; unten: Höchstgeschwindigkeit 50 km/h wegen der Eiche



#25: Liebesplatane Hohenheimer Gärten (Baden-Württemberg)

Baumart	Ahornblättrige Platane *(Platanus* x *hispanica)*
Standort:	Stuttgart (kreisfreie Stadt), Stadtteil Hohenheim (ca. 10 km südlich vom Stadtzentrum), Stadtbezirk Plieningen; Hohenheimer Gärten der Universität Hohenheim:: Exotischer Garten an der Garbenstraße (dort Parkplatz sowie U3 Endstation S-Plieningen 300 m entfernt) am Spielhaus
Alter:	245 Jahre (gepflanzt 1779)
Stammumfang:	7,70 m (gemessen im Dezember 2022 in 1,3 m Stammhöhe)
Höhe:	ca. 34 m
GPS-Daten:	N 48.710189, 0 9.207430
NEB seit:	6. Mai 2023

Platanen in Mitteleuropa gibt es erst seit etwa 360 Jahren, und der Hybrid ist nicht natürlich entstanden, denn beide Elternteile kommen aus verschiedenen Kontinenten: aus dem östlichen Mittelmeerraum & Vorderasien die Morgenländische oder Orient-Platane (*Platanus orientalis*) und aus Kanada & USA die Abendländische oder Nordamerika-Platane (*Platanus occidentalis*). Niemand weiß genauer, wo und wie der Hybrid entstand – vermutlich in England in einem Botanischen Garten (jedenfalls kommt er nicht aus Spanien) – und es ist ungeklärt, ob die Kreuzung absichtlich durch Gärtner erzeugt wurde oder ob sie durch unbeabsichtigten Pollentransport zwischen beiden Elternarten durch Wind zustande kam.

In Londons Straßenschluchten wurde dieser Baum aufgrund seiner Immissions-, Staub- und Trockenheits-Toleranz sowie Schnittverträglichkeit schnell ein Renner, und Anfang des 20. Jahrhunderts waren dort bereits bis zu 90% der alten Straßenbäume Platanen. Von England aus erreichten die Bäume bald ganz Mitteleuropa, und viel seltener kommen auch die beiden Elternarten in Deutschland in botanischen Sammlungen vor.

In Südwestdeutschland ist sogar die Elternart Mittelmeer-Platane winterhart genug (bis -15°C). Mit ihr ist eine sehr bewegende, Jahrtausende alte mediterrane kulturelle und Kult-Geschichte verbunden: sie hatte und hat bis heute im Mittelmeerraum große Bedeutung an mystischen und Versammlungsorten – die Versammlungen fanden dort im Platanen-Schatten statt. So wurden bereits vor über 2.000 Jahren große Reden berühmter griechischer und römischer Philosophen oft und gerne unter Platanen gehalten. Dieser Kult hat sich mit dem Hybrid sogar nach Mitteleuropa übertragen, so stehen sie heute auch in Deutschland oft an besonders starken Orten, wie z.B. dieser Baum im Exotischen Garten am Spielhaus. Große Reden waren dort wohl noch nicht gehalten worden (denn als das geschah, war er erst ein kleines Bäumchen), aber das hat sich jetzt geändert…

Die Hybrid-Platane vereint die Frosthärte der Amerikanischen und die Trockenstresstoleranz der Mittelmeer-Platane und ist daher seit über 2 Jahrhunderten eine der am häufigsten gepflanzten Straßenbaumarten in mitteleuropäischen Städten. Die womöglich älteste Hybrid-Platane Deutschlands wächst in einem nordsächsischen Privatgarten in Oelzschau bei Riesa, sie soll 355 Jahre alt sein und hat einen Stammumfang von über 9 m.

Ein sehr attraktives Highlight der Platanen ist ihre Borke. Sie besteht aus unterschiedlich großen und farbigen Schuppen, die einen ständigen Farbwechsel des Stammes zur Folge haben. Das ist auch bei diesem ausgewählten Baum sehr ausgeprägt. Die ältesten Schuppen

sind schließlich durch Verwitterung dunkelbraun, und wenn sie altersbedingt – ohne Schaden für den Baum, da die Borke außen tot ist – irgendwann abfallen, kommen darunter ganz helle (z.T. fast weiße) Rindenbereiche zum Vorschein, was zu einem interessanten bis spannenden Farb- und Strukturpuzzle auf dem dicken Stamm führt. Wenn man sich etwas Zeit und Muße gönnt, kann man die jüngere Lebensgeschichte der Borke daran ablesen. Die abgefallenen Borkeschuppen liegen meist noch am Stammfuß um den Baum, man wird sofort welche finden und kann nach ihrer Form und Größe versuchen, den Herkunftsort auf der Rinde am Stamm zuzuordnen, denn dort muss eine ebenso geformte helle Fläche zu sehen sein.

Und noch dies dazu: im Abstand von etwa 5 Jahren kann es bei besonders günstigen (warmen und feuchten) Wuchsbedingungen durch den stärkeren Dickenzuwachs der Platanen zu einer regelrechten Borkeschütte kommen. Die Umgebung des Stammfußes ist dann übersät mit Borkeschuppen und gleichzeitig werden dadurch große Bereiche der Stämme ganz hell, fast weiß. Laien befürchten dadurch bisweilen eine Krankheit oder sogar ein Absterben des Baumes, was aber nicht zutrifft, sondern das ist die Folge der zuvor erläuterten Borkebiologie dieser Bäume.

Auch eindrucksvolle Wurzelanläufe werden an vielen Platanen entwickelt, und nicht selten im Straßenbereich treten sog. „Elefantenfüße" auf: beim Umwachsen von größeren Steinen, Felsen oder Bordsteinkanten entstehen Stammfüße mit diesem Aussehen, die zur „Körpersprache" der Bäume gehören und eine Reaktion auf Probleme sind, aber auch eine Anpassungsreaktion darstellen.

In der Umgebung dieser Platane stehen noch etliche weitere alte exotische Bäume mit besonders beeindruckenden Rinden-und Stammstrukturen im Park: das müssen Sie selbst erleben! Wir sind stolz, dass wir mit unserem Nationalerbe-Baum jetzt hier auch dazugehören.

Bei allerfeinstem Frühlingswetter in einem Meer von Blüten- und Grüntönen im Arboretum Exotischer Garten der Universität Hohenheim hat die **Ausrufung** der Platane am 6. Mai 2023 Riesenfreude bereitet. Mit etwa 130 Teilnehmer:innen gab es klassische Streichmusik, stolze Begrüßungen des Unirektors und des Leiters der Hohenheimer Gärten sowie von Ehrengästen.

Die spannende Kultur- und Lebensgeschichte dieser Platane wurde in den Reden eindrucksvoll vorgestellt, und der als Liebesplatane bezeichnete Baum hat mittels Schalltomographie kürzlich seine Entstehung preisgegeben: er muss aus zwei dicht beieinander gepflanzten Bäume entstanden sein, das erklärt auch seine ovale Stammform, die im Querschnitt an eine Acht erinnert. Mittlerweile ist er bis in fast 4 m Stammhöhe vollständig miteinander verwachsen, also heute ein einziger Baum.

Die ausführlichen Erläuterungen live am Baum zum Borkepuzzle der Platane mit ihrem Schuppenabwurf fanden großes Interesse und riefen Erstaunen hervor, viele hatten das noch nie so wahrgenommen. Ebenso was man dem Stamm an den äußeren Auffälligkeiten alles ansehen kann mit seinen Beulen, Rippen, Wülsten und starken Wurzelanläufen.

Zudem gibt es auch bei diesem Altbaum reichlich Lebensräume für seltene Insekten- und andere Tierarten: in Höhlungen, Spalten und morschen Astbereichen.

Mit dieser 25. Ausrufung ist nun das „Bergfest" bis zur 50. Ausrufung vollzogen, die im Herbst 2025 erreicht werden soll – unser großer Dank an DDG und Stiftung, dass es so hervorragend laufen kann und umfassend gefördert wird. Die Wahrnehmung in den Medien und in der Bevölkerung ist inzwischen sehr beeindruckend geworden, und immer wieder hört man dabei: endlich mal etwas Positives in diesen schwierigen Zeiten!



oben: mächtiger Stammfuß aus 2 sehr früh verwachsenen Bäumen; unten: markante Schuppenborke





oben: Ehrenplatz am Spielhaus der Hohenheimer Gärten; unten: fetzig-klassisches Streichkonzert



#26: Urwaldtanne im Nationalpark Bayerischer Wald (Bayern)

Baumart	Weiß-Tanne *(Abies alba)*
Standort:	beim Zwieslerwaldhaus (auf der Waldhausstraße von Ludwigstal kommend, am Straßenende links abbiegen zum Parkplatz Brechhäuslau, dann noch etwa 500 m Fußweg auf dem Forstweg Richtung Schwellhäusl, dort links die Tanne 50 m vom Weg entfernt am Ende von Bohlenweg) Landkreis Regen, Regierungsbezirk Niederbayern
Alter:	ca. 605 Jahre (durch Jahrringzählung einer ebenfalls sehr starken Nachbartanne hergeleitet)
Stammumfang:	6,95 m (gemessen im Januar 2023 in 1,3 m Stammhöhe)
Höhe:	ca. 53 m
GPS-Daten:	N 49.098683, 0 13.230611
NEB seit:	23. Juni 2023

Als erstes folgt hier die spannende und schöne Story zur Geschichte der Altersermittlung dieser Tanne: denn gleich in der Nähe stand eine ebenfalls sehr dicke Tanne und wurde vor fast 60 Jahren (1965) vom Sturm geworfen. Ihr Stammquerschnitt war zur großen Überraschung eine intakte Baumscheibe, sie hatte noch alle(!) Jahrringe, war also nicht hohl im Inneren und steht seit Längerem im sehenswerten Waldmuseum Zwiesel. Die Jahrringzählung an dieser Nachbartanne ergab 450 Jahre, sie war 1,65 m dick. Die nun von uns auserkorene Tanne hat einen Stammdurchmesser von 2,20 m (Umfang 6,93 m), d.h. bei gleicher Jahrringentwicklung (die man berechtigt annehmen darf) wäre unser Nationalerbe-Baum damit 602 Jahre alt! Auf diese Weise erhält man also das erste Mal eine so genaue und sensationell abgesicherte Altersangabe. Und da es noch mehr dicke Tannen im Bayerischen Wald und im Schwarzwald in ähnlicher Höhenlage gibt, ist sie also auch nicht die einzige mit einem Alter von über 400 Jahren, womit die Baumart Weiß-Tanne ebenfalls zu den von uns gesuchten langlebigen Baumarten gehört – was mir anfangs gar nicht bewusst war. Somit wird diese Tanne auch stellvertretend für viele weitere Alttannen in den Bergwäldern als Nationalerbe ausgerufen und zeigt das enorme Potenzial der Weiß-Tannen.

Dieser Baum steht in einer alten Tannengruppe und ist die höchste, dickste und älteste dokumentierte Tanne Deutschlands! Alte Weiß-Tannen entwickeln in der Oberkrone oft ein sog. „Storchennest", wenn der Wipfeltrieb schließlich im Höhenwachstum stockt, während die Seitenzweige noch unvermindert zur Seite wachsen – das zeigt dieser Baum allerdings trotz seiner großen Höhe bisher nicht.

Weiß-Tannen gehören heute in Deutschland zu den seltensten heimischen Baumarten. Sie blühen erst spät in ihrem Leben, nämlich mit etwa 50 Jahren, und eine stärkere Blüte tritt nur alle 3-5 Jahre auf. Dabei reifen die aufrecht stehenden weiblichen Blütenstände dann im Herbst zu Tannenzapfen heran. Bei den bis zu 16 cm großen reifen Zapfen am Baum ist zunächst bemerkenswert, dass sie nicht wie bei fast allen anderen Nadelbäumen hängen, sondern wie Kerzen auf den Zweigen stehen. Das kann richtig chic aussehen und kann man auch bei diesem Baum erkennen (ein Fernglas hilft dabei). Und bei der Reife fallen die Samen im Herbst und Winter dann nach und nach von der Zapfenspitze beginnend aus der Krone herunter – oder richtiger beschrieben: sie segeln, denn sie haben einen Flügel, der sie zu „Schraubdrehfliegern" macht. Schließlich stehen nur noch die Spindeln der Zapfen auf den

Ästen und mancher Naturfreund hat sich schon gefragt, was das denn für Spieße auf den Tannenzweigen sind.

Auf den Weihnachtstellern oder auf dem Waldboden können daher gar keine Tannenzapfen liegen, denn sonst hätte jemand in die Spitze der Tannenkronen klettern und die Zapfen herunterwerfen müssen – weil Tannenzapfen nie als Ganzes vom Baum fallen, im Gegensatz zu Fichten- und Kiefernzapfen, die man daher auch als Weihnachtsdeko verwenden kann.

Die Wurzeln der Weiß-Tanne dringen tiefer in den Boden ein als die vieler anderer Baumarten: denn sie entwickelt anfangs eine kräftige Pfahlwurzel, die schließlich zu einem herzförmigen Wurzelsystem führt. Wurzeln benachbarter Tannen verwachsen zudem miteinander und sorgen so für noch bessere Standsicherheit und einen Stoff- und Informationsaustausch zwischen Nachbarbäumen.

Weißtannenhonig ist eine ganz besondere Rarität, da die Tannen so selten sind und auch nicht regelmäßig „honigen". Der Honig duftet intensiv aromatisch nach Tannennadeln, er kristallisiert sehr langsam und ist fast schwarz. Die Bezeichnung ‚Tannenhonig' darf in Deutschland tatsächlich nur für Honig von der Weiß-Tanne verwendet werden, aus anderen europäischen Ländern kann er aber auch von Fichten stammen.

Schon bei den alten Germanen hatte die Tanne wegen ihrer immergrünen Zweige Kult-Bedeutung als Symbol ewiger Lebenskraft, fortwährenden Wachstums und unerschöpflicher Fruchtbarkeit. Um die Wintersonnenwende wurden daher Tannenzweige auf öffentliche Plätze und vor die Häuser gelegt.

Wir bewundern das großartige Engagement der Nationalparkleitung und -verwaltung mit ihrem kompetenten Team und wünschen der Tanne und dem Nationalpark weiterhin eine gute und ebenso erfolgreiche Zukunftsentwicklung!

Pünktlich am Beginn der Feier zur **Ausrufung** der ersten Weiß-Tanne als Nationalerbe-Baum am 23. Juni 2023 trug der Himmel zum Wohlergehen des Uraltbaumes bei, indem er ihn (und uns alle) beregnete. Viel wichtiger aber war, dass es einigermaßen windstill dabei blieb, denn bei stärkerem Wind hätte die Feier nicht am Baum im Urwaldbereich stattfinden können, da dort keine Verkehrssicherungs-Maßnahmen an den Bäumen vorgenommen werden. Denn es ist ja Nationalpark, wo natürliche Prozesse ablaufen, gezeigt und studiert werden sollen.

So musste am Morgen dieses Feier-Tages nach einer Super-Gewitterwalze über ganz Deutschland entschieden werden, die Begrüßung anfangs und das Catering im Anschluss nach der Baum-Laudatio außerhalb des Urwaldbereiches durchzuführen, aber die Rede zum Baum durfte am Ehrenbaum stattfinden. Was für ein Segen, denn es gab soviel Interessantes zur Tanne zu berichten, was die anwesenden fast 50 Personen auch sichtlich genossen. Sogar die Baummelder-Familie aus Weinböhla bei Meißen war dafür extra vollzählig mit 5 Personen und Hund von weither angereist, und sie waren überglücklich und so stolz, dass es nun zur Ausrufung „ihres Baumes" kam. Dafür hatten die Kinder sogar 2 Tage schulfrei bekommen!

Nach passender gefühlvoller musikalischer Einstimmung durch regionale Lieder mit Gitarrenbegleitung und die Begrüßung durch den Nationalpark-Leiter und den Ersten Bürgermeister von Bayerisch Eisenstein erfolgte dann also der „Umzug" der Festgesellschaft zum Baum. Dort gab es eine längere Laudatio auf die Tanne, die Tafelenthüllung durch den Leiter des Nationalparks zusammen mit dem jüngsten Mitglied der Baummelder-Familie sowie das Verlesen des Tafeltextes. Die Baumtafel war diesmal vom Nationalpark nach deren Vorgaben hergestellt worden, aus edlem Vollholz (s. Bild) und dreisprachig in deutsch, englisch und tschechisch – die Grenze ist nur 1,5 km entfernt.



oben: hier oben dauert der Winter etwas länger; unten: die Tanne überragt alle Nachbarbäume





oben: Ehrentafelnach Vorgaben des Nationalparks; unten: die glückliche Baummelder-Familie vor Ort



#27: Mächtige Ulme Bierde (Nordrhein-Westfahlen)

Baumart	Flatter-Ulme *(Ulmus laevis)*
Standort:	Ortsteil Bierde zu Petershagen, Straße Osterend Nr. 17 (am südöstlichen Dorfende, dort ist der Baum direkt an der Straße nicht zu verfehlen; er ist sogar im Navi als „Alte Ulme“ eingetragen); Bierde liegt im nordöstlichsten Zipfel von NRW, etwa 5 km östlich der Weser; ca. 15 km von Minden und 20 km vom Porta Westfalica-Blick entfernt; Kreis Minden-Lübbecke
Alter:	400 – 600 Jahre (geschätzt: 500)
Stammumfang:	8,60 m (gemessen August 2023 in 0,9 m Höhe an Taille)
Höhe:	ca. 19 m
GPS-Daten:	N 52.368289, 0 9.045593
NEB seit:	4. August 2023

Diese Flatter-Ulme strahlt eine enorme Würde und Stärke aus. Mit ihrem schiefen, mächtigen und stark wulstigen Stamm und ihren Brettwurzeln (typisch für Flatter-Ulme) ist sie ein Baum, an dem man sich etwas Zeit nehmen sollte (ja muss!), wenn man das erste Mal dort ankommt. Dann wandert man am besten das Sträßchen auf und ab und gegenüber auf die Wiese, um die Ausstrahlung des Baumveterans wirken zu lassen. Mit einem Stammumfang von mehr als 8 m ist sie wohl die 4.-stärkste Ulme Deutschlands. Ihre stärkste Schwester in Gülitz/Brandenburg wurde dort auch bereits zum Nationalerbe-Baum ernannt.

Dieser Baum war bisher fast immer als Berg-Ulme bezeichnet worden, was mich (und andere) irritiert hat – denn über ihre Artzuordnung kann es eigentlich keinen Zweifel geben. Flatter-Ulmen erkennt man gut an den lang gestielten Blüten und Früchten (daher der Beiname „Flatter-“: im Wind), den ungegabelten Seitennerven in der vorderen Blatthälfte (man findet auch im Winter immer herabgefallene Blätter im Baumumfeld auf dem Boden), an den brettartig entwickelten Wurzelanläufen und den vielen Stammaustrieben. Alles trifft bei diesem Baum zu.

Schon mehrmals war die Ulme von strategischer Bedeutung: Im Befreiungskrieg 1813-15 gegen Napoleon hatten die an der Seite Preußens kämpfenden Russen ihr Lager hier in der Ortschaft Bierde aufgeschlagen; die russischen Offiziere, denen dieser wuchtige Baum schon damals auffiel, nahmen in seinem Schatten ihre Mahlzeiten ein, was sein hohes Alter bereits unterstreicht. Und im April 1945 fand ein Gefecht zwischen 5 von Süden her angreifenden deutschen Panzern und bereits in der Ortschaft und insbesondere auf diesem Hof eingerückten Engländern statt, die einige Panzerabwehrkanonen in Stellung gebracht hatten, wobei auch die Ulme beschädigt wurde. Weitere zahlreiche Einschusslöcher sind in den vorhandenen Gebäuden noch heute zu sehen.

Nach dem Krieg waren die Ortschaft und auch dieser Hof ehemaligen russischen Kriegsgefangenen als Wohnstatt zugewiesen worden; sie nutzten die Ulme intensiv als Feuerholz, was zur weiteren Schädigung führte. Davon hat sie sich aber erstaunlich gut erholt und dadurch sogar ihren überwältigenden Charakter erlangt.

Auf der Stammrückseite brach um 1930 ca. ein Drittel des Stammes mit starken langen Ästen heraus; daraufhin wurden drei Stahlstützen mit einem großen Betonklotz zur Sicherung angebracht. Der so gesicherte Teil des Baumes starb aber trotzdem dann immer mehr

ab (ob infolge Beschusses, Abholzung, Windbruch oder Alterung ist unklar) und letztendlich war kein lebendes Holz mehr in ihm vorhanden; die Stützen hingen in der Luft und wurden daher 1985 entfernt.

Die Untere Naturschutzbehörde des Kreises Minden-Lübbecke kümmert sich sehr engagiert um ihre alten Bäume und auch schon lange vorbildlich um dieses Naturdenkmal, mit Pflege- und Sicherungsmaßnahmen, welche ihr Überleben ermöglicht haben.

In den letzten 10 Jahren soll das Grundwasser in der Umgebung des Baumes um mehrere Meter abgesunken sein – dass die Ulme trotzdem noch so vor Vitalität strotzt, deutet auf ihren natürlichen Vorkommens-Schwerpunkt in Auenwäldern hin, denn dort geschieht genau dies auch häufiger in trockenen Jahren.

Flatter-Ulmen sind zum Glück kaum von der Holländischen Ulmenkrankheit betroffen, dem sog. Ulmensterben – weshalb diese Bezeichnung auch nicht pauschal auf alle Ulmen zutrifft. Besonders betroffen ist davon vor allem die Feld-Ulme, und sie ist dadurch tatsächlich extrem selten geworden. Die Flatter-Ulme hingegen kann man wieder bzw. weiterhin bedenkenlos sogar als Stadt- und Straßenbaum empfehlen. Sie kommt nicht nur mit den dortigen Stressverhältnissen gut zurecht, sondern eben auch mit der Krankheit, meist sogar besser als Züchtungen von sog. Resista-Ulmen.

Dieser Baum ist also das älteste lebende Familienmitglied der Eigentümerfamilie, wohl auch der älteste Bewohner des Ortes sowie Landkreises und soll nun mit unserer Unterstützung weiter in Würde altern. Die Eigentümerfamilie hat für den Baum vor einiger Zeit sogar einen direkt am Baum stehenden alten Geräteschuppen abgerissen, damit die Wurzeln der Ulme sich ungehindert ausbreiten und für Standfestigkeit sorgen können. Sie wurden schon 35 m vom Baum entfernt auf dem Hof gefunden.

Das Wetter zur **Ausrufung** meinte es diesmal sehr gut mit allen: mit der Ulme, da es vorher tagelang geregnet hatte, mit den Gästen der Feier, da es zur Ausrufungsfeier trocken blieb und dann sogar die Sonne kam, und ohne 30°an diesen „Hundstagen". So wurde es ein Hochgenuss mit etwa 150 Teilnehmer:innen – ein gewaltiger Zulauf.

Die erst kürzlich neu gegründete Bierder Dorfkapelle unter der Leitung vom Bandleader = Baumeigentümer der Ulme sorgte für spritzige Begleitmusik mit Volksliedern zum Mitsingen während der Zeremonie (es wurden dafür extra Liedtext-Zettel verteilt), was beeindruckend und begeistert von allen Gästen angenommen wurde. Die Ulme wird's gefreut haben, das hatte sie ja noch nie erlebt und alle waren bester Laune.

So dauerte die Festveranstaltung vor dem anschließenden Catering schon 90 Minuten, was wir noch nie hatten. Es gab einfach soviel Interessantes zur Ulme zu erzählen, und alle schauten dabei so glücklich, hellwach und interessiert auf den Ehrenbaum, dass die Laudatio sehr weitreichend und tiefgehend wurde. Die anwesenden Kinder ließen sich beim Baum-Erklären mit einspannen und haben staunend die Geschichte zur Baumgestalt angehört – es war eine große Freude. Die beiden Enkel Maja (4 J.) und Piet (2 J.) der Eigentümerfamilie durften diesmal die Tafel enthüllen, was sie blendend gemeistert haben.

Und auch das ausgedehnte gemütliche Beisammensein danach im Riesenzelt wurde genüsslich ausgekostet mit Kuchen, Fingerfood und intensiven Gesprächen. Eine „aus gegebenem Anlass" mit mehreren beteiligten Profis durchgeführte erneute Stammumfangmessung (da sie extrem kompliziert ist bei diesem Baum wegen Schiefstandes, extremer Wülste und großer Spaltung) ergab nun 8,60 m. Damit ist die Bierder Ulme deutschlandweit ganz weit nach vorne gerückt auf Platz 4.



oben: ein Lieblingsplatz am Baum auf dem Hofgut; unten: Flatter-Ulme mit riesiger vitaler Krone





oben: Baum mit eindrucksvoll markantem Stamm; unten: großer Zulauf zur Ausrufungsfeier



#28: Alte Eibe Thedinghausen (Niedersachsen)

Baumart	Europäische Eibe *(Taxus baccata)*
Standort:	Samtgemeinde Thedinghausen im Landkreis Verden; direkt nordwestlich am Schloss Erbhof (dort viele Parkplätze), Braunschweiger Str. 1, 27321 Thedinghausen
Alter:	ca. 405 Jahre (vermutlich zur Schlossvollendung gepflanzt)
Stammumfang:	4,85 m (gemessen Dezember 2022 in 1,3 m Höhe)
Höhe:	ca. 14 m
GPS-Daten:	N 52.961339, 0 9.029814
NEB seit:	18. August 2023

Dies dürfte nicht nur die dickste öffentlich zugängliche Eibe Deutschlands sein, sondern auch eine der besonders schönen mit vollkommen intakter, ca. 21 m breiter Krone und einem gut sichtbaren starken Stamm. Die Stämme vieler Eiben solcher Ausmaße sind oft durch die herunterhängenden immergrünen Zweige bzw. ihre Nadeln verdeckt, was Eiben leider meist so unauffällig macht, dass man sie aus der Entfernung kommend oder vorbeigehend für einen großen Strauch halten kann und kaum bemerkt. Zudem ist bei dieser Eibe der Wurzelbereich schon seit Jahrzehnten durch eine vollkommen geschlossene Efeubedeckung geschützt. Dieser „heilige Raum" unter der Krone soll nun noch durch eine dezente Abgrenzung rund um den Baum verstärkt und verdeutlicht werden.

Diese Eibe könnte daher in Zukunft Ausmaße und eine Wirkung wie die vielen uralten englischen Eiben erreichen, was natürlich noch etwas dauern wird – wenn sie weiter in demselben Maß wächst wie bisher, wäre das in 300-400 Jahren möglich. Also ist etwas Geduld angesagt… In England stehen viele bis über 1500 Jahre uralte Eiben auf Kirchhöfen und waren dadurch Jahrhunderte lang vor der Nutzung ihres Holzes geschützt. Das ist nämlich im Mittelalter äußerst begehrt gewesen z.B. für Bogenbau, womit die Engländer ja etliche strategisch entscheidende Auseinandersetzungen gewonnen haben. Auch der älteste gefundene Speer eines Neandertalers war aus Eibenholz! In Deutschland war und ist der Schutz von Eiben auf Kirchhöfen kaum gegeben, denn dort stehen hier meistens Linden oder Eichen, und so findet man hierzulande nur noch wenige wirklich alte Eiben.

Da diese Eibe eine vollkommen intakte Krone hat, sind keine Pflegearbeiten notwendig. Und weil der Gemeinde die Besonderheit dieses Baumes gar nicht so bewusst war, ist sie lange Zeit „einfach vor sich hingewachsen". Nun kommt sie mehr ins Rampenlicht, und ab und zu werden Gäste des Ortes oder ein Hochzeitspaar ehrfürchtig vor dem Baum stehenbleiben oder sich sogar das „Ja" sagen.

Eiben bilden meist mehrstämmige oder tief angesetzte Kronen und können 2.000 Jahre alt werden. Auffallend an der Baumart ist ihre durch die immergrünen Nadeln relativ dunkle und oft sehr dichte Krone. Ältere Exemplare wirken daher monumental und waren früher ideale und beliebte Bäume zur Betonung von Kultstätten: den Kelten galt sie als heiliger Baum, den Germanen als Sinnbild für Ewigkeit. Beeindruckend ist zudem ihre enorme Schattentoleranz, so dass Eiben problemlos dauerhaft unter allen anderen Baumarten und Bäumen wachsen können. Wildexemplare der Eibe sind so selten, dass sie als eine von nur

ganz wenigen Baumarten in Deutschland nach der Bundesartenschutz-Verordnung streng geschützt sind.

Die immergrünen Nadeln symbolisieren das ewige Leben. Sie bleiben ca. 8 Jahre am Zweig und sind besonders ausgeprägt an Sonne oder Schatten angepasst. Dies hat zur Folge, dass man beim Verpflanzen älterer Eiben die Himmelsrichtung der Kronenseiten einhalten muss (z.B. mit Hilfe einer Markierung an der Nordseite), damit die Schattennadeln nach dem Verpflanzen weiterhin nach Norden und die Sonnennadeln nach Süden orientiert sind. Sonst kann es zum Nadelsterben und im Extremfall sogar zum Absterben des Baumes führen – dies auch bei plötzlicher Freistellung einer Eibe aus dem Schatten, das nimmt sie sehr übel.

Eiben sind besonders langsamwüchsig: sowohl ihre kurzen Jahrestriebe als auch die schmalen Jahrringe führen nur allmählich zu einer größer werdenden Krone und einem dicker werdenden Stamm. Dieser ist sehr oft auffallend wulstig und rippig, wie auch bei diesem Baum mit zahlreichen Stammaustrieben. Ihre farbigen Borkeschuppen leuchten meist rötlich, zudem hat dieser Baum eine Trichterform des Stammes durch die zahlreichen steilen und tief angesetzten Äste.

Die Eibe ist ein Nadelbaum, der aber ähnlich Wacholder und Ginkgo keine Zapfen trägt, sondern fleischige „Beeren": die reifen Samen leuchten im Herbst und Winter mit ihrer roten Umhüllung. Allerdings sind Eiben zweihäusig: so bezeichnet man es botanisch, wenn weibliche und männliche Blüten nur auf getrennten Bäumen vorkommen, es also nur Eibenfrauen oder -männer gibt. Dieser Baum ist eine weibliche Eibe, die sich daher auch durch ihre Sämlinge ausbreiten kann. Sie muss dafür aber den Samen eines männlichen Baumes empfangen.

Und „gleich um die Ecke" (auf der gegenüberliegenden Seite des Schlosses) gibt es noch ein weiteres Baum-Highlight vor Ort: Auf Intention des Altbürgermeisters Hans Schröder wurde 2004/2005 auf einer Fläche von 11 ha ein Baumpark angelegt, das „Arboretum des Nordens". Er zeigt eine Vielzahl von Laubbaumarten und -sorten aus der gemäßigten Klimazone. Der Bestand umfasst insgesamt 71 Baumgattungen, bestehend aus 450 Arten und Sorten. Von diesen kommen viele mit Erwärmung und häufigeren Trockenjahren gut klar und werden daher neuerdings als Klima- oder Zukunftsbäume bezeichnet. Die Bäume hier im Park sind inzwischen über 20 Jahre alt (sie wurden 2005/06 mit einem Alter von 5-10 Jahren gepflanzt) und lassen die baumarttypischen Eigenschaften besonders gut erkennen. Dieser Baumhain ist daher äußerst sehenswert und zudem ein wunderschöner Park mit phantastischer Erläuterungs- und Übersichtstafel sowie Flyer.

Zur **Ausrufung** am 18. August 2023 kam bei allerschönstes Sommerwetter als besonderer Ehrengast der niedersächsische Umweltminister. Es wurde eine sehr fröhliche Festgesellschaft, die mit etwa 80 Teilnehmer:innen am Freitag-Nachmittag mehr zur Thedinghauser Eibe erfahren wollten. Der Umweltminister brachte in seinem Grußwort pointiert die Besonderheiten der Eibe herüber, wobei er immer wieder ehrfürchtig zu diesem Baumveteran hinaufschaute und seine Eindrücke darstellte. Und er machte deutlich, welch große Bedeutung und Wirkung die Nationalerbe-Bäume für das Bundesland Niedersachsen haben – das freut uns natürlich sehr!

So wurde es eine bestens vorbereitete und hervorragend organisierte fast 3-stündige Feier inclusive regionalem Catering und schönen Gesprächen mit all den Ehrengästen. Man fühlt sich mit dem beeindruckenden Weserrenaissance-Schloss nebenan sehr an englische Verhältnisse erinnert, wo die uralten Eiben meist auf Kirchhöfen stehen. Diesem Exemplar sind die möglichen 1500 Jahre ohne Zweifel zuzutrauen – eine inspirierende Vorstellung!



oben: große vollkommen intakte Krone; unten: typisch rippig-wulstiger, rötlicher, alter Stamm





oben: Schlosseibe mit Baumtafel und Efeuteppich als heiligem Raum; unten: Ehrungsfeier im Schlosspark



#29: Klosterlinde Isenhagen (Niedersachsen)

Baumart	Holländische Linde *(Tilia* x *europaea)*
Standort:	Isenhagen ist ein Ortsteil von Hankensbüttel, einer Samtgemeinde im Landkreis Gifhorn in Niedersachsen, am südlichen Rand der Lüneburger Heide. Der Baum steht im Klostergelände, mit freiem Zugang – am besten zu erreichen vom Parkplatz an der Abzweigung Klosterstraße/Sudendorf-allee, dann etwa 200 m in die Klosterstraße westlich hineingehen, und nördlich vor dem Klosterhauptgebäude mit Kirche steht der Baum, er ist nicht zu übersehen
Alter:	ca. 400 – 500 Jahre (hergeleitet aus dem Umwidmungsjahr Kloster zu Damenstift: 485 Jahre)
Stammumfang:	7,15 m in 0,9 m Stammhöhe (Taille gemessen Feb. 2023)
Höhe:	ca. 17 m
GPS-Daten:	N 52.725866, 0 10.619703
NEB seit:	Juli 2023 (Ausrufung am 29. Sept. 2023)

Die Klosterlinde Isenhagen hat einen strategisch günstigen Wuchsort – im Raum zwischen Braunschweig und Hamburg gab es noch einen riesigen baumfreien Bereich ohne Kandidatennennung. Zudem sollte sie eine Winter-Linde sein nach Aussagen vieler auch Fachleute. So habe ich sie mir im Februar 2023 angesehen, war überwältigt von ihrem Ambiente in der Klosteranlage, die frei zugänglich ist. Irritierend war und ist nur, dass es definitiv keine Winter-Linde ist. Aber das war dann nachrangig.

Im Juni 2023 habe ich mich mit der neuen Äbtissin und mit Landkreisvertretern der Unteren Naturschutzbehörde zur Vorort-Besprechung getroffen, und es war schnell klar: das klappt mit diesem Baum, alle Beteiligten waren und sind begeistert über diese Auszeichnung und die zusätzliche fachliche Begleitung sowie damit verbundene finanzielle Förderung.

Bei intensiver Begutachtung ergab sich, dass es sich definitiv um eine Holländische Linde handelt, die Kreuzung zwischen Sommer- und Winter-Linde mit durchgehend allen Übergangsmerkmalen zwischen beiden Elternarten. Da dieser Hybrid relativ häufig und sogar die seit vielen Jahren am meisten gepflanzte Straßenbaum-Linde ist (vor allem die Sorte ‚Pallida', auch Kaiser-Linde genannt) – wegen all ihrer günstigen Eigenschaften dafür und gegenüber dem Klimawandel –, ist es gerade interessant, sie mit zu berücksichtigen. Im aktuellen Botanikführer des Klostergartens (Calluna-Medien 2010) wird sie vom Gartenbau-Experten Dr. Richard Fronia richtig als die Kreuzung Holländische Linde benannt, und es werden ausführlich und korrekt die Erkennungsmerkmale beschrieben. Somit passte dann alles und es wurden die weiteren Schritte bis zur Ausrufung im September besprochen sowie die Vereinbarung an die lokalen Gegebenheiten und die Klosterwünsche angepasst.

Im zuvor erwähnten Gartenführer ist unerklärlich, warum im darin abgedruckten Gartenplan von 1742 alle Bäume eingezeichnet sind, aber die Linde fehlt. Möglicherweise wurden nur die Obstbäume dargestellt? Sonst wäre es merkwürdig, denn sie muss damals schon ein stattlicher Baum gewesen sein.

Sehr schön und einladend ist die Rundbank um die Linde gestaltet, sie soll zeitnah erneuert werden (ist jetzt in einem etwas verwitterten Zustand), damit sie besser genutzt werden kann.

Hier die wichtigsten Erkennungsmerkmale der Holländischen Linde (*Tilia x europaea*):

Blätter unterseits	in den Nervenwinkeln gelbliche bis weißliche Achselbärte; Nerven behaart und deutlich hervortretend
Blüten/Früchte je Blütenstand	3 bis 7
reife Früchte	bis 8 mm dick, nur undeutlich gerippt, kaum zerdrückbar
Jahrestriebe & Blattstiele	behaart
Blütezeit	Ende Juni/Anfang Juli
Ansprüche	gering
Toleranzen	sehr trockenheitstolerant, erträgt moderate Bodenversiegelung/ -verdichtung und ist schnittverträglich

Da die Holländische Linde schneller wächst als beide Eltern, ist ausgeschlossen dass dieser Baum 1000 Jahre alt sein kann, wie verschiedentlich genannt. Dafür reicht auch ihr Stammdurchmesser bei weitem nicht aus. Ihr Alter dürfte vielmehr 400-500 Jahre betragen. Und dazu passend findet man in der ereignisreichen Klostergeschichte ein schönes Ereignis (Auszug aus Tabelle der Kloster-Website www.kloster-isenhagen.de):

1243 Stiftung als Mönchskloster des Zisterzienserordens in Alt-Isenhagen
1327 Klosterneubau in Hankensbüttel
1336 Brand zerstört das Kloster
1345 Baubeginn des neuen, noch jetzt bestehenden Klosters
1349 Ausbruch der Pest in Europa, Einstellung der Gewölbebauarbeiten
1540 Das Zisterzienser-Nonnenkloster wird ein evangelisches Damenstift

Dieses Ereignis: die Umwandlung des Zisterzienser-Nonnenklosters in ein evangelisches Damenstift im Jahr 1540 könnte und müsste doch eine Baumpflanzung wert gewesen sein. Der Baubeginn 1345 ist eindeutig zu früh bei diesem Linden-Hybrid. Danach gab es längere Zeit nur Ereignisse wie die Pest, wo man keine Ehrenbäume pflanzte. Somit könnte die Linde 485 Jahre alt sein, womit sie eine der 5 ältesten bekannten Holländischen Linden ist: nämlich im Jahr 1540 mit 2 Jahren Alter gepflanzt. Dabei ist berücksichtigt, dass sie die letzten Jahrzehnte eine deutlich reduzierte Krone aufweist und deshalb nur noch einen geringen Zuwachs zustande bringt.

Die Klosterlinde ist seit 1993 Naturdenkmal und wird verbreitet auch als „Tausendjährige Linde" bezeichnet. Der schon erwähnte phantastische 48-seitige Klostergarten-Führer vermittelt umfassend und sehr anschaulich, wie viele Jahrhunderte zurück schon die Geschichte von Klostergärten allgemein und speziell des Klostergartens hier in Isenhagen reicht. Zudem ist die Konzeption der Gärten in dieser Klosteranlage hochinteressant dargestellt einschließlich immer wieder durchgeführter Veränderungen. Einen Eindruck, welch hochwertiges Gemüse und Früchte heute aus dem Klostergarten geerntet werden, durfte ich beim inspirierenden Mittagessen mit der Äbtissin erleben.

Die **Ausrufung** erfolgte am 29. September 2023, also erst nach Drucklegung dieses Buches.



oben: markanter Solitär auf dem Klostergelände; unten: Baum unmittelbar vor der Klosterkirche





oben: markante Grabanlage am Baum; unten: Stamm umgeben von eindrucksvoller Rundbank



#30: Tassilolinde Wessobrunn (Bayern)

Baumart	Sommer-Linde *(Tilia platyphyllos)*
Standort:	Gemeinde Wessobrunn (etwa 15 km südwestlich vom Ammersee: Landkreis Weilheim-Schongau, Oberbayern); im Ort nicht zu verfehlen, da von überall ausgeschildert; in unmittelbarer Nachbarschaft zum Klostergelände; östlich vom Rathaus und Kloster, von wo ein ausgeschilderter Fußweg hinführt (5 min); oder über die Straße Tassiloweg zu erreichen
Alter:	ca. 800 Jahre (700 – 900 Jahre, abgeleitet aus Stammdimension/-strukturen)
Stammumfang:	14,15 m in 0,9 m Stammhöhe (Taille gemessen Feb. 2023)
Höhe:	ca. 17 m
GPS-Daten:	N 47.875806, 0 11.029992
NEB seit:	Juli 2023 (Ausrufung am 14. Okt. 2023)

Was für ein mächtiger, beeindruckender Baum: die Tassilolinde in Wessobrunn! Die Ortsangabe dazu ist immer wichtig, da es noch 2 weitere Tassilolinden in Bayern gibt. Die hier genannte weithin bekannte und berühmte Linde hat es nun in die Auswahl als 30. Nationalerbe-Baum geschafft. Beim ersten Kennenlernen haben mich am meisten die Ausmaße beeindruckt, sie sind gigantisch mit der riesigen Krone.

Als zweites hat mich dann extrem überrascht, dass es keine Winter-Linde ist wie fast überall genannt. Da müssen nun erstmal einige Webseiten und Baumlisten korrigiert werden, denn es handelt sich vollkommen unstrittig und mit allen Merkmalen eindeutig um eine Sommer-Linde. Dann habe ich mich gefragt: Wie teile ich das den Eigentümern und Verantwortlichen als erstes mit? Erfreulicherweise gab es dort sogar deutliche Erleichterung, denn es war schon länger einigen aufgefallen, dass etwas „mit dem Baum nicht stimmt".

Die überall geschilderte schöne Legende über die angebliche Entstehung der Tassilolinde vor 1270 Jahren mit dem Traum von Herzog Tassilo III. (sog. „Klostergründungslegende") erspare ich mir hier, da sie frei erfunden ist, wenn auch eine interessante Geschichte. Umso weitreichender wird die Diskussion über das „legendäre" Alter dieser Linde geführt – die seriösen Angaben schwanken von 400 bis 900 Jahren. Eine längere intensive Analyse der Stammstrukturen hat mich zu dem Ergebnis gebracht: ihr Alter kann maximal 700-900 Jahre sein, ich wähle davon den Mittelwert 800 Jahre als wahrscheinlichste Angabe. Denn es gibt einen Teil des heutigen Stammes (auf seiner hangabwärts orientierten Seite), der noch urtümlichste Strukturen aufweist: Knollen, Verwirbelungen, Vermischung von jungen bis sehr alten Innenwurzeln, sowie noch einen Teil des ursprünglichen äußeren Stammmantels. Da dieser deutlich aus dem Boden herausragt und also nicht zur Wurzel gehört, schätze ich ihn als Überbleibsel des Original-Stammes und auf die genannte Altersspanne ein. Alle weiteren heutigen Stämmlinge des „Stammringes" sind viel spätere Wiederaustriebe aus der Wurzel seit etwa 300 Jahren bis heute. So spannend war eine Stammanalyse selten, und ich bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Denn dieses Alter passt auch zum Umfang des heutigen Baumes von über 14 m.

Hinzu kommt nun, dass es nicht eine Winter-Linde ist (wie fast überall beschrieben), sondern in allen Merkmalen eindeutig eine Sommer-Linde: Früchte mit 5 Rippen, weshalb sie

sich nicht zerdrücken lassen; 3-4 Früchte im Blüten-/Fruchtstand (nie über 5); behaarte diesjährige Jahrestriebe und Blattstiele; unterseits in den Hauptseitennerven-Winkeln zahlreiche helle Achselbärte; Blätter unterseits deutlich behaart und rein grün (nicht blaugrün). Für eine Sommer-Linde ist ein Alter von über 800 Jahren und der aktuelle Stammumfang von über 14 m ohne Probleme erreichbar. Dies wäre bei Winter-Linden schwierig(er), da sie deutlich langsamer wachsen und kleiner bleiben als „ihre große Schwester".

In der Historie des Klosters Wessobrunn wären zu dieser Alterseinschätzung folgende Ereignisse passend (aus www.klosterwessobrunn.de): *„Mit dem Ende des Nonnenklosters und durch eine gewaltige Brandkatastrophe um 1220, die Kloster und Kirche bis auf die Grundmauern vernichtete, setzte eine neue und lang anhaltende Bauperiode ein. Das neue Münster konnte jedoch erst 1285 vollendet werden."* Somit könnte die Linde im Zuge der Baufortschritte im 13. Jahrhundert gepflanzt worden sein, z.B. zur Vollendung des Münsters 1285. Dann wäre sie 740 Jahre alt, was auch sehr gut zu o.g. Ausführungen zur Alterseinschätzung passen würde. Erklärungsbedürftig bleibt allerdings der Pflanzort: warum wurde sie dann nicht direkt im Klostergelände gepflanzt?

Die Tassilolinde ist seit 1980 Naturdenkmal. Landkreis und Freistaat Bayern (Untere Naturschutzbehörde am Landratsamt) kommen in vorbildlicher Weise ihrer Verantwortung für den Erhalt dieses Baumveteranen nach. Sie übernehmen gemeinsam mit der Gemeinde diese Aufgabe einschließlich der Finanzierung der Erhaltungsmaßnahmen. Für den Erhalt und Schutz der Tassilolinde Wessobrunn ist ihre geschützte Lage am Steilhang und die Weitsicht aller bisherigen Eigentümer bzw. Bürgermeister von Bedeutung.

Allerdings haben zu viele Baumfreunde in den letzten Jahren die Tassilolinde aufgesucht, daher musste ihr Umfeld in diesem Jahr umfassend neu gestaltet werden: Der Weg zum Baum wurde verlegt, und der Zutritt unter die Krone ist nun nicht mehr gestattet, um Wurzel- und Stammschäden zu vermeiden. Dies wird auch von den allermeisten Besuchern akzeptiert und hat schon positive Auswirkungen. Auch die Ausrufungsfeier wird natürlich danach ausgerichtet, denn alle wollen, dass dieser Baum ein Alter von 1000 Jahren erreicht. Gemeinde, Untere Naturschutzbehörde beim Landratsamt und der Landkreis sind mächtig stolz auf diesen Veteran, der nun also geadelt wird.

Damit ist nun auch dieser 30. Baum mit unterschriebener Vereinbarung in der Ehrengarde angekommen, und das war der Anlass für dieses neue Buch zu den ersten 30 NationalerbeBäumen. Das Buch ist auch wieder kostenlos als pdf von unserer Website herunterzuladen.

Und noch ein Baum-Highlight ganz in der Nähe sollten Sie mit ansehen, falls Sie die Tassilolinde besuchen: den Paterzeller Eibenwald. Er ist ebenfalls deutschlandweit unter vielen Bauminteressierten bekannt aufgrund seiner besonderen Bestandesstruktur mit über 1000 alten und mittelalten Eiben. Diese wachsen sehenswert in einem von Wasserläufen durchzogenen Waldstück bei Paterzell und machen mit ihrer rötlichen Rinde und den dunkelgrünen Kronen mächtig Eindruck. Der Eibenwald ist etwa 5 km von der Tassilolinde entfernt, sehr gut ausgeschildert und nicht zu verfehlen.

Die **Ausrufung** fand am 14. Oktober 2023 statt, also erst nach dem Erscheinen dieses Buches und kann daher hier nicht behandelt werden.



oben: Baum mit Zuweg und Absperrbereichen; unten: Stammskulptur mit aufregenden Strukturen





oben: urtümlicher Stammbereich (linker Bereich); unten: junge Innenwurzeln im Stamminneren



Register: Baumarten, Orte, Städte/Gemeinde, Landkreise, Bundesländer

Baumarten (wiss. Name)

Abies alba 40, 154
Acer pseudoplatanus 36, 74
Castanea sativa 27, 94
Ginkgo biloba 35, 58
Larix decidua 30, 90
Platanus x *hispanica* 39, 150
Quercus petraea 33, 118
Quercus robur 33, 66, 86, 98, 114, 126, 138, 146
Sequoiadendron giganteum 37, 106
Taxus baccata 34, 62, 162
Tilia cordata 32, 82, 142
Tilia x europaea 166
Tilia platyphyllos 32, 54, 70, 102, 110, 122, 130, 134, 170
Ulmus laevis 38, 78, 158

Baumarten (deutscher Name)

Berg-Ahorn 36, 74
Eibe 34, 62, 162
Ess-Kastanie 27, 94
Flatter-Ulme 38, 78, 158
Ginkgo 35, 58
Holländische Linde 166
Lärche 30, 90
Platane 39, 150
Riesen-Mammutbaum 37, 106
Sommer-Linde 32, 54, 70, 102, 110, 122,130, 134, 170
Stiel-Eiche 33, 66, 86, 98, 114, 126, 138, 146
Trauben-Eiche 33, 118
Weiß-Tanne 40, 154
Winter-Linde 32, 82, 142

Orte

Bayerischer Wald 154
Berlin 86
Bierde 158
Bremen 106
Collm 134
Erle 98
Evessen 130
Flintbek 62
Gleisweiler 94
Großpörthen 82
Gülitz 78
Hamburg 74
Harreshausen 126
Heede 54
Hochmössingen 70
Hohenheim 150
Isenhagen 166
Jahnishausen 58
Kammerwald 118
Kassel 90
Klein Lübars 138
Nagel 66
Pehlitzwerder 142

Stadt bzw. (Samt-)Gemeinde

Babenhausen 126
Berlin 86
Petershagen 158
Chorin 142
Dörpen 54
Edenkoben 94
Eifelkreis 118
Flintbek 62
Hamburg 74
Hankensbüttel 166
Kassel 90
Küps 66
Lindberg 154
Mettlach 114
Möckern 138
Nieder-/Oberdorla 102
Oberndorf 70
Petershagen 158
Ramsau 122
Raesfeld 98
Reetz 78
Riesa 58
Röbel/Müritz 146

Polchow 110
Ramsau 122
Röbel/Müritz 146
Roth an der Our 118
St. Gangolf 114
Stuttgart 150
Thedinghausen 162
Vogtei 102
Wessobrunn 170
Zwieslerwaldhaus 154

Landkreise

Barnim 142
Berchtesgadener Land 122
Bitburg-Prüm 118
Borken 98
Burgenland 82
Darmstadt-Dieburg 126
Emsland 54
Gifhorn 166
Jerichower Land 138
Kassel 90
Kronach 66
Mecklenburgische Seenplatte 146
Meißen 58
Merzig-Wadern 114
Minden-Lübbecke 158
Nordsachsen 134
Prignitz 78
Regen 154
Rendsburg-Eckernförde 62
Rostock 110
Rottweil 70
Südliche Weinstraße 94
Unstrut-Hainich 102
Verden 162
Weilheim-Schongau 170
Wolfenbüttel 130
Südeifel 118
Schnaudertal 82
Sickte 130
Stuttgart 150
Thedinghausen 162
Wardow 110
Wermsdorf 134
Wessobrunn 170

Bundesländer

Baden-Württemberg 70, 150
Bayern 66, 122, 154, 170
Berlin 86
Brandenburg 78, 142
Bremen 106
Hamburg 74
Hessen 90, 126
Mecklenburg-Vorpommmern 110, 146
Niedersachsen 54, 130, 162, 166
Nordrhein-Westfalen 98, 158
Rheinland-Pfalz 94, 118
Saarland 114
Sachsen 58, 134
Sachsen-Anhalt 82, 138
Schleswig-Holstein 62
Thüringen 102